

Neue  
medizinische  
Literatur

Herausgegeben

von

D. Joh. Christ. Traug. Schlegel,  
Hochfürstlich-Schönburgischen Hofrathe und Leibarzte,  
Mitgliede der Kaiserl. Akademie der  
Naturforscher &c.

---

Dritten Bandes zweytes Stück.

---

Leipzig,  
bey Carl Friedrich Schneider.

1791.


1798  
Medizinische  
Bibliothek

Verfasser  
Dr. Joh. Ernst Brandt, Chirurg  
Lehrer der Anatomie, Chirurgie und Geburtshilfe  
an der Universität zu Göttingen

---

Erster Band  
Göttingen  
1798  
bei Carl Neuberger Buchhändler





## Inhalt

### des dritten Bandes zweyten Stückes.

---

	Seite
I. Sildebrandt's Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen, 1ter, 2ter und 3ter Band	159
II. Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber. Neue Aufl. 1ter und 2ter Band	181
III. Althof's praktische Bemerkungen über einige Arzneymittel, 1stes Bändchen	186
IV. Zusefand's neueste Annalen der französis. Arzney- und Wundarzneyk. 1ter Band	201
V. Etwas über das neue Londner- und andere Apothekerbücher	207
VI. Howard's Nachrichten von den vorzüglichsten Kranken- und Pesthäuser in Europa	212
VII. Götting's vollständiges chemisches Probier-Cabinet ic. ic. 1ter Th.	222
VIII. Kortum, Commentar. de vitio scrofuloso etc. Tom. I et II.	224
IX. Regimen sanitatis Salerni edit. Ackermann	236
X. Gruner's Almanach für Aerzte und Nichtärzte, aufs Jahr 1791	238
XI. Die Pflanzenthiere in Abbildung nach der Natur ic. von Esper, 6ste und 7te Liefer.	243
XII. Bertrandi, von den venerischen Krankheiten, durch Dr. Spohr, 2ter Th.	245
XIII. Gaubius, medicinische Krankheitslehre, durch Dr. Gruner, 2te verb. Aufl.	249
XIV. Mezger's Handbuch der Chirurgie, zu Vorlesungen	254
XV.	XV.

XV. Marcard's kurze Anleitung zum Gebrauche des Pyromonter Brannens	262
XVI. Wiegles Geschichte der Chemie, in der neuern Zeit, 2ter B.	266
XVII. Bertrandi, Abhandlung von den Geschwüren	268
XVIII. Scherf, vollständiger deutscher Hausarzt, 1ter Band	271
XIX. Boissier de Sauvages, Nosologia methodica, etc. edit. Dr. Daniel. Tomus II.	278
XX. Merkwürdige Abhandlungen der zu London 1773. errichteten medicinischen Gesellschaft, 1ster Band	280
XXI. Knackstedt, Anatomische Beschreibung einer Mißgeburdt zc.	284
XXII. Selle's, Entwurf einer systematischen Fieberlehre, durch Hops	287
XXIII. Moseley, Abhandlung von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln, und von dem Klima in Westindien	289
XXIV. Frank, Delectus opusculorum medicorum antehac in Germaniae diuersis academiis editorum etc. Vol. IV.	290
XXV. Vogler, von der Gelbsucht und ihrer Heilart	291
XXVI. Beantwortung der Preißfrage, welcher die Churfürl. Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt den Preiß zuerkannt hat	294
XXVII. Löfke, Materia medica zc.	296
XXVIII. Schlegel, Collectio opusculorum ad medicinam forensẽ spectantium, Vol. VI.	297
Ankündigung einer neuen Ausgabe des Claudius Galenus	299
Kleinere akademische medicinische Schriften	304
Medicinische Vorfälle	310





# I.

**Geschichte der Unreinigkeiten im Magen und den Gedärmen: entworfen von G. Friedr. Hildebrandt, der Arzneyl. Doctor, Professor zu Braunschweig, und Assessor im Ober-Sanitäts-Collegio daselbst. Braunschweig, in der Schulbuchhandlung. Erster Band, 1789. auf XII und 390 Seiten. Zweyter Band, 1790. auf 523 Seit. Dritter Band, 1790. auf 556 Seit. in 8.**

(Alle drey Bände, 2 Rthlr. 12 Gr.)

**D**ie Anzeige dieses wichtigen Werks ward lediglich und allein deswegen so lange zurücke gehalten, um auch den Abdruck des letzten Buchs und Bandes desselben, welches bald zu vermuthen war, noch abzuwarten, und es demnach vollständig anzeigen zu können; da aber die öffentliche Erscheinung desselben sich nun zu lange verzögert, so haben wir es nicht länger aufschieben wollen, unsere Leser einstweilen, mit dem Inhalte dieser drey ersten Bänden eines für jeden, besonders angehenden Arzte so nutzbaren Werkes bekannt zu machen.

Ueber die Entstehung dieses Werkes erklärt sich der Hr. Verf. in der Vorrede also: „Da die Unreinigkeiten im Darmkanale so manche Krankheiten bewirken, so ist eine genauere Untersuchung ihrer Beschaffenheiten, Wirkungen und Ursachen, und eine genauere Bestimmung der praktischen Regeln, zur Verhütung ihrer Entstehung und zur Wegschaffung derselben, gewiß der Mühe werth. Ich wünschte daher schon lange eine gründliche und gehörig ausgearbeitete Geschichte dieser Stoffe zu liefern, und habe zu diesem Zwecke alle pathologische und therapeutische Beobachtungen über Unreinigkeiten und gastrische Krankheiten, die ich seit neun Jahren an Kranken, in Spitalern und bey meiner Praxis, anzustellen Gelegenheit hatte, alle hieher gehörige Bemerkungen, die mir bis 180 in menschlichen und thierischen Leichen vorkamen, und die Resultate einiger chemischen Versuche, die ich anfang seit einiger Zeit für diese Geschichte zu machen, sorgfältig aufgeschrieben.“

Ohngeachtet aber der Verf. einen so beträchtlichen Stoff und so reichlichen Vorrath von Beobachtungen bereits gesammelt hatte, wozu ihm sein gegenwärtiger Wohnort, woselbst die gastrischen Krankheiten so häufig sind, und seine frequente Praxis so häufige Gelegenheit darbot; so hielt er doch solchen zu einem Werke, als er nach seinem Ideale zu liefern wünschte,  
noch



noch bey weitem nicht vor hinreichend: weswegen er noch mehrere Jahre, ihn zu vermehren und sattfam zu machen fortfahren will. Das, was er also im gegenwärtigen Buche dem Publikum übergiebt, will er nur als den Entwurf zu dem Werke, was er noch über diesen Gegenstand zu liefern gedenket, anzusehen wissen. Bescheidener kann der Verf. über seine Arbeit selbst nicht urtheilen. Welches weit wichtigeres und vollständigeres Werk wird man demnach von ihm noch zu erwarten haben?

Vorläufig erinnern wir nur noch, daß des Hrn. Verf. Absichten, bey Herausgabe dieses Entwurfes, der, wenige benutzte fremde Beobachtungen ausgenommen, ganz sein eigener ist, vorzüglich diese sind: 1) Er will über diesen Entwurf, nach welchem das größere Werk bearbeitet werden soll, von Kennern die Stimmen sammeln, um dereinst diesem Werke mehrere Vollkommenheit geben zu können; 2) will er hierinne solchen Lesern, welche nicht Aerzte sind, und größere Werke nicht lesen, sagen, wie die so gemeinen gastrischen Krankheiten entstehen, und manche Irrthümer in den Begriffen von Diät und Arzneymitteln ihnen zu benehmen suchen: (dieses hätte der Hr. Verf. in einer eigens dazu bestimmten Schrift thun sollen; für beyderley Leser wäre damit bequemer und besser gesorgt gewesen;) und 3) hat er hiermit angehenden Aerzten ein kurzes und

2 2

deut-

deutliches Handbuch liefern wollen, das ihnen bey den Curen gastrischer Krankheiten als Anleitung dienen könne. Diese letztere Absicht hat der Verf. gewiß rühmlichst ausgeführt: nicht allein angehende, sondern auch schon geübtere und ältere Aerzte, wenn letztere nur sich noch wollen belehren und leiten lassen, werden gegenwärtiges Buch mit wahrem Nutzen gebrauchen können.

Jeder, von den bereits erschienenen drey Bänden des gegenwärtigen Werkes, enthält zwey Bücher, nach welchen der Hr. Verf. seinen Vortrag abgetheilt hat, mit deren Inhalte wir unsere Leser nun bekannt machen wollen.

Das erste Buch, S. 7—252. des 1sten B. handelt von den Stoffen, die im reinen gesunden Darmkanale sind. Ganz richtig sagt der Verf. schon in der Einleitung: „Wie aber die ganze Pathologie, Semiotik und Therapie auf Physiologie fußen müssen, um sicher zu stehen; so ist es auch schwerlich möglich, eine richtige Kenntniss der Unreinigkeiten oder anderer Krankheitsstoffe des Darmkanals zu erlangen, noch eine heilsame Curmethode ihnen entgegen zu stellen, wenn man nicht hinlänglich mit den Stoffen, die in einem gesunden reinen Darmkanale sich finden, sich bekannt gemacht hat.“ Daher hat er hier zuvörderst physiologische Betrachtungen des im gesunden ganzen Kanale



der Verdauung enthaltenen Schleims, Speichels, Magensaftes, Darmsaftes, der Galle und des pankreatischen Saftes, der Nahrungsmittel und des Kothes voraus angestellt, die nun so umständlich und so weitläufig deswegen worden sind, weil auch Nichtärzte dadurch unterrichtet werden sollten. Bey den Nahrungsmitteln wird das Geschäfte der Verdauung mit abgehandelt, und sämtliche Werkzeuge der Verdauung anatomisch = physiologisch beschrieben; welches aber, um der Layen willen, auch etwas weitläufig gerathen. Von den Nahrungsmitteln selbst hat der Hr. Verf. sehr gut diätetisch, für jeden Leser lehrreich, gehandelt. Was hiervon gesagt worden, wird gewiß noch manchen Arzt interessiren, da, leider! oft die Lehre über die Diät von vielen gründlich zu studiren, verabsäumet wird, wie dieß sogar aus manchen guten pathologisch = therapeutischen Schriften erhellet.

Im zweyten Buche, S. 253. bis zu Ende des ersten Bandes, wird von den Unreinigkeiten im Darmkanale an sich selbst, gehandelt. Nachdem nun der Verf. vorher gelehret hatte, wie die Verdauungssäfte, welche der Darmkanal enthält, im gesunden Zustande desselben beschaffen seyn müssen; wie die Nahrungsmittel im gesunden Darmkanale verdauet werden, der Nahrungsaft aus ihnen eingesogen, und der untaugliche Rest derselben, als Koth, wie-

der hinausgeschafft wird; so erweist er nun hier, wie eben diese Stoffe, der Schleim, die Galle und die andern Verdauungssäfte, die Nahrungsmittel und der von diesen übrig bleibende Koth, welche der gesunde Darmkanal in gehöriger Quantität und Beschaffenheit enthält, unter gewissen Umständen zu Krankheitsstoffen werden. Ausser diesen können freylich noch andere Arten von Krankheitsstoffen auch im Darmkanale sich erzeugen, oder von aussen in ihn gelangen, dergleichen, um sie nur kurz zu berühren, sind; z. B. Gallensteine, Darmwürmer, Blut, Eyster u. s. w.; diese sind aber in gegenwärtiger Schrift nur hie und da bepläufig mit betrachtet worden. Jeden von den vorher angegebenen Krankheitsstoffen, die der Hr. Verf. unter dem allgemeinen Namen, nämlich, Unreinigkeiten des Darmkanals, begreift, hat er einzeln in eigenen Kapiteln, in verschiedener Rücksicht beschrieben, und aufs genaueste anzugeben gesucht, unter denen freylich die Galle eine Hauptrolle spielt.

Das letzte Kapitel dieses zweyten Buches, von S. 316. bis zu Ende, welches von den Verschiedenheiten dieser Unreinigkeiten handelt, ist eins der wichtigsten, und verdient mit vorzüglicher Aufmerksamkeit studiert zu werden. Die Verschiedenheit der Unreinigkeiten kann mannichfaltig seyn, die der Verf. hier genauer begehret, und in verschiedener Rücksicht betrach-



trachtet, nämlich: 1) in Rücksicht des Stoffes selbst, nach welcher die Unreinigkeiten, bald einfache bald gemischte seyn können; letztere sind wieder mannichfaltig, z. B. Galle und Schleim, Galle und unverdaute oder verdorbene Nahrungsmittel, Galle und Koth, Galle und Würmer, Schleim und Nahrungsmittel, Schleim und Koth, Schleim und Würmer, verdorbene Nahrungsmittel und Würmer, Unreinigkeiten und Luft: 2) in Rücksicht des Alters dieser Unreinigkeiten, denn sie können bald frische bald ältere Unreinigkeiten seyn; obgleich die Verschiedenheit der Unreinigkeiten in Rücksicht des Alters sehr relativ ist, so macht sie doch beträchtlichen Unterschied, in Ansehung der Behandlung, die sie erfordert: 3) in Rücksicht der Quantität, da denn die Verschiedenheit, in Rücksicht der Menge, auch nur relativ ist: 4) in Rücksicht des Orts, an welchem die Unreinigkeiten sich befinden, worauf bey der Cur, solchen richtig erkannt zu haben, sehr viel mit ankommt: 5) in Rücksicht der Beschaffenheit derselben, ob sie flüssige oder feste, zähe, faule, scharfe, blähende, schaumigte, und ob sie von verschiedener Farbe, und von welcher Farbe sie sind: 6) in Rücksicht der Wirksamkeit, da sie auf mancherley Weise schädliche Wirkungen äussern: 7) in Rücksicht der Offenbarkeit und Verborgtheit: und 8) in Rücksicht der Beweglichkeit der Unreinigkeiten, worauf der Arzt vorzüglich Achtung geben muß.

Alle diese Verschiedenheiten, und welchen sie Einfluß haben, hat der Verf. deutlich und kennbar zu machen gesucht.

Das dritte Buch, S. 7 — 124. des 2ten Bandes, handelt von den Wirkungen der Unreinigkeiten, und zwar im ersten Kapitel von den Wirkungen derselben im Allgemeinen. Hier giebt der Verf. vorläufig verschiedene gute Warnungen für praktische Aerzte, in Ansehung der gastrischen Krankheiten, die Wirkungen der Unreinigkeiten wohl zu unterscheiden; wornach die Beantwortung der Frage: Wie es zugehe, daß die gastrischen Krankheiten von so verschiedenem Grade und so verschiedener Art sind? da einige Menschen von vorhandenen Unreinigkeiten ungleich mehr leiden, als andere; und da bey einem Kranken von Unreinigkeiten Seitenstiche, bey einem andern Halsweh, bey einem dritten Kolik; bey einem Erbrechen, bey einem andern Durchfall; bey einem Ohnmacht, bey einem andern Raserey; bey einem Krämpfe, bey einem andern Lähmungen u. s. w. entstehen, von dem Verf. so viel möglich wahrscheinlich erörtert wird. Hierbey kommt, wie erwiesen, auf die Menge, auf die Beschaffenheit, auf die Beweglichkeit der Unreinigkeiten, auf den Ort, an welchem sie sich befinden, auf die verschiedene Weise der Wirkungen selbst, auf die größere und geringere Schwäche und Beweglichkeit des Nervensystems, auf die örtliche



liche Schwäche der leidenden Theile selbst, und auf die zugleich mitwirkende Ursachen sehr viel an.

Das zweyte Kapitel, S. 35, handelt nun von den Wirkungen der Unreinigkeiten insbesondere. Umständlicher redet hier der Verf. von der Verschiedenheit der Wirkungen derselben, in Rücksicht der Weise, der Beschaffenheit der Unreinigkeiten und des Orts, wo sie sich aufhalten.

In Rücksicht der Weise, wie die Unreinigkeiten wirken, unterscheidet der Verf. vier verschiedene Klassen der Wirkungen: 1) effectus idiopathici, 2) sympathici, 3) metastatici, und 4) eventuales. Jede Klasse, wie sie geschieht, oder etwa geschehen kann, wird genau durchgegangen; dabey wir uns aber nicht aufhalten können, so fürtrefflich auch der Verf. seinen Gegenstand abgehandelt hat. Nur das müssen wir noch berühren, daß die sympathischen Wirkungen, - wodurch sie geschehen können, recht deutlich gemacht worden, indem der Hr. Verf. zur allgemeinen Uebersicht ein Verzeichniß über die verschiedenen örtlichen Krankheiten aufgestellt hat, von denen die Erfahrung lehret, daß sie öfter oder seltener aus den Verdauungsorganen durch sympathische Wirkung entstehen, die sich aus der Verbindung der Nerven erklären lasse; wie der Verf. hier jedesmal die Nerven, durch welche die sympathische

sche Wirkung geschiehet, auch angegeben hat. Was der Verf. auch hier von den Metastasen und den Folgen, als Wirkungen der Unreinigkeiten, vorgetragen, verdient ebenfalls reiflich erwogen zu werden.

Die Verschiedenheit der Wirkungen der Unreinigkeiten, in Rücksicht des Stoffes, aus dem sie bestehen, und der Beschaffenheit, welche sie haben, zu erläutern, hat der Verf. S. 95 ff. einzelne Verschiedenheiten nur kurz angeführt, daraus sie genugsam erhellen.

Von der Verschiedenheit, in Rücksicht des Orts, wird nur wenig erwähnt, die aus der sympathischen Wirkung der nähern Gemeinschaft der Nerven erklärt wird.

Im dritten Kapitel, S. 112, von dem Ausgange der gastrischen Krankheiten. Dieser kann auf dreyerley Weise geschehen, entweder durch die Genesung, oder durch den Tod, oder die Krankheit selbst geht in eine andere über. Da aber auch diejenigen Krankheiten, in welche die gastrischen übergehen, sich entweder mit der Genesung endigen, oder tödtlich werden, oder wieder in andere Krankheiten übergehen, oder lebenslang bleiben; so betrachtet der Verf. hier nur die Genesung und den Tod, wie sich die gastrischen Krankheiten durch solche endigen können.



Ein sehr wichtiges Buch ist das vierte in diesem Werke, von S. 125 bis 478. in diesem 2ten Bande, in welchem der Verf. die Ursachen der Unreinigkeiten abgehandelt hat. In dem vorhergehenden Buche hat der Verf. zu zeigen gesucht, wie die Unreinigkeiten im Körper wirken, sie als Ursachen gewisser Wirkungen angesehen; hier nun hat er untersucht, wie sie bewirkt werden, sie als Wirkungen betrachtet, und mit vielem sichtbaren Fleiße sich bemühet die Ursachen zu erforschen, welche sie bewirken.

Das erste Kap. dieses Buches handelt von den Ursachen der Unreinigkeiten im Allgemeinen. Die Ursachen unterscheidet der Verf. wie gewöhnlich, in die nächsten und entfernten. Als nächste Ursachen werden hier aufgezählt: die Atonie der Verdauungsorgane, Mangel an Reizbarkeit, krankhafte Reizbarkeit und widernatürliche Dünnhheit derselben, krankhafte Wirkungen des Nervensystems, widernatürliche Reizung der reizbaren Fasern in den Verdauungsorganen, schlechtes Blut, krankhafte Bewegungen dieser Organe, vermehrter oder verminderter Zufluß der Säfte, Anhäufung und Stockung der Säfte, auch schon Unreinigkeiten selbst in denselben. Als entfernte Ursachen derselben stehen hier: angeborene Disposition, verkehrter Genuß der Nahrungsmittel, Mißbrauch der Arzneymittel, Versäuerung des

Ge:

Gebrauchs darmreinigender Mittel, Mißbrauch der warmen Speisen und Getränke, Erhizung von aussen, Verminderung der Ausdünstung, Erkältung, Mißbrauch des Brandweins und des Weins, Mangel hinlänglicher Nahrung, Ausleerungen insbesondere, Verschwendung des Saamens, Krankheiten, heftige Erschütterungen und Quetschungen des Unterleibes, Kleidungsstücke, Mangel an Bewegung und insbesondere anhaltendes Sitzen, schlimme Luft, Leidenschaften und anhaltendes Nachdenken. Wie und welchen Einfluß auf Erzeugung der Unreinigkeiten jede derselben haben könne, hat der Hr. Verf. umständlich und deutlich genug erörtert.

Im zweyten Kapitel, S. 221, wird darauf weitläufig von den Ursachen der Unreinigkeiten insbesondere noch gehandelt, und dieses ist nach eben der Ordnung geschehen, in welcher der Verf. im zweyten Buche dieses Werkes die verschiedene Arten der Unreinigkeiten betrachtet hatte, so, daß er eine derselben nach der andern vorgenommen, und die Ursachen einer jeden insbesondere zu erforschen gesucht hat. Aber hiervon auch nur eine Uebersicht zu geben, würde schon hier zu viel Raum wegnehmen.

Im Anhang zu diesem Buche, S. 479. bis zu Ende des zweyten Bandes, handelt der Verf. noch von den Unreinigkeiten bey Kindern, erstlich bey Kindern überhaupt, und dann zwey-



zweytens bey Säuglingen insbesondere. Die Untersuchung, warum und woher auch bey diesen in so manchen Fällen Unreinigkeiten gefunden werden, hat der Verf. deswegen noch vorausgeschickt, um in der Folge gewisse diätetische Vorschriften, die körperliche Erziehung derselben betreffend, darauf gründen zu können. Die Ursachen aber selbst, zu Unreinigkeiten bey Kindern, die diesen besonders eigen sind, und die vorzüglich bey ihnen nur statt finden können, erörtert hier der Verf. mit gleicher Genauigkeit, die er bey diesem ganzen Werke beobachtet hat.

Wir kommen nun zum dritten Bande, der das fünfte und sechste Buch enthält, worinnen nun Gegenstände vorkommen und abgehandelt werden, die den praktischen Arzte immer mehr interessiren müssen, da die Weitläufigkeit weniger langweilig für ihn ist.

Im fünften Buche wird die Erkenntnis der Unreinigkeiten gelehrt. Das erste Kapitel desselben, S. 9 — 40, handelt von der Erkenntnis der Unreinigkeiten im Allgemeinen. Hier, unter der Benennung Unreinigkeiten, will der Verf. im Allgemeinen alle Krankheitsstoffe im Darmkanale verstanden wissen. In diesem Kapitel giebt er sehr gründlichen und deutlichen Unterricht und Anleitung, wie diese Unreinigkeiten, in Rücksicht der Zeichen, und in Rücksicht der Ursachen, sowohl bey Erwachsenen als bey Kindern, zu erforschen sind.

Im

Im zweyten Kapitel, S. 41 — 118, werden die eigentliche Zeichen der Unreinigkeiten, nämlich die krankhaften Symptome, durch welche die Unreinigkeiten sich offenbaren, einzeln, jedoch jedes derselben hier auch nur im allgemeinen erwogen. Diese hier zergliederte Zeichen sind: die Belegung der Zunge, Verschleimung des Rachens, Trockenheit der Zunge und des Rachens, vermehrter Zufluß der Feuchtigkeit im Munde, widernatürliche Empfindung im Rachen, widernatürlicher Geschmack, Sodbrennen, Bläschen und Brennen auf der Zunge, übler Geruch aus dem Munde, widernatürlicher Durst, Mangel des Hungers, Ekel gegen Speisen, übles Befinden nach dem Essen, Geschwulst und Spannung des Bauchs, unangenehme Empfindungen im Bauche, Schmerz in der Kreuzgegend, Schwere und Zerschlagenheit der Glieder, Mattigkeit, Händebrennen, Schmerzen im Magen und den Gedärmen, Kopfschmerzen, kränkliches Gesicht, Trübigkeit des Harns, Beängstigung, Schlaflosigkeit, Blähungen, Uebelkeit und Erbrechen, Durchfall, und die Erscheinung der Unreinigkeiten bey dem Erbrechen und im Abgange.

Das dritte Kapitel, S. 119 — 158, handelt von der Erkenntnis der Unreinigkeiten in besondern Rücksichten. Dieses empfehlen wir zur fleißigen Durchsicht, da hieraus und darnach die sichersten Indicationen zu den Heilmethoden



rhoden formirt werden können. Hiervon müssen wir der Wichtigkeit wegen manches auszeichnen.

In Rücksicht des Orts offenbaren den Aufenthalt der Unreinigkeiten im obern Theile des Darmkanals folgende Symptome: 1) Symptome am obern Theile des Darmkanals selbst, als, übler Geruch aus dem Magen, widernatürlicher Durst, Mangel des Hungers, Ekel gegen Speisen, Austreibung und Spannung der Magengegend, unangenehme Empfindung daselbst, Blähungen im obern Theile des Darmkanals, krankhaftes Ausstossen, Uebelkeit und Erbrechen; 2) Symptome im Rachen und an der Zunge: als, Belegung der Zunge, Verschleimung des Rachens, Trockenheit der Zunge und des Rachens, widernatürlicher Zufluß der Feuchtigkeit im Munde, Empfindung eines Pflocks im Schlunde, widernatürlicher Geschmack, Sodbrennen, Bläschen und Brennen auf der Zunge; und endlich 3) Symptome am obern Theile des übrigen Körpers: als, Hals- und Augenentzündung, Zahnschmerz, Händebrennen und insbesondere Kopfschmerz. Im untern Theile des Darmkanals offenbaren den Aufenthalt der Unreinigkeiten: 1) die Symptome am untern Theile des Darmkanals selbst: als, Austreibung und Spannung der Darmgegend, nämlich der Nabelgegend, der Unterbauchgegend und der Weichen, unangenehme Empfindung in Darmgegenden,

genden, Blähungen im untern Theile des Darmkanals, öfterer Abgang der Winde, und übler Geruch derselben; 2) Symptome am untern Theile des übrigen Körpers, als, Fußgeschwüre, Badenkrampf, weißer Fluß, und insbesondere Schmerz in der Kreuzgegend, Schwere und Zerschlagenheit der Beine, und Trübigkeit des Harns.

Noch wollen wir auszeichnen, welche Symptome der Verf. in Rücksicht der Beweglichkeit der Unreinigkeiten angiebt; nämlich, Belegung der Zunge, übler Geschmack, Mangel des Hungers, Schwere und Zerschlagenheit der Glieder, Blähungen, Aufreibung und Spannung des Bauchs, Magen- und Darm Schmerz, Kopf- und Kreuzschmerz, Trübigkeit des Harns, Uebelkeit und Erbrechen, und Durchfall. Je mehr man dieser genannten Zeichen wahrnimmt, je wahrscheinlicher ist zu schließen, daß die vorhandenen Unreinigkeiten beweglich sind. Auch giebt noch der Verf. die Zeichen an, aus welchen zu schließen: ob die Unreinigkeiten nach oben, oder nach unten insbesondere beweglich sind, wobey er sich auf die Erfahrung stüzet. Mit eigenem Fleiße, Aufmerksamkeit und Genauigkeit hat er auch die besondern Zeichen, die in Rücksicht des Stoffes und der Beschaffenheit desselben wahrgenommen werden, ausgemittelt und angegeben.

Das



Das sechste Buch, S. 159 bis zu Ende dieses 3ten Bandes, handelt nun von der Erhaltung und Herstellung der Gesundheit, in Rücksicht der Unreinigkeiten. Dieses Buch ist so reichhaltig, daß wir blos die Ueberschriften der vorzüglichsten Abschnitte desselben werden hersehen können, um unsere Leser doch einigermaßen mit dem Inhalte bekannt zu machen. Zuerst also von der Erhaltung der Gesundheit, in Rücksicht der Unreinigkeiten. Hier redet der Verf. besonders zu denen seiner Leser, welche nicht Aerzte sind. Er giebt demnach erstlich Regeln der Lebensordnung, welche von jedem, sich selbst seine Gesundheit zu erhalten, zu befolgen sind; zweytens, solche Regeln, durch deren Befolgung Aeltern und Erzieher für die Gesundheit ihrer Kinder und Zöglinge zu sorgen haben, theils, um dieselben als gesunde Menschen in die Periode der Jugend und des männlichen Alters zu liefern, theils, um sie in den Stand zu setzen, nachher, wenn sie nun selbst sich überlassen sind, ihre Gesundheit zu erhalten; drittens, solche Regeln, deren Befolgung den Aeltern Pflicht ist, um solche Kinder zu zeugen, die gesund und mit keiner angeborenen Disposition zu Krankheiten behaftet sind.

Bei den Regeln, die der Verf. hier gegeben, ist freylich besonders nur dieser sein Zweck, nämlich die Erhaltung der Gesundheit, nur in Rücksicht der Entstehung der Unreinigkeiten,  
 M. L. III B. 23 St.                    M                    die

die Vermeidung dieser und ihrer Folgen, der gastrischen Krankheiten: obgleich die meisten der hier gegebenen Regeln nicht allein in dieser, sondern auch in Rücksicht der ganzen übrigen Gesundheit für Jedermann wichtig seyn können. Wir wünschen, daß diese Lebens-Regeln recht allgemein bekannt werden möchten.

Nachdem nun der Verf. die diätetischen Regeln vorausgeschickt, so kommt er nun zweitens, S. 256, auf die Herstellung der Gesundheit, in Rücksicht der Unreinigkeiten. Die Methoden dazu werden nun in verschiedenen Kapiteln vorgetragen.

Das erste Kapitel, S. 258—299, handelt von der Herstellung der Gesundheit im Allgemeinen. Hier giebt der Verfasser gewisse allgemeine Warnungen, die bey der Kur einer jeden Krankheit zu befolgen sind. Allerdings wird hier manches gesagt, was man in den mehresten Compendien der praktischen Arzneykunde vergebens suchet. Manche praktische Cautel, die hler bestimmt worden, ist dem Hrn. Verf. ganz eigen. Von den allgemeinen Sätzen wird aber auch Anwendung auf diejenigen Krankheiten gemacht, die gastrisch sind. Fürtreflich sind hier auch die negativen und positiven Ursachen, welche den Zustand mancher Krankheiten verschlimmern, bestimmt, und dann daraus allgemeine praktische Folgerungen gezo-



gezogen worden. Die zuletzt beygefüigten Wünsche werden aber noch lange, wenigstens in den isigen Zeiten, fromme Wünsche bleiben.

Im zweyten Kapitel, S. 300 — 329, fährt der Verf. fort noch allgemeine Regeln für die Kur der Krankheiten zu geben und festzusetzen, die von jedem besonders angehendem Arzte in Obacht zu nehmen sind. Außerst wichtig und nöthig macht ers, wie es auch gegründet ist, beständig und in jeder Krankheit auf die Heilkraft der Natur Rücksicht zu nehmen. Auf die hier gegebenen triftigen Regeln müssen wir unsere Leser solche selbst zu lesen verweisen.

Das dritte Kapitel, S. 330 — 538, handelt von den verschiedenen Mitteln, in Rücksicht der Unreinigkeiten des Darmkanals. Im ersten Abschnitte desselben, besonders von den Mitteln zur Reinigung des Darmkanals. Dahin gehören 1) die abführenden Mittel; ehe aber der Hr. Verf. diese namentlich angiebt, und, wie jedes vorzüglich zu gebrauchen, lehret, giebt er vorher verschiedene allgemeine gute Regeln und Lehren, die vorzunehmende Abführungen überhaupt betreffend. Bey jedem der angeführten und auf die Unreinigkeiten zu wirken statt findenden Mittel ist immer auch sein Eigenes in der Wirkung mit angeführt worden, wegen dessen es für gewisse Fälle vorzüglich brauchbar, für gewisse weniger brauchbar, und auch für gewisse gar nicht brauchbar

M 2

sey.

sey. Dieses alles verdient im Buche nachgesehen zu werden: womit sich auch der Verf. um angehende Aerzte besonders sehr verdient gemacht hat. Ueber die Klystiere sowohl überhaupt als insonderheit über die abführende und kalte Klystiere ist S. 404. und ff. lehrreicher Unterricht gegeben worden.

Zu den die Unreinigkeiten aus dem Darmkanale abführenden Mitteln gehören denn 2) auch die Brechmittel, von deren Wirkung und Anwendung umständlich und gewiß lehrreich S. 426 ff. gehandelt worden. Mit sichtbarem Fleiße ist erörtert und genau bestimmt worden, wenn und unter welchen Umständen Brechmittel vorzüglich bey Unreinigkeiten im Darmkanale statt finden. Dies alles empfehlen wir reiflich zu erwägen.

Da aber die Unreinigkeiten nicht immer beweglich sind, so ist es in manchen Fällen nöthig, vor dem Gebrauche darmreinigender Mittel unbewegliche Unreinigkeiten beweglich zu machen, deswegen der Verf. zu den die Unreinigkeiten abführenden Mittel auch 3) diejenigen Mittel rechnet, welche die festsitzende Unreinigkeiten beweglich machen, und S. 483 noch davon handelt. Die vorzüglichsten dieser Mittel sind die Mittelsalze, und besonders nach der Erfahrung des Hrn. Verfassers, welche Meynung auch wir unterschreiben, der Tartarus tartaratus und der Salmiak. Auch ist der Brechweinstein



sein ein sehr wirksames Mittel, Unreinigkeiten beweglich zu machen, davon der Verf. weiter unten eigends handelt. Am Ende werden noch der Honig und die Pflanzenextrakte des Taraxacum, der Saponaria, des Bitterklee's, und des Carduus benedictus als solche Mittel angegeben, welche die Wirkung dieser Mittelsalze zu dieser Absicht befördern.

Im zweyten Abschnitte, S. 487—497, wird von den Mitteln gehandelt, die in dergleichen Fällen zur Stärkung des Darmkanals dienen. Die nöthigen Cautelen vor der Anwendung derselben sind wohl zu erwägen.

Im dritten Abschnitte, S. 498—513, wird noch eigends von den Mittelsalzen und ihrer Anwendung bey gastrischen Krankheiten gehandelt. Dabey noch manche vortheilhafte Bemerkung gemacht worden.

Im vierten Abschnitte, S. 513—520, auch noch eigends vom Brechweinstein und dessen Gebrauche bey den Unreinigkeiten im Darmkanale.

Fünfter Abschnitt, S. 520—526, von den Mineralwässern; zwar sehr kurz, doch werden hier bemerkenswerthe Winke zu ihrer sichern Anwendung gegeben.

Sechster Abschnitt, S. 527—530, kurz, von den schweißtreibenden Mitteln. Ueberhaupt sind diese bey gastrischen Krankheiten eher

schädlich als nützlich: doch giebt's gewisse Fälle, wo solche auch nöthig und heilsam seyn können, die hier angegeben sind.

Der siebente Abschnitt, S. 530—538, von der Aderlaß. Wenn und wie diese bey gastrischen Krankheiten etwa noch statt haben könne, wird sorgfältig und genau bestimmt.

Das vierte Kapitel endlich, von S. 539 bis zu Ende, enthält noch eine allgemeine Uebersicht der Kur zur Herstellung der Gesundheit, in Rücksicht der Unreinigkeiten. Hier bezieht sich der Verf. auf vieles, was er vorher vorgetragen. Das kurze Kapitel ist noch voll von guten praktischen Regeln.

Auf das siebente Buch, welches der Hr. Verf. zu diesem Werke zu liefern noch schuldig geblieben, und welches von den Krankheiten insbesondere handeln wird, bey denen Unreinigkeiten des Darmkanals Ursachen, oder Wirkungen, oder Nebenübel sind, wird gewiß jeder mit uns begierig warten, da das bereits von diesem Werke Gelieferte so vollkommen gearbeitet erschienen ist. Vor die darinne gegebene Belehrung sagen auch wir hiermit dem Hrn. Verf. unsern wärmsten Dank.



## II.

**William Grants**, d. A. R. D. **Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber.** Aus dem Englischen. Neue verbesserte und vermehrte Auflage. Erster Band, auf 526 Seiten. Zweyter Band, auf 502 Seit. in gr. 8. Leipzig, 1791. in der Weidmannischen Buchhandlung.

(2 Rthlr. 12 Gr.)

Wie wichtig und, besonders für den praktischen Arzt, wie lehrreich die **Grantischen** Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber sind, ist schon längst entschieden, so, daß sie in keines praktischen Arztes Büchersammlung, diese sey auch noch so klein, fehlen sollten.

Was ich hier in beyden Bänden der Uebersetzung zusammen auf einmal unter einer allgemeinen Aufschrift erscheint, das war vormals zu verschiedenen Zeiten in zwey Schriften, unter verschiedenen Titeln, übersezt mitgetheilt: nämlich, es erschien 1775. die Uebersetzung der Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber in zwey Theilen; und 1778. folgte die Uebersetzung der neuen Beobachtungen über die ansteckenden faulichten, wie auch über die epidemischen Catarrhalsfieber und

Halsentzündungen; beyde in der nämlichen Buchhandlung.

Da wir voraus setzen, daß diese wichtige Beobachtungen hinlänglich den Aerzten bekannt seyn müssen; so wäre es überflüssig, hier eine weitläufige Anzeigge davon zu geben: nur denen zur Einsicht, die sich erst vor kurzer Zeit der Arzneywissenschaft gewidmet haben, zeigen wir ganz kurz an, was sie in diesem Werke abgehandelt finden werden, da ohne dem der unterschiedene Werth desselben, solches auch eigen zu besitzen, sie anreizen muß.

Im ersten Bande wird gehandelt, S. 17, von den Wechselfiebern, derselben Gattungen und Zufällen, und S. 61, von den Heilmethoden derselben. Von der inflammatorischen Constitution S. 113. Von der catarrhalischen Constitution S. 143. Von dem nicht faulichten Synochus (Synochus non putris) S. 173. Von der faulichten Constitution S. 252. Von dem faulichten Synochus S. 258. Von der Cholera, Gallenfieber und gallichten Constitution S. 340. Von der atrabilarischen Constitution, woben von der Hypochondrie u. s. w. 405. Von der falschen Lungenentzündung S. 448. Denn werden von S. 482 bis zu Ende dieses Bandes die vornehmsten in den vorhergehenden Abhandlungen vorgetragenen Sätze kürzlich wiederhohlet.



Im zweyten Bande stehen folgende Aufsätze: Von den böartigen Fiebern überhaupt, und der böartigen Bräune insbesondere S. 3—182. Hierauf folgen, S. 183, die Recepte zu den Arzneyformeln, wie solche der Verf. vorgeschrieben, und deren er sich gewöhnlicher Weise bey den Fiebern bedienet. Abhandlung von dem von Sydenham, sogenannten pestilenzialischen Fieber, welches auch gemeiniglich mit dem Namen des Kerker-Hospital-Schiff- oder Lagerfiebers belegt wird, S. 193, das bald einfach, bald mit einer Entzündung, und bald mit einer Fäulnis verknüpft seyn kann. Kurze Nachricht von dem catarrhalischen Husten und Fieber, die zu London im Jahr 1775. epidemisch waren S. 381. Auch S. 405. dergl. Nachricht von einem Fieber, das mit einem bösen Hals verknüpft war, welches sich im Jahr 1776. ebenfalls zu London zeigte.

Alle diese hier aufgeführte Abhandlungen und Aufsätze waren schon in den angeführten beyden Schriften enthalten. Der Verf. hatte solche bey der neuesten englischen Ausgabe nochmals mit Fleiß durchgesehen, und darinne hier und da den Ausdruck mehr berichtiget, und der Sache anpassender gemacht, welche denn bey gegenwärtiger neuen Ausgabe der Uebersetzung auch geschehen ist.

Von Seite 451—492. in diesem zweyten Bande, folgt nun noch eine hier ganz neu hin-

zu gekommene Abhandlung; nämlich, Bemerkungen über die letzten epidemischen Catarrhalefieber, die zu London in den Jahren 1775 und 1782. geherrscht haben.

Da, wie die Geschichte dieses Catarrhalefiebers saget, dasselbe schon vielmals epidemisch geherrscht, und demnach auch wieder vorkommen kann; so sind richtige Beobachtungen davon, und gründliche Bemerkungen darüber für die Nachwelt gewiß sehr interessant, die dann bey sich ereignenden Fällen wieder zur Belehrung benutzt werden können, wie denn der V. von sich rühmlichst bekennet, daß er davon aus den Schriften Sydenham's sey belehrt worden.

Zur Fortpflanzung einer solchen epidemischen Krankheit, nimmt der Verf. eine gewisse ansteckende Krankheitsmaterie an, die eigene Zufälle erregt, welche von denen oft ganz verschieden sind, die von der eben herrschenden Constitution abhängen, die sich aber miteinander compliciren.

Bei dem Vorschlage zur Heilmethode, wie es der Verf. jederzeit auch für sich befolget hat, giebt er den Rath, zuvörderst zu erforschen: ob die Ansteckung in einem reinen, sonst gesunden Körper; oder ob sie in einem schwächlichen, zärtlichen oder kränklichen Körper; oder ob sie bey einer Person von einer hitzigen, vollblütigen und  
zur



zur Entzündung geneigten Leibesbeschaffenheit  
 geschehen; oder ob die Ansteckung noch zu einer  
 andern Krankheit hinzu gekommen. Dieses  
 hat der Verf. gut, wiewohl hier etwas zu kurz  
 auseinander gesetzt; wer aber den Verf. in den  
 vorhergehenden Abhandlungen fleißig studirt  
 hat, dem wird er auch hierüber verständlich  
 seyn: denn bekanntlich hat der Verf. alle sei-  
 ne Sätze und Lehren durch Beispiele erläutert,  
 um sie möglichst deutlich zu machen.

Angehängt ist noch ein Verzeichnis der vor-  
 nehmiesten Epidemien von der sogenannten In-  
 fluenza, und der Schriftsteller darüber, wel-  
 ches von dem Hrn. Uebersetzer noch ergänzt  
 worden.

Möchte doch diese kurze Anzeige bewirken,  
 daß dieses für den praktischen Arzt äusserst wich-  
 tige Werk ferner so benutzt werde, wie es ge-  
 wiß vor vielen andern verdienet.

Praktische Bemerkungen über einige  
Arzneymittel: von Dr. Ludwig  
Christoph Althof. Erstes Bänd-  
chen. Göttingen, bey Joh. Chr. Dieterich,  
1791. auf 20 Bog. in 8. (20 Gr.)

Die Entdeckung mancher Arzneymittel haben wir freylich blos dem Zufall zu danken; aber eine vernünftige und bestimmte Anwendung derselben beruhet dann lediglich auf damit richtig und nach Gründen angestellte Erfahrungen. Noch sind durch dergleichen Erfahrungen nicht alle Arzneymittel zur bestimmtesten Anwendung geläutert. Die Anwendung so vieler, auch noch der wichtigsten und wirksamsten Mittel, stüget sich mehrentheils immer auf blinde Empirie. Es müssen daher solche Bemerkungen, die über die Kräfte und Tugenden wirksamer Arzneyen mit Vernunft und nach Gründen angestellt worden, stets willkommen seyn, zumal, wenn solche Erfahrungen von Männern gemacht worden, die mit allen dazu erforderlichen Kenntnissen, aus der theoretischen sowohl als praktischen Arzneykunde, begabt sind. Mit allem Rechte können wir auch diese Bemerkungen, welche der verdiente Verf. gegenwärtiger Schrift, vor kurzem mitgetheilt hat, als solche ansehen und anpreisen, die über die wahren Kräfte mancher Arzneyen einen gründlichen und gewis-



gewissern Aufschluß geben, wofür der Hr. Verf. auf gerechten Beyfall und Dank aller rationellen Aerzte rechnen kann, den wir ihm hiermit von unserer Seite gewähren.

In gegenwärtigem ersten Bändchen also hat der Verf. die Bemerkungen mitgetheilt, durch welche er die wahren Kräfte und die richtige Anwendung von verschiedenen Arzneimitteln geprüft hat: wir wollen solche nach der Reihe nun anführen.

1) Einige Betrachtungen, von S. 3—78, über die Wirkungsart des Quecksilbers gegen die venerische Krankheit. Da der Verf. in einem der folgenden Abschnitte die Wirkung des Mohnsafftes, in venerischen Krankheiten, mit der Wirkung des Quecksilbers zu vergleichen sich vorgenommen hatte; so hielt ers nicht vor unnütze, eben diese Betrachtungen voran zu schicken.

Da es wahr und richtig entschieden ist, daß der Speichelfluß zur Kur der Lustseuche nicht nothwendig erfordert werde; ja, da es so viele Zeugnisse bestätigen, daß die vollständigste Salivationskur, die venerische Krankheit nicht immer gründlich und vollkommen heile. Da also der Speichelfluß als Speichelfluß die Heilung dieser Krankheit nicht bewirkt, welches auch nicht durch andere Ausleerungen, sowohl durch den Schweiß oder den Durchfall, als bloß bewirkte Ausleerungen, geschiehet, sie folgen nun  
auf

auf den Gebrauch des Quecksilbers oder anderer Mittel; so muß nothwendig das Quecksilber, da es doch immer als das zuverlässigste Mittel gegen das venerische Gift sich erwiesen hat, ganz anders als ein bloßes Ausleerungsmittel auf dieses Gift wirken. Ferner, da die Erklärung von der Wirkung des Quecksilbers in der Lustseuche durch seinen Reiz gegründeten Widerspruch bekommt, wodurch auch diese Meynung entkräftet wird; so muß eine andere Meynung erwogen werden, der man zwar auch widersprochen und sie zu entkräften gesucht hat, welches sich aber, wie der Verf. erwiesen, leicht heben läßt. Diese Meynung nun, welche hier vertheidiget, und welche als die noch immer wahrscheinlichste von der Wirkungsart des Quecksilbers gegen das venerische Gift erwiesen wird, ist: daß das Quecksilber sich, vermöge einer besondern chemischen Verwandtschaft, mit dem venerischen Gifte so verbinde, daß dieses durch diese Verbindung durchaus verändert, aller Schädlichkeit und Virulenz gänzlich beraubt, und auf eine gewisse Art neutralisirt werde. Das Quecksilber müsse also gerade in den Säften des Körpers aufgelöset, und mit dem venerischen Gifte in Berührung gebracht werden. Nach dieser Meynung sucht denn der Hr. Verf. verschiedene Erscheinungen und Erfolge, die sich bey der Kur der Lustseuche durch Quecksilber ergeben, zu erklären und auszumitteln. Das Quecksilber sey also auch immer noch das zuver-



zuverlässigste Specificum gegen das venerische Gift: freylich komme dabey viel darauf an, aus welcher Hand der Kranke es empfangt.

Eine Geschichte, die der Hr. Verf. S. 67. aufführet, erweist auch noch: daß die des außfern Gebrauchs des Quecksilbers, wie hier einer ziemlich starken Auflösung von ägendem Sublimat, schützende Kraft vor der Ansteckung des venerischen Giftes nicht schlechterdings abgeleugnet werden könne.

2) Einige Bemerkungen, S. 81—110, über den ägenden Sublimat insbesondere. Der Hr. Verf. nimmt dieses Mittel gegen die Anfälle der Hrn. Girtanner, Brambilla und anderer, die den innerlichen Gebrauch desselben als gefährlich und schädlich erklärt haben, hier in Schuß. Der Misbrauch einer Sache hebe den vernünftigen Gebrauch derselben nicht auf. Mehrere andere sirtreffliche Aerzte billigen nicht allein, sondern rühmen auch dies Mittel zum innerlichen Gebrauche. S. 92. erzählt der Verf. eine merkwürdige Geschichte von einem zehnjährigen Knaben, der eine sehr hartnäckige Pödarthrocace am Arme hatte, und dem er, mit Einwilligung des Hrn. Hofr. Richter, mit dem besten Erfolge den Sublimat, anfänglich in schwachen und nach und nach in verstärkten Gaben, verordnete. Dieser Knabe war überdies von Jugend auf schwächlich und ungesund gewesen, und hatte einen anhalten-

haltenden Husten und ziemlich kurzen Athem. Nach vierzehn Wochen hatte er nicht weniger als vier und siebenzig Gran Sublimat verschluckt. Der Husten, den er beynah von Jugend auf gehabt, hatte sich nun ganz verloren, und der Schaden am Arme war bis auf eine kleine Oefnung zugeheilt, als er von einem damals epidemischen Scharlachfieber befallen wurde, weshalb der fernere Gebrauch des Sublimats ausgesetzt werden mußte. Das Scharlachfieber wurde leicht und glücklich überstanden, ließ weder Husten, kurzen Athem, noch andere Brustbeschwerden zurück, und als der Patient sich völlig wieder erholt hatte, schloß sich auch die noch übrige kleine Wunde am Arme völlig. Dieser Knabe ist iso nach sieben Jahren ein gesunder und starker Jüngling. Hiermit sucht der Verf. die Beschuldigung zu widerlegen, daß der Sublimat der Brust nachtheilig und gefährlich sey.

Der minder harte Vorwurf der Unwirksamkeit des Sublimats und der Unzuverlässigkeit der Heilung damit, werde durch Beobachtungen zu tausenden widerlegt. Ob der Verf. hier gleich mit Nachdruck den Sublimat wider ungegründete Beschuldigung vertheidiget; so soll man aber demohngeachtet nicht glauben, daß er diesem Mittel mit blinder Partheylichkeit anhangt.



3) Umständlich handelt der Verf. S. 113—234, von den Wirkungen des Mohnsastes in venerischen Krankheiten. Dieser ist der wichtigste Artikel in dieser Schrift. Hier sucht der Verf. nach seinen mit dem Mohnsast gegen venerische Krankheiten angestellte Erfahrungen zu entscheiden, wie und was der Mohnsast zur Heilung dieser Krankheiten beyntrage. Auch nur das Lehrreichste hieraus auszuzeichnen würde einen beträchtlichen Raum wegnehmen. Wir werden hoffentlich genug thun, wenn wir bloß die Resultate von des Verf. und anderer Beobachtungen darüber mit den eigenen Worten des Verf. noch mittheilen.

„So wenig nun auch, sagt der V. S. 236: ff. die hier angeführten und viele andere Beobachtungen für die specifische Kraft des Mohnsastes gegen das venerische Gift beweisen: so glaube ich doch folgende Schlüsse daraus ziehen zu dürfen, welche für die Kur der venerischen Krankheiten allerdings wichtig sind:“

1) Der Mohnsast leistet bey allen örtlichen venerischen Zufällen, deren Hauptcharakter Schmerz, Entzündung oder Krampf ist, treffliche Dienste. Hierher gehören der Tripper, die Hodenentzündung, krampfhafte Harnverhaltung, Phimosis und Paraphimosis. Bey allen diesen Zufällen ist der Mohnsast das Hauptmittel, und sie lassen sich mehrentheils durch ihn allein und ohne Hülfe des Quecksilbers

bers heilen. Der Mohnsaft wirkt aber hier blos durch seine reizbesänftigende, schmerz- und krampfstillende Kraft.

2) Bey schmerzhaften venerischen Geschwüren erleichtert er vornehmlich dadurch die Heilung, daß er die Schmerzen lindert und den Krampf hebt, wodurch das venerische Gift oft eingesperret gehalten wird. Aber den venerischen Charakter tilgt er nicht. Zur gründlichen Kur venerischer Geschwüre, bey welchen Einsaugung des Giftes zu befürchten ist, wird also ausser dem Mohnsaft noch Quecksilber erfordert.

3) Gegen schmerzlose Geschwüre leistet der Mohnsaft ohne Quecksilber eben so wenig, als er gegen andre venerische Zufälle leistet, bey welchen weder Schmerz noch Krampf ist.

4) Da es bey jedem venerischen Zufall, welcher zur gründlichen Heilung Quecksilbermittel erfordert, und selbst bey der allgemeinen Lustseuche geschehen kann, daß ein Theil des Giftes irgendwo in krampfhaft verschlossenen Gefäßen eingesperret wird, und also vom Quecksilber nicht erreicht werden kann; da ferner der Mohnsaft auch die Wirkung des Reizes scharfer Quecksilbermittel vermindert; da er mehrentheils die Ausdünstung vermehret, und dadurch nicht allein die gründliche Heilung befördert, sondern, wosern nur der Leib gehörig offen erhalten wird, vielleicht auch etwas zur Verhütung



ung eines ungelegenen und beschwerlichen Speichelflusses beyträgt; so ist es in den meisten Fällen rathsam, die Quecksilbermittel und vornemlich den Sublimat mit Mohnsaft zu verbinden. Ganz vorzüglich nützlich und nöthig ist diese Verbindung in reizbaren und empfindlichen Körpern.

5) Man kann also vielleicht eben das von dem Mohnsaft sagen, was Gordyce von der Sarsaparille sagt: Das Quecksilber heilt sehr viele venerische Zufälle; der Mohnsaft heilt einige, welche das Quecksilber nicht heilen konnte: also wird das Quecksilber, mit Mohnsaft verbunden, die allermeiste heilen.

„Wenn daher der Schluß, den man aus jener Erfahrung des Mannes in Amerika zog, daß der Mohnsaft ein specifisches Gegenmittel gegen die Lustseuche in strengem Verstande sey, übereilt war: so ist doch diese Erfahrung für die praktische Arzneykunst sehr wichtig geworden, da sie den häufigern Gebrauch des Mohnsaftes bey venerischen Krankheiten veranlasset, und dadurch zu der Entdeckung der mannichfachen guten Wirkungen, welche er in der That leistet, Gelegenheit gegeben hat.“ — Nach diesem so wichtigen Aufsatze folgen:

4) Einige Erfahrungen, S. 237 — 276, von der Wirksamkeit der Dulcamara. Die auf wiederholte Erfahrungen gegründete Bestätigung

N 2

gung der Wirksamkeit schon bekannter Arzneimitteln ist gewiß nicht weniger verdienstlich und für die Arzneykunst weit erspriesslicher, als die Entdeckung und Anpreisung neuer Mittel, welche in einem oder einigen Fällen, vielleicht zufälliger Weise, geholfen haben. Durch öftere und mehrere Erfahrungen lassen sich die Fälle, wenigstens mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmen, wann, wo und unter welchen Umständen man sich von einem solchen Mittel Hülfe versprechen könne oder nicht. Dieses hat der Verf. mit diesem Aufsätze zu leisten gesucht. Die fürtrefflichsten Dienste hat ihm das Bittersüß in mancherley Hautkrankheiten geleistet, welche in den meisten Fällen von vernachlässigter Krätze entstanden waren. Gegen den scharfen, aber nicht venerischen, weißen Fluß, hat es ihn fast nie ohne Hülfe gelassen. Mit rühmlicher Aufrichtigkeit bekennet auch der Verf. daß dies Mittel sogar in einem und eben demselben Subjekte, und bey übrigens vollkommen gleichen Nebenumständen, gegen eine Krankheit doch auch ganz unwirksam blieb, welche es ein Jahr vorher schnell und ganz vollkommen geheilt hatte.

Was die Zubereitung dieses Mittels, zur Anwendung desselben, betrifft, so hält der V. einen starken Aufguß von den Stengeln des Bittersüß vor allen übrigen am wirksamsten. Das Extrakt davon leiste bey weitem nicht so viel. Des



Des Pulvers bediente er sich bisweilen zum Constituens in Pillen. In den Gaben davon soll man nicht so ängstlich seyn: man würde viel mehr damit ausrichten, wenn man anstatt der Quentchen, Unzen verbrauchen ließe. Der Verf. fängt gemeiniglich bey schwachen Personen mit einem halben, bey stärkern aber mit einem ganzen Lothe von den zerschnittenen Stengeln an, welches er mit einem Pfunde Wasser übergießen, in einem zugedeckten Topfe über gelindem Feuer nur eben aufkochen, dann kalt werden und in 24 Stunden verbrauchen läßt. Alle Tage setzt er ein auch wohl zwey Quentchen von den Stengeln so lange hinzu, bis die Kranken einige Uebelkeit davon empfinden. Zur Verhütung der Uebelkeit hat er bisweilen einen Zusatz von Pomeranzenschaalen nützlich gefunden. Der je davon entstandene Kopfschmerz und Schwindel, werde durch ein Glas frisches Wasser mit etwas Weinessig oder Citronensaft gemeiniglich sehr bald gehoben. Kleinen Kindern, welchen man den Trank nicht in gehöriger Menge beybringen kann, läßt der Verf. statt dessen das Extrakt mit Lurham's Spießglaswein und einem süßen Saft verdünnt theelöffelweis geben. Erwachsenen, welche den Trank auch nicht in genugsamer Menge nehmen wollen, verschreibt er Pillen aus dem Extrakte und dem Pulver der Stengel: diesen läßt er auch zuweilen fein zerriebenes rohes Spießglas beymischen; und versichert, daß die-

se Mischung bey ziemlich robusten Personen oft, zumal in Hautkrankheiten und Verstopfungen des Unterleibes manche Zubereitungen des Spießglases zuweilen an Wirksamkeit übertrefse. — Der Hr. Verf. hat hierüber eilf Fälle aus seiner Erfahrung mitgetheilt.

Der fünfte und letzte Aufsatz in diesem Bändchen, von S. 277 — 300. enthält noch, eine Erfahrung von der Unschädlichkeit und Wirksamkeit des lange fortgesetzten äußerlichen Gebrauchs des weißen Arseniks.

Der Herr Verfasser entscheidet nicht über den innerlichen Gebrauch dieses Mittels, handelt eigentlich auch von diesem Gebrauche hier nicht; sondern er stellt hier ein Beyspiel auf, nach welchem er bey einem schwächlichen Frauenzimmer den äußerlichen und reichlichen Gebrauch des Arseniks sehr lange fortgesetzt, wovon er nicht die geringste Spur eines widrigen Zufalls beobachtet; vielmehr bewies sich der Arsenik hier ungemein wirksam zur Verzehrung eines bössartigen Gewächses. Eine fünfzigjährige Frau hatte nämlich in der rechten Leistengegend ein schwammichtes Gewächs, welches von der Hüfte her nach der Schaamgegend hin beynah sieben Zoll lang, von oben herunter an der breitem Hälfte halb so breit, und drey Zoll hoch war. Gegen die Schaamgegend lief es spitz zu. Die Basis desselben war eben so groß, als die Oberfläche, saß überall fest



fest auf der Haut, und nur am untern Rande ragte der Körper des Gewächses um einige Linien über die Basis hervor, so, daß man nur eben den Finger darunter bringen konnte. Es hatte auf seiner ganzen Oberfläche unzählige kleinere und größere Erhabenheiten und Vertiefungen; sah braunroth aus, und war mit einer sehr zarten Oberhaut bedeckt. Es schwißte beständig und überall eine oft blutige und übelriechende Sauche in großer Menge aus; es blutete oft, auch bey der leisesten Berührung bisweilen sehr stark. Ausserdem verursachte es noch fast immerwährende stechende und reißende Schmerzen.

Dieser Auswuchs war etwa, ehe ihn der Verfasser behandelte, sechs Jahre zuvor, der damals nur die Größe einer Erdbeere hatte, durch Reizmittel vertilgt worden; war aber bald nachher von neuem zu dieser viel beträchtlichen Größe angewachsen, und wuchs immer fort.

Die damit behaftete Frau war in der Ehe unfruchtbar, hatte einen schwammichten, mit wässerigen Feuchtigkeiten überladenen Körper, und gleichwohl sehr bewegliche Nerven. Sie litte viel von herumirrenden rheumatischen Schmerzen, welche sich von Zeit zu Zeit in dem Gewächse fixirten. Die monatliche Periode war schon vielleicht vor zehn Jahren ausgeblieben.

Im Jahre 1788. bekam diese Patientin eine vollkommene Hautwassersucht, welche anfangs durch auflösende und harntreibende, und nachher durch stärkende Mittel und freywillige Schweißte völlig gehoben wurde. Nur blieben die Füße immer geschwollen, die auch vor der vollkommnen Hautwassersucht lange vorher geschwollen waren und es noch sind. Nach überstandener Wassersucht zeigten sich zu verschiednenmalen mancherley Hämorrhoidalbeschwerden, auch wohl einige Tropfen Blut im Mastdarme; aber zum ordentlichen Fluße kam es nie.

Unterdessen war das Gewächs, welches vorher zusehends größer wurde, und immer mehr näßte und blutete, täglich vier- bis sechsmal mit einer Mischung aus China- Schierlings- und Bley-Extrakten bestrichen worden. Auf Gebrauch dieses Mittels nahm die Größe desselben weit langsamer zu; es blutete nicht so ofte, und nicht so stark, und konnte nun eher eine behutsame Berührung vertragen; auch waren die Schmerzen erträglicher worden. Demohngeachtet nahm die Masse und der Umfang des Gewächses dennoch immer, obgleich langsamer, zu: und je größer es wurde, desto mehr hinderte es wegen seiner Lage den ohnedies beschwerlichen Gang, und mit der Größe nahmen auch die Schmerzen wieder zu.

Hierauf beschloß der Verf. nun einen behutsamen Versuch mit dem Arsenik zu machen.  
Das



Das Gewächs wurde mit folgender Mischung verbunden: Drey Gran weißer Arsenik wurden in drey Drachmen destillirten Wasser aufgelöst, und hierzu China - Schierlings - und Bley-Extrakte, von jedem ein Loth zugesetzt. Diese Portion wurde anfangs in vier Tagen verbraucht; da aber in der Folge der Umfang des Gewächses kleiner, und bey vermindertem Ausflusse der Jauche das Aufgestrichene nicht mehr so schnell abgespühlet wurde, reichte sie wohl für acht Tage und länger hin.

Die Wirkung hiervon war. Beynahe von dem ersten Tage an verminderten sich die Schmerzen: die Jauche verlor nach und nach ihre Schärfe, und das Bluten wurde mit jedem Tage seltener und unbedeutender. Die Menge des Arseniks wurde von Zeit zu Zeit um einen Gran vermehrt, und, als man auf sechs Gran von demselben gekommen war, wurde in der Oberfläche des Auswuchses eine auffallende Veränderung bemerkt: denn da sie vorher rauh, porös und schwammicht gewesen war; so war sie nun glatt, fest, und beynahe knorpelartig geworden. Die Jauche verringerte sich immer mehr, und das Bluten hatte nun gänzlich aufgehört.

Beym fernern Gebrauche des obigen Mittels zeigte sich auf der Oberfläche des Gewächses an einzelnen Stellen eine Art von Verwitterung. Denn die nun beynahe knorpelartige

Substanz lösete sich in eine Materie auf, welche man mit einem Spatel abschaben konnte, und welche zerriebenem Käse an Gestalt und Geruche gleich war. Es sonderten sich Stückchen in der Größe einer Erbse ab. Etwa alle Monate wurde ein Gran Arsenik zugesetzt: zuletzt kamen zu jener Mischung neun Gran. Es entstanden reine Stellen, welche mit einer weißen und ganz gesunden Haut bekleidet waren. Auf diese Stellen wirkte der Arsenik gar nicht. Da der Verf. diese Bemerkung zum Abdrucke niederschrieb, war von dem ganzen Gewächse nur ringsherum noch die Spur übrig, welche in einer, kaum eine Linie über der Haut erhabenen schmalen knorpeligen Einfassung, besteht. Innerhalb dieser Einfassung ist die Haut so tadellos, als ausserhalb. Der Verf. verspricht sich in wenigen Wochen eine vollkommene Heilung. An der Patientin sind in einer Zeit von ein und zwanzig Monaten, hundert und vier und zwanzig Gran Arsenik auf obige Art verbraucht worden. Sie befindet sich, in Ansehung ihrer ganzen Gesundheit, weit besser, als vorher seit zehn Jahren. Diese Geschichte ist gewiß sehr merkwürdig!

Dem zweyten Bändchen dieser so nuzbaren Schrift, wird jeder mit Verlangen entgegen sehen.



## IV.

Neueste Annalen der französischen Arzneykunde und Wundarzneykunst. Herausgegeben von Dr. Christoph Wilhelm Zufeland, Herzoglich-Weimarischen Hofmedicus, d. R. K. A. der Naturf. und der Churfürstl. Mainz. Acad. d. Wissensch. Mitglied. Erster Band. Mit einer Kupfert. worauf drey neue Instrumente abgebildet. Leipzig, bey Ad. Friedr. Böhme, 1791. auf XX und 589 S. in gr. 8.

(1 Rthlr. 16 Gr.)

Dr. Hofmedicus Zufeland, dessen Schrift, über die Blattern, mit dem vorzüglichsten und gerechtesten Beyfall auch schon aufgenommen worden ist, hat sich hiermit einer zwar mühseligen aber dabey für Aerzte und Wundärzte Deutschlands sehr nützlichen Arbeit wieder unterzogen, von welcher aufrichtig zu wünschen, daß sie lange ununterbrochen fortgesetzt werde. Allgemeiner Beyfall, der ihm bey einer so fürtrefflichen Ausführung nicht entgehen kann, wird nun für ihn die beste Aufmunterung dazu seyn.

Die Absicht dieses Werkes ist, dem deutschen praktischen Arzte eine Sammlung neuer und interessanter, in französischen Journalen und Schriften zerstreuter, Erfahrungen, Ent-

deckun-

deckungen und Ideen zu liefern, theils um die Uebersicht der medicinischen Fortschritte der französischen Nation zu erleichtern, theils um die Masse praktisch-nützlicher Kenntnisse unter uns zu bereichern, für welche zeither diese Quelle nicht hinlänglich benützt wurde. Der Hr. Verf. hat bey dieser Arbeit mit möglichst sorgfältiger Auswahl das Journal de Medecine, Gazette salulaire de Bouillon, Gazette de Santé, Nouvelles de Medecine de Mr. Retz, Esprit des Journaux und andere Schriften vom Jahre 1787 an benützt. Um aber diese Sammlung dem praktischen Arzte, für den sie zunächst bestimmt ist, am nützlichsten zu machen, hat sich der Verf. blos auf die praktischen Theile der innern und äussern Heilkunde eingeschränkt, und Anatomie, Botanik, Naturgeschichte und Physik ganz ausgeschlossen. Die Materialien in dieser Sammlung hat der Hr. Verf. sehr sichtlich in vier Abtheilungen geordnet.

Die erste Abtheilung, von S. 3 — 244, enthält ausführliche Abhandlungen und Beobachtungen, die es vorzüglich verdienten, in Ex-tenso übersetzt; dabey aber der Verf. sehr wohl gethan, daß er manche Declamationen, Complimente und Tiraden, die dem solidesten Franzosen zuweilen entwisphen, weggeschnitten hat. Hier kommen 36. Beobachtungen vor, davon wir freylich nur, um doch die Aufmerksamkeit, die sie verdienen, darauf etwas zu erregen, die Ueber-



Ueberschriften derselben hersehen können: denn die kürzesten Auszüge, auch nur von einigen der wichtigsten, würden schon einen beträchtlichen Raum erfordern. 1) Heilung eines wahren Asthma durch Schierlingsextrakt. 2) Eine falsche Pulsadergeschwulst der Cruralarterie. 3) Erfahrungen über den Nutzen der Moxa in Geschwüren. 4) Beobachtungen einiger merkwürdigen sympathischen Zufälle und ihrer Heilung. 5) Ein falscher Leistenbruch bey einem Mädchen glücklich operirt. 6) Erfahrungen über die Möglichkeit, bey der Blatterinoculation andere Krankheiten, besonders einen ruhrartigen Durchfall, mit einzupfropfen. 7) Erfahrungen von dem Nutzen des Aconitextracts in Magenverhärtungen. 8) Brand am Hodensack, der denselben gänzlich zerstörte. 9) Dergl. über die Behandlung der Flechten und den Nutzen des Schierlingsextracts in denselben. 10) Beobacht. einer mit Flechtengift verbundenen venerischen Krankheit, wo das Quecksilber schädlich war. 11) Beobacht. über die venerische Krankheit und den Gebrauch des Opium in derselben. 12) Beobacht. einiger schlimmer venerischen Fälle, und Anwendung des Schierlings in denselben. 13) Beobacht. einer vener. mit sehr schweren Zufällen begleiteten Krankheit. 14) Bemerk. über den Gebrauch narcotischer Mittel in der Gelbsucht. 15) Glückliche Wirkung des Opium in einem bössartigen ganz hoffnungslosen Fieber. 16) Beobacht.

Beobacht. einer Kopfwunde mit Verlust von  
 Gehirnsubstanz. 17) Beobacht. einer Hals-  
 wunde mit Verletzung des Schlundes. 18)  
 und 19) Erfahr. über den nützlichen Gebrauch  
 der Azymittel im Paneritium und ähnlichen auf-  
 fern Zufällen. 20) Beobacht. einer steinigten  
 Schwindsucht (phthisis calculosa). 21. 22  
 und 23) Ueber die Eigenschaften, den medici-  
 nischen Gebrauch und guten Wirkungen des  
 Larusbaums, auch des aus den Beeren berei-  
 teten Syrops und Gallerte. 24) Beobacht.  
 eines Geschwürs der Milz, das sich in den Ma-  
 gen öffnete. 25) Bemerk. über den Gebrauch  
 eines hölzernen Gorgerets bey der Operation  
 der Mastdarmfistel. 26) Bemerk. über das  
 Ecyterfieber und die Geschwulst bey den Blat-  
 tern. 27) Merkwürdige praktische Erfahrun-  
 gen. 28) Beschreibung eines Kindbettfie-  
 bers, das fast allein durch Wiederherstellung  
 des Milchabzuges durch die Drüsen geheilt wur-  
 de. 29) Beobacht. über das Kindbettfieber.  
 30) Heilung einer Geschwulst der Hüfte und  
 des Knies durch Quecksilbereinreibung. 31)  
 Entbindung einer toden Frau auf dem natürli-  
 chen Wege. 32) Beobacht. eines periodischen  
 soporösen Zufalls, und einer Nyctalopie, die  
 beyde geheilt wurden. 33) Beobachtungen  
 einer tödtlichen venerischen Krankheit. 34)  
 Desgleichen eines Krebsgeschwürs im Ma-  
 gen. 35) Einfluß der Revolution in Frank-  
 reich auf den Gesundheitszustand. 36) Wit-  
 terungs-



terungs- und Gesundheitszustand von Paris  
im Jahre 1790.

In der zweyten Abtheilung, S. 247—  
498, werden kurzgefaßte Anzeigen neuer und  
interessanter Ideen, Beobachtungen, Ent-  
deckungen, Instrumente u. s. w. aus allen Fä-  
chern der praktischen Arzneykunde in Frankreich  
geliefert. Zur leichtern Uebersicht sind sie unter  
gehörige Fächer der Arzneywissenschaft geord-  
net, und um die beständigen Citaten zu vermei-  
den und Raum zu sparen, sind jeder einzelnen  
Anzeige Nummern beygefügt, die sich auf das  
angehängte Bücherverzeichnis beziehen. Für  
den denkenden Arzt werden diese Winke immer  
sehr nutzbar seyn, und Belehrung sowohl als  
auch Unterhaltung gewähren.

In der dritten Abtheilung, S. 499—528,  
macht der Hr. Verf. seine Leser mit dem nun  
immer zahlreicher werdenden Heere der Mode-  
Arzneyen, geheimen Mittel und Charlatane-  
rien bekannt, die, ob sie gleich Flecken der  
Kunst sind, uns doch gewöhnlich eher über-  
schwemmen als das Gute, und, was das  
schlimmste ist, immer zuerst, und meistens ins  
Geheim, in den Händen der Layen circuliren,  
ehe sie zur Wissenschaft des Arztes gelangen.  
Es ist daher unumgänglich nöthig, daß sich  
derselbe, besonders wenn er an Höfen und in  
der großen Welt lebt, bald damit bekannt ma-  
che, theils um sich manche Verlegenheit zu er-  
sparen,

sparen, theils um auch in seinem Zirkel manches hochgepriesene Pariser Mittel in seiner wahren Gestalt darzustellen, und die Schreyer zu beschämen. Mit rühmlichsten Fleiße hat sich der Hr. Verf. hierbey bemühet, so viel nur möglich, immer die Analyse der Mittel beyzufügen, und dadurch selbst aus dieser Afermedicin manchen Gewinn für die wahre Kunst zu ziehen.

Die vierte und letzte Abtheilung, S. 531 — 572, ist litterarischen Inhalts, und theilt die neuesten medicinisch - litterarischen Anstalten, Preisaufgaben, neue Bücher, Veränderungen und Todesfälle in der französisch - medicinischen Welt mit.

Den Beschluß machen ein vollständiges, und einer solchen reichhaltigen Sammlung so nöthiges, Namen- und Sachregister.

Die in diesem Bande so häufig und zahlreich beygefüigten Zusätze und Anmerkungen vor dem Hrn. Hofmed. *Zufeland* beweisen, wie wir noch berühren müssen, daß diese Sammlung nicht blos Handarbeit gewesen, sondern vielmehr deutlich und offenbar, daß solche mit Leib und Seele unternommen und ausgeführt worden. Vieles ist hiermit trefflich berichtiget, und zur mehrern Ueberzeugung bestätigt worden. Der Hr. Verf. hat besonders sich dadurch ein nicht geringes Verdienst um diese Sammlung

erwor-



erworben: daher wünschen wir endlich, daß diese in allem Betrachte so nußbare Sammlung, sobald sich zu einem neuen Bande genügsame Materialien gefunden haben, bald möglichst von ihm fortgesetzt werde.

---

V.

**Etwas über das neue Londner und andere Apothekerbücher.** Hamburg, bey Herold, 1790. auf  $7\frac{1}{2}$  Bogen. in 8. (6 Gr.)

Der ungenannte Verf. scheint ein erfahrner und geschickter Apotheker zu seyn, der durch lange Beobachtung mit den Fehlern und Unvollkommenheiten der gangbaren Apothekerbücher sehr gut bekannt geworden ist. Aus Bescheidenheit hat er seinen Vortrag nur ein **Etwas** genennet; aber dieses **Etwas** ist so wichtig, daß es eine allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Er wurde darzu durch die neue Londner Pharmacopoe veranlasset, blieb aber endlich nicht bey dieser allein stehen, sondern beleuchtete zugleich noch andere Apothekerbücher. Er klagt, daß in dem neuen Londner Apothekersbuche die Materia medica beynahе nichts als ein türres Namenregister enthalte, und von den Kennzeichen der Güte, auch da, wo sie am

M. L. III B. 23 St.      D      aller-

allernöthigsten wären, keine Belehrung ertheilte (S. 8—10). Die Dänische Pharmacopoe wird (S. 11—14.) gegen eine Rec. in der allgem. d. Bibl. vertheidigt, weil diese Recension nur einen Nachdruck, aber keine neue Ausgabe des medicinischen Collegiums betreffe. Daß die Beschreibung der Zubereitungen der Arzneyen in der neuen Londner Pharmacopoe zu mager ausgefallen, wird durch klare Beyspiele (S. 15.) auffallend bewiesen, und mit Grunde behauptet, wie unverzeihlich es sey, daß die Londner im Jahre 1788. vordem so vielen in Deutschland, auch zum Theil in Schweden angegebenen verbesserten Zubereitungen so gar wenig Gebrauch gemacht, auch so gar englische Verbesserungen übergangen haben. Ueber die Einführung der veränderten Namen der Arzneymittel hat sich der Verfasser (S. 18.) mit Recht dahin erklärt, daß es keine so gleichgültige Sache sey, als der leichtsinn unserer Zeit, und manche neuerungssüchtige Scribler vorseheln wollten, und daß vielmehr mit großer Behutsamkeit damit verfahren werden müsse. Dies ist durch ein ganzes Verzeichnis der übel verbesserten neuen Benennungen einleuchtend gemacht, und dabey geäußert worden, daß man diesem Unfug einen Damm entgegen setzen müsse, damit in der Arzneykunst keine babilonische Sprachverwirrung entstehe, die hier am allergefährlichsten werden könnte (S. 19—24); alte Arzneyen müssen den



den alten Namen beybehalten, so lange nicht wichtige Gründe solches widerriethen.

Ueber die Haupterfordernisse zu einem verbesserten Dispensatorium ist (S. 25—35) viel Gründliches zur Beobachtung vorgetragen worden.

Aus der Londner Pharmacopoe sind verschiedene Simplicien ausgezeichnet, die für überflüssig gehalten werden könnten (S. 36—43). Auch über die zubereiteten und zusammengesetzten Mittel kommen viel gründliche Erinnerungen vor. Verworfen wird z. B. die Reinigung des Amoniakgummi und Galbans durch die Kochung und Abrauchung, und der sonderbare Anschlag zur Vereitung der Pulpen (S. 45), ingleichen der Abdunstung der Säften und Extrakte im Wasserbade, und zugleich getadelt, daß die Londner für die trefflichen aus Säften zubereitenden Extrakte gar kein Beyspiel aufgeführt hätten. Angerathen ist mit Grunde (S. 51.) das Elaterium lieber ganz abzuschaffen.

Die ätherischen Oele glaubt der Verf. (S. 52.) zu stark eingeschränkt gefunden zu haben, billiget aber dabey, daß alle diejenigen Oele, die nur außerordentlich sparsam ächt erhalten werden könnten, als: Ol. Melissae, Pulegii und Chamomillae, ausgelassen worden, und auch in Deutschland abgeschaffet würden. Der ganze Proceß des ol. Vini sey äußerst mangelhaft

D 2

(S. 56).

(S. 56.) Wie oft aus bloßer Neuerungssucht auf Unkosten der Deutlichkeit verstoßen worden, das wird durch die Aufschriften Aqua kali, Ammonia praeparata, Aqua ammoniac, u. d. m. (S. 57—60.) unleugbar erwiesen; denn wer wird unter erstern Lixivium alkalinum, unter dem andern Alkali volatile und unter dem dritten Spiritum salis ammon. verstehen können? Von der Vorschrift zur Bereitung der Magnesia wird (S. 63.) die Unvollkommenheit klärl. dargethan, auch das Bedenkliche in der angegebenen Methode, das antimon. muriat. zu veranstellen (S. 67), gründlich gezeigt. Beym Tartaro emetico, dessen Benennung der Verf. aus sichern Ursachen bezubehalten wünscht, hat er ebenfalls das Anstößige der Vorschrift bemerkt, auch das, was gegen die Casseler, Schwedische und Russische Pharmakopee hierbey zu erinnern wäre, beygebracht (S. 69). Die Umschaffung der Benennung des Merc. subl. corrol. in Hydrargyrus muriatus wird mit vollkommenem Grunde für höchstgefährlich erklärt, weil dadurch viel Unglück geschehen könnte, ehe der Name geläufig würde, und weil das Warnungszeichen corrosivus alsdenn ganz wegfiel (S. 72 f.). Eben so ist auch die Benennung Hydrargyrus muriat. mitis zweydeutig, indem darunter sowohl merc. dulcis, als praecip. albus verstanden werden kann, die doch schlechterdings nicht unbedingt für gleichwesentlich zu achten sind. Al-

ler.



lerdings sollte auch (S. 75.) der Name Cinnabaris, der in ganz Europa bekannt ist, nicht nach englischen Eigensinn in Hydrargyrus sulphuratus ruber verändert werden. Ueber alles dies und noch viel mehreres wird auch noch vom Verf. (S. 114.) erinnert, daß man in diesem und mehreren neuern Dispensatorien, in der zu bestimmenden Auswahl der Arzneymittel, zu streng verfahren, und sich fast nur allein auf das für den Arzt Nothwendige einschränke, und auf die Hausmittel des gemeinen Mannes gar keine Rücksicht zu nehmen pflege. In dieser Absicht sind von ihm etliche Formulare zu einem gelben Kinderpulver, ingleichen zum gangbaren Requies Nicolai und Mithridat (S. 116.) als Beispiele angeführt worden, die allen Beyfall verdienen, auch Anweisung erteilet worden, wie die verschiedenen Pulveres epileptici und das Specif. cephal. M. zu nützlichen Hausmitteln erhoben werden könnten. Denn das bleibt erprüft wahr, daß kein medicinisches Collegium im Stande ist, diese Mittel dem gemeinen Mann zu entziehen, aber Pflicht bleibt es, diese Mittel unschädlich und nützlich einzurichten.

Möchten doch alle von unserm Verf. angeführte trockne Wahrheiten beherzigt, und solche Vorkehrungen getroffen werden, daß endlich einmal allen diesen wichtigen Punkten eine Gnüge geleistet würde.

John Howard's Esq. Mitgliedes der königl. Soc. der Wissensch. Nachrichten von den vorzüglichsten Krankenhäusern und Pesthäusern in Europa. Nebst einigen Beobachtungen über die Pest, und fortgesetzten Bemerkungen über Gefängnisse und Krankenhäuser. Aus dem Englischen. Mit Zusätzen des deutschen Herausgebers, welche besonders die Krankenhäuser angehen. Mit Tabellen, und fünf Kupfern auf ganzen Bogen. Leipzig, bey Georg Joachim Bösteln, 1791. auf XVI und 616 Seit. in gr. 8. (2 Rthlr. 20 Gr.)

Es wird zur Gnüge, auch in Deutschland, bekannt seyn, wie sehr sich Hr. Howard um die Menschheit verdient gemacht hat, da er mit Eifer und Fleiß sich bemühet, zur nöthigen Verbesserung der Gefängnisse, Zuchthäuser, der Kranken- Findel- und Pesthäuser das Seinige beyzutragen, wozu er, um die Gebrechen und Mängel derselben selbst zu erforschen und zu erfahren, die kostspieligsten Reisen unternahm. Die Schrift des Verf. über Gefängnisse und Zuchthäuser, hat bereits Hr. Böstler Auszugsweise, ins deutsche übersezt, geliefert. Gegenwärtige Schrift aber, die auch den praktischen



fischen Arzt insbesondere interessiren muß, hat der verdiente Hr. Dr. und Pr. Ludwig zu Leipzig nicht allein deutsch übersezt, sondern auch mit gelehrten Anmerkungen und mit beträchtlichen Zusäzen versehen, wodurch solche für Deutschland vor dem Originale nicht geringe Vorzüge erhalten.

Wie Hr. Dr. Ludwig bey dieser seiner sùrtreflichen Uebersetzung der Urschrift zu Werke gegangen, müssen wir im voraus unsern Lesern mit seinen eigenen Worten bekannt machen. „Ich habe, sagt er in der Vorrede, einige Schilderungen von Verpflegungshäusern, welche für Deutschland weniger Interesse zu haben schienen, entweder abgekürzt oder völlig weggelassen; so auch einige weniger vollständige und für Großbritannien allein gehörige Beschreibungen von Zuchthäusern und Spitalern übergangen, weil den deutschen Lesern die Bekanntschaft mit dem locale dieser oder jener Gegend aus diesem Lande abgieng. Ein Gleiches habe ich in Ansehung anderer Stellen und einiger Anmerkungen thun müssen, um mehrern Wiederholungen zu entgehen: so wie ich auch einige Anmerkungen des Originals in den Text mit aufzunehmen für gut befunden habe. Ferner, um das Buch meinen Landsleuten nicht zu kostbar zu liefern, habe ich mehrere Kupferplatten des Originals, welche Ansichten von Gegenden oder Plane und Risse von Pesthäusern

D 4

fern

fern vorstellten, welche auch der englischen Ur-  
 schrift blos zur Zierde dienten, weglassen müs-  
 sen.“ Bey der Urschrift befanden sich nämlich  
 22 Kupfertafeln, von diesen sind aber bey die-  
 ser Uebersetzung nur fünf beybehalten worden,  
 als die zweyte von jenen, welche eine Ansicht  
 des Pesthauses zu Genua von der Seeseite dar-  
 stellet; die eilfte, Plan des Pesthauses zu Mes-  
 sina; die vierzehnte, Entwurf eines Plans zu  
 einem Pesthause; die neunzehnte, Plan des  
 königlichen Hospitals zu Haslar; und die zwan-  
 zigste, Plan zu einem Zuchthause.

Die schätzbaren Zusätze des Hrn. Dr. Lud-  
 wig's erstrecken sich blos über die Krankenhäu-  
 ser, da er hierüber auf seinen gelehrten Reisen  
 schon vieles Gemeinnütziges gesammelt hatte,  
 und worüber er selbst etwas zu schreiben Wil-  
 lens gewesen war; wozu er nun Supplemente  
 zu liefern sich entschlossen: weswegen er wün-  
 schet von Spitalärzten mit Beyträgen unter-  
 stüzet zu werden, welche dazu im Nachtrage  
 von ihm aufgefodert sind.

Die Howardische Schrift bestehet aus  
 acht Abschnitten. In der Einleitung dazu er-  
 zählt er ganz kurz, was ihn eigentlich auch zur  
 Reise, um die vorzüglichsten Pesthäuser in  
 Frankreich und Italien zu sehen, und zu der  
 nach Smyrna und Constantinopel, der Pest  
 selbst wegen, bewogen.



Der erste Abschn. S. 6 — 57, enthält vorzüglich, historische Nachrichten von den vornehmsten Pesthäusern in Europa. Die Pesthäuser werden nach ihrer Lage und innern Einrichtung beschrieben; vorzüglich weitläufig wird erzählt, wie die Quarantaine zu halten, und was dabey zu beobachten. Die Einrichtung der Pesthäuser in Europa sind überhaupt wohl nach dem zu Venedig getroffen worden, daher der Verf. insbesondere eine umständliche Nachricht davon mittheilet.

Im zweyten Abschnitte, S. 58 — 79, giebt der Verf. Vorschläge zu einem neuen Plane eines Pesthauses; freylich hat er aber in so engen Grenzen nur die Grundlinien davon angeben können. Im Eingange sagt der Verfasser: „Viele Pesthäuser sind zu enge, und haben mehr das Ansehen von einem Gefängnisse, und zum öftern habe ich Capitaine, welche bey dem levantischen Handel angestellt waren, sagen hören, daß der Muth ihrer Passagiers gar sehr zu sinken pflegte, wenn sie daran gedächten, daß sie in denselben lange eingeschlossen seyn sollten. In denjenigen, fährt er fort, welche ich besucht habe, habe ich verschiedene blasse und niedergeschlagene Personen und viele frische Gräber gesehen. Um also diesen so nachtheiligen Folgen so viel wie möglich, zuvor zu kommen, sollte man einem Pesthause das allerreizendste Ansehen verschaffen: besonders würde

D 5

ein

ein großer und schöner Garten sowohl sehr  
schicklich, als auch für die Gesundheit sehr zu-  
träglich seyn.“

Besonders werden hier Beobachtungen über  
die Quarantainen und Pesthäuser, und derglei-  
chen über die Wichtigkeit eines Pesthauses in  
England, angestellt. Englands Handel würde,  
wenn es ein eigenes Pesthaus hätte, allerdings  
gewinnen.

Der dritte Abschnitt, S. 80—134, wird,  
obgleich überhaupt das ganze Werke in die me-  
dicinische Polizey einschlägt, doch besonders  
den praktischen Arzt, der gegen Pest Hülfe lei-  
sten soll, interessiren: denn es enthält einige  
die Pest betreffende Bemerkungen, und lehr-  
reiche Antworten auf einige die Pestkrankheit  
angehende Fragen. Die Hrn. Dr. Aikin und  
Jebb persahen den Verf. mit diesen Anfragen,  
welche er den erfahrensten Praktikern an den  
Orten, die er zu besuchen gedachte, vorlegen  
sollte. Diesen Auftrag richtete er so viel mög-  
lich aus, und brachte die Resultate davon mit  
zurück, welche Dr. Aikin in eine solche Ord-  
nung brachte, daß sie hier nun in einem zu-  
sammen hängenden Ganzen bekannt gemacht  
werden konnten. Einige von diesen Fragen  
wollen wir doch hersehen, damit unsere Leser  
daraus ersehen können, worüber sie hier Be-  
lehrung finden möchten. Z. B. Wird die An-  
steckung der Pest am gewöhnlichsten durch die  
Berüh-



Berührung mitgetheilt? Entsteht die Pest wohl jemals von freyen Stücken? In welcher Entfernung, rund um den Patienten, ist die Luft angesteckt? In wiefern bringen unmittelbare Berührung, getragene angesteckte Kleider, oder das Berühren anderer Dinge, diese Krankheit hervor? Welche sind die Jahreszeiten, in welchen die Pest hauptsächlich vorkommt, und welchen Zwischenraum beobachtet man zwischen der Ansteckung und der Krankheit? Welches sind die ersten Symptome der Pest; bestehen sie nicht gemeiniglich in einem Schwellen der Drüsen der Leistengegend und an der Achsel? Welche Behandlung findet in der ersten Periode statt, welche in den spätern: was weis man, in Ansehung der Fieberrinde, der virginianischen Schlangenzwurzel, des Weins, des Mohnsaftes, der reinen Luft, und der Anwendung des kalten Wasser? Welches sind die besten Mittel, die Pest zu verhüten, die Contagion anzuhalten, und die angesteckten Plätze zu reinigen? u. s. w.

Auf alle diese und mehrere Fragen haben verschiedene Aerzte, nach ihrer Erfahrung, die Antwort gegeben, die in gewissen Rücksichten bisweilen auch verschieden ausgefallen sind; darinne sind sie aber alle auf das deutlichste übereinstimmend, daß die Pest eine contagiöse Krankheit sey, welche durch Annäherung oder unmittelbare Berührung von angesteckten Personen

sonen oder Dingen mitgetheilt wird. Dem unbergesslichen **Stoll** werden hier unedle Absichten bey seiner diesem entgegengesetzten Meynung Schuld gegeben, dagegen **Hr. Dr. Ludwig** diesen, um die Arzneykunde gewiß sehr verdienten Mann, männiglich vertheidiget.

Noch steht in diesem Abschnitte ein Auszug eines Aufsatzes von einer Behandlungsart, welche man bey Pestcontagion beobachten soll, aufgesetzt von **Joh. Bapt. Paitoni**, und eine abgekürzte Nachricht von der Pest zu Spalato, im Jahr 1784.

Der vierte Abschnitt, S. 135—184, enthält Nachrichten von einigen Gefängnissen und Spitälern in folgenden Ländern, nämlich: Frankreich, Italien, Malta, Turkey, Deutschland und Holland. Hier unter andern von den Spitälern zu Wien am weitläufigsten, aber doch nicht befriedigend.

Im fünften Abschnitt, S. 185—192, von den schottischen Gefängnissen und Spitälern: von denen zu Edimburg hätten wir doch mehr erwartet.

Der sechste Abschnitt, S. 193—210, von den irrländischen Gefängnissen und Spitälern. Hier werden manche Unordnungen und Mißbräuche gerüget.

Im siebenten Abschnitt, S. 211—243, von den Armenschulen in Irland. In Irland sind acht und dreyßig solche Armenschulen.  
Diese



Diese sind zum Unterrichte der Kinder catholischer und anderer armen Eingebornen bestimmt, werden in englischer Sprache gehalten, und geben in den Grundsätzen der Moral und Religion Unterricht; ausser diesen sind noch zwey, welche die Kanelaghsschulen genannt werden, und blos die Kinder der Protestanten aufnehmen.

Der achte Abschnitt, S. 244—428, handelt theils von den Gefängnissen und Spitälern in England, theils enthält er noch einige andere Aufsätze. Die Gefängnisse und Spitäler, welche hier geschildert, oder von denen doch einige Bemerkungen mitgetheilt werden, sind: der Tower, Newgate, New Ludgate, Poultry Compter, das Zuchthaus zu Clerkenwell, das London Hospital, das St. Bartholomäus Hospital in Smithfield, das Middlesex Hospital in Mary-Bone, das St. Thomas Hospital in Southwark, das Guy's Hospital in Southwark, das Westminster Hospital in James's Street, u. v. a. m.

Allgemeine Bemerkungen, S. 392, über die Zuchthäuser: nach diesen giebt der Verfasser, hier zusammengestellt, die Grundlinien an, auf welche man bey der Regierung solcher Häuser vorzüglich sehen müsse.

S. 411. theilt der Verf. auch einige Bemerkungen über das Gefängnisfieber mit. Die zufällige Ursache der Entstehung dieses Fiebers sey,

sey, nach des Verf. Meinung, die plöbliche Veränderung der Speiseordnung und der Wohnung, welche das Nervensystem der neuerlich Verurtheilten so angreife, daß die allgemeinen Ursachen der Faulfieber eine unmittelbare Wirkung auf dasselbe äussern. Mangel an frischer Luft und Reinlichkeit will er deswegen nicht davor ansehen, weil er in einigen auswärtigen Gefängnissen, Zellen und unterirdischen Kerkern, welche so schmutzig und übelriechend waren, als er nur immer welche in seinen Gegenden gefunden habe, demohnerachtet dieses Uebel nicht fand.

Die Zusätze, welche nun von S. 429. bis noch zu Ende folgen, sind ein sehr schätzbarer Beytrag, den der Uebersetzer, Hr. Dr. Ludwig, diesem Werke mit einverleibet hat. Diese Zusätze betreffen aber blos die Krankenhäuser, davon der Hr. Verf. seit vielen Jahren schon sehr wichtige Bemerkungen gesammelt hatte. Zuerst von den Krankenhäusern überhaupt: von der Lage derselben; von dem Gebäude; von den Abtheilungen eines Spitalgebäudes; von den Krankensälen; von den Betten in einem Krankenhause; von der Luftreinigung in denselben; von den Spitalgeräthschaften; von der Nahrung, dem Unterhalte und Verpflegung der Kranken; von den Personen, welche bey einem Krankenhause angestellt werden müssen; von der Anzahl der Kranken in einem Spitale, Auf-



Aufnahme derselben ins Spital, und der verschiedenen Sterblichkeit in verschiedenen Krankenhäusern; von den Fonds und Kosten eines Krankenhauses; und von der Spitalpolizey. Zweytens von den Krankenhäusern insbesondere, in Rücksicht aufs Geschlecht, auf Alter und gewisse Krankheiten, auch auf den Unterricht für Aerzte, Wundärzte und Hebammen.

Nach allem diesen sind hier auch noch Pläne und Verordnungen, verschiedene Spitäler betreffend, mitgetheilt: 1) Plan und Etat des St. Petersburgischen Stadthospitals für arme und unheilbare Kranke; 2) Auszug aus eines Raths zu Stralsund Verordnung, wie es mit der Kur und Verpflegung der Kranken im Hospital zu halten sey; 3) allgemeine Spitalgesetze des Senkenbergischen Instituts zu Frankfurth am Mayn; und 4) Pachtregular für das Spital zu Brest.

Hr. Dr. Ludwig wird gewiß und ganz unzweifelst vor seine Arbeit, die er auf dieses wichtige Werk verwendet, auf den Beyfall und Dank des Publikums rechnen können: wir wünschen, daß seine Aufforderung ihn künftig mit Beyträgen, die Spitäler betreffend, zu unterstützen, mit den besten Willen von denen, die es können, angenommen und ausgeführt werden möchte, damit er bald, die Supplemente zu diesem Werke liefern zu können, in den Stand gesetzt werde.

Vollständiges chemisches Probir-Cabinet zum Handgebrauche für Scheidekünstler, Aerzte, Mineralogen, Metallurgen, Technologen, Fabrikanten, Oekonomen und Naturliebhaber; entworfen von J. S. A. Göttling, Professor zu Jena. Erster Theil. Untersuchungen auf dem nassen Wege. Jena, bey Joh. Mich. Mauke, 1790. 8. 215 Seiten. (15 Gr.)

In dieser Schrift liefert nun der Verf. die Beschreibung, wie die verschiedenen Probiermittel, welche in den seit zwey Jahren angekündigten kleinen Probirkabinetten enthalten sind, zu allerhand chemischen Untersuchungen angewendet werden können. Ohnerachtet der Verf. voraus setzt, daß jedermann zu diesem Gebrauch schon einigermaßen mit den chemischen Grundsätzen bekannt seyn müsse, hat er hier dennoch mit ungemeiner Faßlichkeit die einfachsten anzustellenden Versuche beschrieben, wodurch Liebhaber in den Stand gesetzt werden können, allerhand zweckmäßige Anwendungen davon zu machen.

Nach dem Verzeichnis aller in dem Probirkabinette befindlichen Prüfmittel sind die Erscheinungen, welche sich bey Untersuchung  
der



der Körper, durch die gegenwirkenden Mittel ereignen, durch 152 Versuche erläutert, beschrieben worden (S. 1—117). Sehr belehrend ist hier die Natur der besten Reagentien durch ihre Wirkungen gegen verschiedene Körper ins Licht gesetzt. Den Ärzten insbesondere beschreibt er (S. 118—189) den Gebrauch seines Kabinetts zur Untersuchung der Mineralwässer, zur Prüfung verdächtiger Weine, zur Entdeckung vorgefallener Vergiftungen, sie mögen durch äsenden Sublimat, Arsenik, oder durch irgend einen andern metallischen Körper geschehen seyn, und endlich zur Prüfung der Aechtheit pharmaceutisch-chemischer Bereitungen, bey Visitation der Apotheken. Die Metallurgen finden auch hier eine Anweisung, von diesen Mitteln zu ihrem Bedürfnis Gebrauch zu machen (S. 190—205). Eben so ist den Technologen, Fabrikanten, Oekonomen und Naturk Liebhabern (S. 205—215) angezeigt worden, was für Nutzen sie von den beschriebenen künstlichen Hülfsmitteln zu erwarten haben könnten.

Es ist sehr zu wünschen, daß der Verfasser durch hinlänglichen Absatz dieser auf eine so nützliche Art eingerichteten Probierrkabinette für seine Mühe entschädigt und dadurch veranlaßt werden mögte, nach der gemachten Hofnung, dem ersten Theile dieser Schrift noch einen zweyten folgen zu lassen, der die Beschreibung des

M. L. III B. 26 St.                      P                      Ver-

Verfahrens enthalten sollte, wie auch noch andere Zerlegungen auf dem trocknen Wege angestellt werden könnten. Zu eben dieser Absicht scheint der Verf. auch geneigt zu seyn, noch eine besondere Sammlung der darzu erforderlichen Geräthschaften in einem bequemen Behältnis für Liebhaber einzurichten, wodurch alle Körper der Natur, sowohl Mineralien, als Vegetabilien und thierische Körper zerlegt, in gleichen auch die verschiedenen künstlichen Luftarten verfertigt werden könnten.

---

### VIII.

D. CAROLI GEORG. THEOD. KORTUM,  
 medici Tremoniensis, *Commentarius de vitio serofuloso, quique inde pendent, morbis secundariis, qui nuper illustris societatis regiae medicorum, quae Parisiis est, plausum tulit.* Lemgoniae, in officina Meyeriana.  
 Tomus I. 1789. auf 390 Selt. Tomus II.  
 1790. auf 374 Seiten in 8.  
 (Zwey Bände 1 Rthlr. 16 Gr.)

Nicht leicht wird eine andere Schrift, als gegenwärtige, aus einer ausgebreiterten Belesenheit entstanden seyn. Man muß erstaunen mit welchem Fleiße der Herr Verf. alles aufgesucht hat, um so viel als möglich die Materie, seinen Gegenstand betreffend, zu erschöpfen. Dergleichen



gleichen Monographien von Krankheiten sind mehrere zu wünschen, weil damit insonderheit praktischen Aerzten der größte Dienst geleistet wird.

Der Hr. Verf. will nicht Scropheln oder Scrophula sondern Scrofeln, Scrofula, geschrieben haben.

Gegenwärtiges Buch von der Scrofelkrankheit bestehet aus drey Theilen, davon der erste das Pathologische von derselben, der zweyte die Heilung derselben, und der dritte diejenigen Krankheiten enthält, welche als Folgen von der Scrofelkrankheit erscheinen.

In der Vorrede werden einige Schriften, vorzüglich der neuern, namentlich angeführt, in welchen besonders von der Scrofelkrankheit gehandelt wird.

Noch voraus bemerkt der Hr. Verf. in der Einleitung S. 28. daß er folgende Ursachen als die Ursachen aller und jeder langwieriger Krankheiten annehme, sey es auch, welche von diesen diese oder jene derselben es sey: nämlich, 1) debilitas; 2) vitiosa functio viscerum chylopoecorum; 3) spissitudo et tenacitas humorum, entweder melancholica oder pituitosa; 4) excretiones imminutae oder suppressae, sowohl naturales als praeternaturales; 5) spasmus; und 6) acrimonia. Von jeder sind die nöthigen Erläuterungen gegeben.

Der erste Theil, der das Pathologische der Scrofeln enthält, von S. 33—356, hat wieder verschiedene Abtheilungen, deren Inhalt wir nun anzeigen wollen. In der ersten Abtheilung, S. 33—52, schildert der Verf. die Scrofeln, lernt sie genau kennen, führt ihre verschiedene Benennungen an, lehrt sie von andern Krankheiten richtig unterscheiden, und giebt an, wie sie von einigen Schriftstellern eingetheilt worden. Nach dem Verf. sind die Scrofeln eigentlich, glandularum, praecipue conglobatarum, indurationes ac intumescensiae chronicae, ex singulari lymphae systematisque lymphatici vitio pullulantes, et peculiari ut plurimum corporis habitu externo commitatae.

In der zweyten Abtheilung, S. 53—172, wird die Symptomatologie der Scrofeln vorge-  
tragen. Sehr selten schwillt nur eine einzige Glandel auf: das Scrofelgift befällt gemeinlich zugleich mehrere, oder es verbreitet sich bald von einer zur andern, welches, wie einige beobachtet haben wollen, nach einer gewissen Ordnung erfolgt. Bisweilen hängen die Scrofeln haufenweis aneinander, und sind traubenförmig: anfänglich sind sie beweglich, weich, nicht schmerzhaft, und die Haut über sie bleibt mit der übrigen Haut von gleicher Farbe; dies ändert sich aber in der Folge, bald nach kurzer, bald nach längerer Zeit, ab. Weitläufig ist  
der



der Verf. in der Angabe der Stellen am Körper, an welchen sich Scrofuln innerlich und äußerlich einfinden können. Den habitum scrofulosum des Körpers sucht er sehr genau zu schildern. Beyläufig wird auch von der Atrophie der Kinder S. 126 u. ff. gehandelt. Insonderheit von den Fiebern und andern Zufällen, die sich zu den Scrofuln zuzufellen pflegen. Der Verf. theilt die Scrofulkrankheit auch in verschiedene Grade oder Stadien ab, die sie durchlaufe, und deren nimmt er drey an, welche so genau als möglich bestimmt werden. Dann handelt er von den Veränderungen und dem Ausgange der scrofulösen Geschwülste, davon er auch die Kennzeichen, die dieses angeben, beybringt. Von den gut- und bösertigen Scrofuln; letztere sollen in England öfters vorkommen. Kinder und das weibliche Geschlecht sind der Scrofulkrankheit vorzüglich ausgesetzt. Am Ende dieser Abtheilung erwähnt der Verf. noch einiges von gewissen Krankheiten etlicher Thierarten, die mit den Scrofula bey den Menschen Aehnlichkeit haben.

Die dritte Abtheilung, S. 173—336. von der eigentlichen natürlichen Beschaffenheit und den Ursachen der Scrofula. Das Scrofulgiste sey ein Gift eigener Art: es bestehe besonders in einem Fehler der Lympe, welche zu zähe und scharf dabey ist; ferner in widernatürlicher Anhäufung und Zusammenfluß derselben, dabey

die festen Theile des Körpers schwach und schlaff sind, und das lymphatische System insonderheit atonisch und unthätig zu seyn scheint. Es werden auch die verschiedenen Meinungen älterer und neuer Ärzte über die Natur der Scrofulen und ihren Ursprung angeführt, und, wo es nöthig, gründlich widerlegt: am weitläufigsten diejenige, nach welcher die Scrofulen venerischen Ursprungs seyn sollen. Der große Unterschied der Scrofulen in Ansehung ihrer Ursachen und ihres Ursprungs wird auffallend gezeigt: demnach der Hr. Verf. die **Plentische** Eintheilung der Scrofulen, nämlich in wahre oder idiopathische und in falsche oder symptomatische, sehr billiget. Auch wird von der Analogie der Rachitis und einiger anderer Krankheiten mit der Scrofulkrankheit umständlich gehandelt. Nicht alle Anschwellungen der Glandeln sind Scrofulen; daß dergleichen oftmals erfolgen können, und woher solche entstehen, dies hat auch der Verf. zur Gnüge dargethan: diese verschwinden entweder von selbst mit der sie veranlassenden Ursache, oder sie sind sonst bald und leicht zu heben. Nachdem nun der Verf. dieses Lehrreiche vorausgeschickt, so handelt er insbesondere noch von den vorbereitenden Ursachen zu den Scrofulen, dabey insonderheit von der angeborenen Anlage dazu, und von den Gelegenheitsursachen derselben. Dieser Abschnitt ist mit sichtbarem Fleiße ausgearbeitet.



Die vierte und letzte Abtheilung des ersten Theils, S. 337—356. enthält endlich von dem Pathologischen der Scrofelkrankheit das, was die Vorausfagung über den Ausgang derselben betrifft. Hierüber hat der Verf. wieder viele Stimmen gesammelt, welches lehrreich und dem Leser des Buches angenehm seyn wird.

Am Ende des ersten Bandes fängt sich noch der zweyte, der therapeutische, Theil dieses Werkes an, davon blos der erste Abschnitt hier, S. 359 bis zu Ende, befindlich ist; in welchem das, was die Kur der Scrofelkrankheit überhaupt, und was insonderheit die Vorbereitungskur derselben, betrifft, abgehandelt wird. Die Kur der Scrofelkrankheit hat überhaupt und insbesondere viele und mancherley Schwierigkeiten. Leider! daß die Menschen bey einem hartnäckigen und schwer zu heilenden Uebel zu leicht, oft auch zu schnell, zu abergläubischen Mitteln ihre Zuflucht nehmen: hierbey ist denn auch das in der Einbildung gefegnete Berühren aller Könige von Frankreich und England an Scrofelkranken, das der Aberglaube so lange geheiliget hat, nicht vergessen worden. Von den abergläubischen Mitteln, die man gegen diese Krankheit angewendet oder empfohlen hat, werden mehrere aufgezählet. Nach diesen scherzhaften Dingen kommt der Verf. wieder auf ernsthaftere und zu wissen nöthigere Sachen, indem er nun, die Anzeigen zu einer vernünftigen

gen Kur der Scrofeln angiebt, und insbeson-  
dere von der Vorbereitungskur der Scrofelkrank-  
heit handelt. Die noch zuletzt gegebene allge-  
meine praktische Regeln, die wohl zu erwägen,  
ehe die Wahl der anzuwendenden Mittel ge-  
schiehet, halten wir vor sehr nützlich; darauf  
auch angehende Aerzte besonders zu verweisen.

Dieses wäre etwa, so kurz als möglich an-  
gegeben, was der erste Band dieses Werkes  
enthalt. Wir kommen nun gleich auf den  
zweyten Band desselben, von dessen Inhalte  
wir auch einen Wink geben wollen.

Der zweyte Band fängt mit dem zweyten  
Abschnitte des zweyten Theils des ganzen Wer-  
kes an, in welchem von den innerlichen Arznei-  
mitteln, welche gegen die Scrofeln mit Nutzen  
gebraucht worden, ausführlich gehandelt wird.  
Dieser Abschnitt bestehet aus mehrern Kapiteln.

Im ersten Kapitel, S. 5—100. stellt der  
Verf. die auflösende und eröffnende Mittel auf.  
Hierzu rechnet er verschiedene Salze, die Sei-  
fe, einige Mittel so das Meer liefert, z. B.  
das Meerwasser selbst, den Schwamm, die  
Meereiche u. s. w., die Mercurialmittel, die  
Antimonialmittel, den Schwefel, den Schier-  
ling, den rothen Fingerhut, den Rosmarin,  
den Huflattiq, das Freisamkraut, antiscorbuti-  
sche Pflanzen, die ausgepreßten oder eingedickten  
Säfte der auflösenden Kräuter; bittere Mittel,  
die



die Hauhechel, das Bittersüß, das Decoct von den Eicheln, die Färberröche, die Relieresel, die Canthariden, die Vipern und Eidechsen, nebst noch mehrern Mitteln, darunter das Eisenhütlein und noch einige andere angeführt zu werden verdienten. Die mehresten von diesen allen hat der Verf. critisch beleuchtet, wenigstens hat er die Gewährsmänner von der gerühmten Wirkung derselben gegen die Scrofeln beygebracht: es sind also die hier gerühmten Mittel nicht einer blinden Wahl überlassen worden.

In dem zweyten Kapitel, S. 101—112. werden die ausführenden Mittel angeführt, zuerst die Purgiermittel, dann die Brechmittel, und zuletzt die Urin- und Schweißtreibende Mittel. Hier handelt der Verf. sowohl überhaupt von den Vortheilen, die man sich von der Art und Weise, wie diese Mittel wirken, bey der Kur der Scrofeln zu versprechen hat, als auch von einigen Compositionen derselben.

Das dritte Kapitel, S. 113—126. handelt von den stärkenden Mitteln, die zur Kur der Scrofeln anzuwenden: diese sind vorzüglich die Chinarinde und die Eisenmittel, dabey der Verf. vorzüglich lehret, wenn und wie solche zu gebrauchen.

Im vierten Kapitel, S. 127—141. von einigen zusammengefesten Mitteln wider die Scrofeln, besonders von den Kropfpulvern.

Am Ende desselben fügt der Verf. verschiedene Compositionen von Mitteln bey, die den verschiedenen Indicationen bey der Kur der Scrofulkrankheit Gnüge leisten. Man muß von diesen rühmen, daß sie lauter wirksame Mittel enthalten.

Der dritte Abschnitt: von der äußerlichen Kur der Scrofuln. Im ersten Kapitel S. 142 bis 159. untersucht der Verf. die hierzu nöthigen allgemeinen äußerliche Mittel: dergleichen sind, verschiedene Bäder, die Electricität, das Frottiren, das Einreiben verschiedener Salben auf den Unterleib, die visceral Clystiere, die Zuamittel und die künstlichen Geschwüre. Wie der Verf. mit den angeführten innerlichen Mitteln verfahren, so hat er auch hier die richtige Anwendung der äußerlichen Mittel zu bestimmen gesucht.

Im zweyten Kapitel, S. 160—212. wird nun Unterricht von der topischen Heilung der scrofulösen Geschwülste und Geschwüre gegeben. Die topische Heilung, wenn solche durch die Zertheilung noch bewirkt werden kann, erfordert Vorsicht, um damit in der Folge der Gesundheit und dem Leben nicht nachtheiliger zu werden: die nöthigen Warnungen des V. hierüber wird man also nicht übersehen. Das Register von den zur Zertheilung der Scrofuln anzuwendenden Mitteln ist freylich beträchtlich; doch lehrt der Verf. auch eine kluge Auswahl aus



aus denselben nach erforderlichen Umständen zu treffen. Neigen sich aber die scrofulösen Geschwülste zur Eiterung; so findet man hier gegebene Anleitung, wie die Suppuration derselben zu befördern. Und ist demnach die Scrofel zum Geschwüre gebracht, so findet man hier den nöthigen Unterricht, wie dieses ferner äußerlich zu behandeln, welches nicht selten mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist. Zulezt handelt der Verf. noch ab, wie scrofulöse Geschwülste durch Mezmittel, durch das Messer, oder durch die Unterbindung etwa auch auszurotten seyn möchten. Die auch hier beigefügten praktischen Cautelen müssen ja nicht übersehen werden.

Der vierte Abschnitt, S. 213—240. lehrt noch, welche genaue Diät bey der Kur der Scrofelkrankheit, die doch gar zu ofte vernachlässiget wird, beobachtet werden müsse; und wie etwa der Entstehung der Scrofeln vorgebauet werden könne. Auch dieses hat der Verf. nicht flüchtig abgehandelt, und viele Erfahrungen bewährter Schriftsteller darüber gesammelt.

Der dritte und letzte Theil dieses Werkes handelt nun noch de affectibus scrofulosis secundariis. In einem scrofulösen Körper erscheinen allerdings auch solche Zufälle, die zwar immer Folgen von der Scrofelkrankheit sind, die aber wegen des Ortes, den sie einnehmen und an welchen sie erscheinen, noch verdienen besonders untersucht und betrachtet zu werden, und

und die auch gewissermassen eine eigene Heilung erfordern.

Im ersten Kapitel, S. 248—292. beschäftigt sich der Verf. mit der scrofulösen Lungenschwindsucht. In gedrängter Kürze ist alles Wissenswürdige über diese Krankheit, zu welcher die Tuberkeln oder Knoten in der Lunge sowohl überhaupt, als auch die, so vom scrofulösen Gifte entstanden sind, Anlaß geben, hier vorgetragen worden. Die Heilung dieser Krankheit hält der Verf. vor sehr schwer, welches auch Cullen glaubte. Wir könnten hieraus mancherley auszeichnen; aber wir enthalten uns dessen, da wir wünschen es bey dem Verf. selbst zu lesen.

Das zweyte Kapitel, S. 292—338. handelt überhaupt von den scrofulösen Krankheiten der Knochen und der Gelenke; insonderheit aber von dem Winddorn und dem Knochenkrebs, der paedarthrocace. Der Herr Verf. hat sich viel Mühe gegeben, diese Krankheiten genau zu schildern, und sie kenntlich zu machen, auch, so viel möglich, anzurathen, wie nach gesammelten Erfahrungen diesen Uebeln abzuhelpen, welches, leider! ofte nur allzu schwer hält. Die Kur dieser Uebel, müssen wir noch beysügen, wird nicht allein durch die Hartnäckigkeit des Uebels an sich selbst, sondern auch noch vielfältig durch die Unbeständigkeit, Ungedult und Unvorsichtigkeit des Kranken sehr schwer gemacht.

Hierauf



Hierauf auch noch Etwas von der weißen Ge-  
lentgeschwulst, dem Gliedschwamme. Diese  
Krankheit scrofulöser Art soll seltener in Deutsch-  
land, öfterer aber in England vorkommen. Ist  
ebenfalls schwer zu heilen, dazu auch Mittel  
beygebracht worden.

Das dritte Kapitel, S. 338 — 351. von  
den scrofulösen Augenkrankheiten, davon viele  
angeführt werden, und dergleichen ofte vorkom-  
men. Ueberseheth der Arzt ihren scrofulösen Ur-  
sprung, so kann er von den gewöhnlichen Mit-  
teln keine Besserung und Heilung erwarten, und  
die Kur wird dann bey rechter Erkenntnis im-  
mer schwerer, da sie auch schon an sich ihre  
Schwierigkeiten hat.

Das vierte und letzte Kapitel, von S. 352  
und ff. mit welchen sich auch das ganze Werk  
schließet, handelt noch von verschiedenem Kopf-  
gründe, und einigen andern scrofulösen Krank-  
heiten. Bey der Behandlung muß man aller-  
dings auch solche Mittel, innerlich und äusser-  
lich anwenden, wodurch die Wirkung des Cro-  
selgistes zerstört, aufgehoben, und aus dem Kör-  
per geschafft wird.

Zum Beschluß dieser Anzeige wünschen wir,  
daß es der Verf. bey diesem Werke nicht bewen-  
den lasse, sondern daß er vielmehr mehrere  
Krankheiten auf diese Art abhandeln wolle, und  
diese Abhandlungen eben so bearbeiten möge.  
Beyfall wird ihm gewiß davor zum Lohne seyn.

*Regimen sanitatis Salerni sive scholae salernitanae de conseruanda bona valetudine praecepta: edidit, studii medici salernitani historia praemissa, JOANN. CHRIST. GOTTL. ACKERMANN, Med. Dr. et in Vniuersitate literarum Altorfina Professor P. O. Stendaliae, sumtibus Franzii et Grofse, 1790. auf 178 Seit. in gr. 8. (14 Gr.)*

Die bereits anerkannte Verdienste des Hrn. Prof. Ackermann um die Latino-Barbaros haben sich durch diese neue Ausgabe des Regimen sanitatis Salerni &c. beträchtlich vermehret. Die Herren Ackermann und Bernhold haben also die rühmliche Arbeit übernommen, manches so Nugbare unterm Staube wieder hervor zu ziehen, und uns in einer neuern, ausgeschmücktern Gestalt in die Hände zu liefern, davor sich doch nun so viele nicht mehr ekeln werden; da manche ein Buch scheueten, weil es nach Staub und Moder roch. Dank also diesen Herren vor so viele saure Mühe und Arbeit, die sie damit gehabt haben, welche aber immer von nicht wenigen noch verkannt wird.

Die vorausgeschickte Geschichte des studii medici zu Salerno, von S. 1—154. nimmt zwar den größten Theil dieses Buches ein; sie wird aber dem Geschichtsforscher der medicinischen



ſchen Geſchichte ſehr willkommen und angenehm ſeyn: und ſollte nicht auch jeder Arzt ſo viel Liebe und Neigung zu ſeiner Wiſſenſchaft haben, daß er nicht auch gerne die Geſchichte einer ſo berühmten italieniſchen mediciniſchen Schule, als die zu Salerno geweſen, mit Vergnügen leſen wollte? Wir wünſchen es; wenigſtens kann der hier angenehme und zierliche Vortrag dazu anreizen.

In der Geſchichtsunterſuchung bemüht ſich der Verf. vorzüglich aufzufinden, wer das Regimen ſanitatis Salerni wohl abgefaßt habe, und zu welcher Zeit dieſes diätetiſche Gedichte geſchrieben worden. Bey aller Mühe und Genauigkeit iſt doch keine vollkommene Gewißheit, ſondern es bleibt nur Wahrscheinlichkeit übrig. Ferner werden Nachrichten von verſchiedenen *codicibus regiminis Salernitani manuſcriptis* hier mitgetheilet; vorzüglich aber hat Hr. Prof. Ackermann, wie man ſchon von ſeinen ausgebreiteten litterariſchen Kenntniſſen gewohnt iſt, die ſo verſchiedenen Ausgaben dieſes lateiniſchen diätetiſchen Gedichtes, und die der ſo verſchiedenen Ueberſetzungen deſſelben in andere Sprachen, vollſtändig aufgezehlet, und bey manchen critiſche Anmerkungen hinzugefügt. Auch iſt am Ende noch eine Abhandlung *de verſibus rhythmicis et carmine Leonino* angehängt worden, wovor elegante Aerzte dem Hrn. Verf. danken werden.

Dem

Dem diätetischen Gedichte selbst, von Seite 155 bis zu Ende, sind noch hin und wieder Anmerkungen untergelegt worden, die theils erklärend sind, und in welchen theils auch verschiedene Thiere mit Linneischen Benennungen angegeben worden.

## X.

Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das Jahr 1791. Herausgegeben von Dr. Christian Friedrich Gruner. Jena, bey Cuno's Erben, 1791. auf 280 Seiten, ohne den gewöhnlichen Calendar, in 8. (21 Gr.)

Dies wäre denn der zehnte Jahrgang dieses Almanachs, durch den immer viel Gutes gestiftet werden konnte, und der es auch unbezweifelt gestiftet hat; weil aber der Verf. desselben die Wahrheit so laut und unbefangen sagt, die man, leider! nicht allezeit hören will; so hat es nach dem alten Sprüchwort, veritas odium parit, auch nicht fehlen können, daß manche darüber unzufrieden worden. Dank nun dem Hrn. Verfasser, daß er demohngeachtet dies nützliche Unternehmen nicht aufgegeben, und wieder einen Jahrgang geliefert; wir wünschen, daß er noch eine Zeitlang damit fortfahre, da noch Manches



Manches in der Arzneykunde und in dem Medicinalwesen aufzudecken und vor den Richterstuhl zu bringen, von welchem die gesunde Vernunft entscheidet.

Der Inhalt des gegenwärtigen Jahrganges ist folgender:

1) Ueber das Studium der alten Arzneykunde. Ein Wort zur endlichen Beruhigung der Zweifler und Denker. Hier nur das Resultat von dem, was der Hr. Verf. nochmals nachdrücklich und weitläufig sagt: Das Studium der Alten ist jedem Arzte, als nützlich zu empfehlen, schon auf der Akademie, nach erlangten Vorkenntnissen und unter Leitung des Lehrers, anzuhängen, und in der Folge mit kluger Auswahl auf das Semiotische und Praktische einzuschränken, dem Praktiker zur Noth entbehrlich, dem künftigen Professor, der die Geschichte und das Ganze der Kunst von Amtswegen übersehen soll, mehr nothwendig und nützlich, dem Schriftsteller rühmlich, und dem Geschichtsforscher in der Medicin unentbehrlich.

2) Medicinische Preißfragen, von verschiedenen Akademien und Societäten. 3) Nachrichten von Medicinalanstalten. Glückliche Aussaaten, davon ergiebige Erndten zu hoffen. 4) Mängel der Staatsarzneykunde. Diese Mängel lassen sich ändern, wenn man nur will. Einige sind hier zur beliebigen Erwägung, Beherzigung und Abstellung aufgestellt. Man erwäge nur,

M. L. III B. 28 St.                      2.                      was

was der Verf. über das Medicinalcollegium, über Physiker, über Prüfer und über Leibärzte sagt: sind diese noch herrschende Mängel gehoben, so ist das Gesundheitswohl der Staatsbürger befördert. 5) Sachen, welche gesucht werden. Hier hat der Herr Verfasser verschiedene, gewiß wichtige Fragen zur Erörterung aufgegeben, die ohnstreitig mehrern Einfluß auf das Gesundheitswohl der Menschen als manche akademische Preisfrage haben möchte: wollte doch einer oder der andere, der sich dazu berufen fühlt, diese Fragen zu Gegenständen litterarischer Arbeiten wählen. 6) Medicinische Kommunbibliotheken. Der gute und hier schon ausgeführte Gedanke und Vorschlag zu einer medicinischen Kommunbibliothek ist Recensenten aus der Seele genommen. Der Verfall der medicinischen Wissenschaft hängt nur gar zu sehr und zu ofte vom Mangel an Lektüre ab. Aerzte, Wundärzte und Apotheker stehen an den mehresten Orten in gleichem Verhältnisse: an den mehresten Orten leiden sie großen Mangel an den nöthigsten Büchern, dem durch eine veranstaltete Kommunbibliothek abzuhelpen wäre. 7) Medicinische Diverſion. Der Feldherr und der Arzt lassen sich wohl in Vergleichung stellen. So wie ein großer Theil der Feldherrnkunst es ist, zu rechter Zeit eine Diverſion zu machen, so findet auch in der praktischen Arzneykunde die große Kunst, eine Diverſion zu machen, unzähligemal statt. Dieses hat der Hr. Verf. unter-

haltend



haltend und lehrreich ausgeführt. 8) Medicinal- und Apothekertaxen. In den mehresten Ländern ist in der Staatsarzneykunde ein Hauptmangel, daß man keine passende, autorisirte und beschützte Medicinaltaxe hat. Diesen Mangel rügt der Verf. scharf, und giebt an wie diese Taxe proportionirlich einzurichten. Wie lange wird aber dieser fromme Wunsch unerfüllt bleiben? Alles ist freylich möglich, wenn man nur will. 9) Arzneykunde, eine Quacksalberey und Nichtquacksalberey, wie man will. Daß die wahre Würde der Arzneykunde iso so gesunken, daran sind die mehresten Aerzte selbst schuld, theils in Erlernung, theils auch in der Ausübung dieser Wissenschaft: diese Wissenschaft bleibt immer, was sie gewesen, eine der nützlichsten, zumal da man in vielen Stücken an Kenntnissen darinne vorwärts gerückt ist. 10) Wie ist den Unordnungen in Besuchung der medicinischen Vorlesungen abzuhehlen? Hier also mancher guter Rath, diesen abzuhehlen, welche zu befolgen. 11) Auch ein Beytrag zur Krankheitslehre. Hier fürtreffliche Erinnerungen und heilsame Winke über die vom Gaub benahmte zufällige Krankheitsarten, z. B. Erbkrankheiten, Landkrankheiten und Seuchen, Temperamentskrankheiten, Krankheiten der Handwerker und Künstler u. s. w. 12) Unerkannte nützliche Arbeiten. Unter solche rechnet der Herr Verf. die Real- und Verbalregister bey medicinischen Büchern: von eigenem großen Nutzen würde

D 2

gewiß

---

gewiß ein allgemeines Realregister über die Arzneywissenschaft und ihrer Theile seyn; zu dessen Ausarbeitung aber nicht blos Finger, sondern auch Kopf, gehören. 13) Goldmacherkunst, eine unheilbare Krankheit des Verstandes. 14) Die Maskerade. Manche Wahrheit hierbey mit attischem Salze aufgetragen. 15) Ueber die Ausrottung der Pocken. Zur Beherzigung der Aerzte, Hebammen und jüdischen Gelehrten. Die Nabelschnur am neugeborenen Kinde soll vor der Unterbindung **hart am Leibe** des Kindes gefaßt und rein ausgedrückt werden. Zuletzt werden noch 16) und 17) Nachrichten von neuen Beförderungen und Ehrenbezeugungen, und von Todesfällen der Aerzte gegeben.

---



## XI.

Die Pflanzenthierie in Abbildungen nach der Natur mit Farben erleuchtet nebst Beschreibungen von Lugenius Joh. Christoph Esper, der Weltweisheit Dr. und öffentlichen Lehrer auf der Friedrich-Alexanders Universität etc. Sechste u. siebente Lieferung. Nürnberg, in der Raspsischen Buchhandlung, 1790 und 1791. Die sechste Liefer. auf 9 $\frac{1}{2}$  Bog. Text nebst 21 Kupfertafeln: die siebente Lieferung auf 8 Bogen Text nebst 30 Kupfert. in gr. 4. (Beyde Lieferungen 7 Rthlr.)

Was wir von der Wichtigkeit und von der Pracht dieses Werkes, auch von der ruhmvollen Ausführung desselben, bey der Anzeige der fünf ersten Lieferungen zu sagen uns bewogen gefühlt haben, das müssen wir auch hier bey diesen beyden neuen Lieferungen wiederholen. Den Liebhabern dieses Werkes muß es sehr angenehm seyn, daß die Lieferungen rasch auf einander erscheinen, und daß man also der Vollendung desselben bald entgegen sehen kann.

Mit der sechsten Lieferung ist der erste Band geschlossen, wozu 68 Tafeln gehören, davon ein Verzeichnis angegeben, in welcher Ordnung solche zu stehen kommen, und welche zusammen in diesem Bande ausführlich beschrieben worden.

Bey dieser Lieferung sind befindlich, von der edlen Coralle 1 Kupfert. von der Sterncoralle 12 Kupfert. von der Puncticoralle 3 Kupfert. von der Horncoralle 1 Kupfert. vom Saugschwamme 2 Kupfert. vom Corallenmoos 1 Kupfert. von der Blasencoralline (Sertularia) 1 Kupfert.

Der siebenten Lieferung, welche den Anfang des zweyten Bandes im Texte oder der Beschreibung ausmacht, sind an Kupfertafeln beygelegt worden: Von der Sterncoralle 3 Kupfert. von der Puncticoralle 1 Kupfert. von der Horncoralle 3 Kupfert. von der Stachelcoralle 3 Kupfert. vom Saugschwamme 8 Kupfert. vom Seefork 9 Kupfert. von der Seefeder (Pennatula) 3 Kupfert.

Die Ausmalung der Kupfertafeln in beyden Lieferungen ist eher schöner als geringer worden, womit das Werk immer mehr gewohnt, und für die Liebhaber anziehender wird, da der Hr. Verf. möglichsten Fleiß, und Frau Verlegerin allen nur erforderlichen Aufwand darauf verwendet.

Was die bisher gelieferte und noch zu liefernde Beschreibung anlangt, macht der Hr. Verf. die gegründete Erinnerung: daß es eine unmöglich zu befriedigende Forderung seyn möchte, wenn vielleicht einige Liebhaber verlangten, daß die Beschreibungen mit den Ab- bildun-



bildungen zugleich ausgegeben, oder überhaupt alle Gattungen in ihre systematische Folgen gleich eingerückt würden: denn noch sind diese Geschöpfe für ihren gesammten Umfang am wenigsten bearbeitet worden, und ihre Originale am mühsamsten beyzubringen; überdies sey es nur allzu wahrscheinlich, daß bey genauerer Untersuchung, in den Sammlungen sowohl, als auch aus ihren eigenen Wohnplätzen, sich noch mannichfaltige Beyträge ergeben werden. Der Hr. Verf. wird also zu leisten suchen, was nur immer möglich seyn wird.

---

## XII.

**Ambrosius Vertrandi**, Professor der praktischen Wundarznehk. zu Turin, u. u. Abhandlung von den venerischen Brankheiten; aus dem Italienschen übersetzt und mit Anmerkungen versehen, von Carl Heinrich Spohr, Dr. der Arzneyw. und Wundarznehk., zweyter Landphysicus im Herzogl. Braunschw. Harzdistrikte, und Stadtphysicus in Seesen. Zweyter Theil; mit einer Kupfertafel. Nürnberg, im Verlag der Raspischen Buchhandlung, 1791. auf 1 Alphab. und 9 Bog. in gr. 8.

(1 Rthlr.)

Der Inhalt des ersten Theils ist aus unserer Anzeige desselben, (s. den 2ten B. der neuen

medicin. litter. S. 487.) schon bekannt; wir zeigen also hier auch den dieses zweyten Theils an, der nicht minder lesenswerth ist.

Die Abschnitte, worinn dies Werk abgetheilt worden, gehen hier aus dem ersten Theile der Zahl nach fort; demnach nun der zehnte Abschnitt, von den venerischen Geschwüren oder Chankern. Der eilfte Abschnitt, von den Feigwarzen, Arschgewächsen und andern Auswüchsen. Der zwölfte Abschn., von der Vorhautverengerung und dem Spanischen Krage. Der dreyzehnte Abschn. von der venerischen Leistenbeule. Und endlich der vierzehnte Abschnitt, von der Wollustseuche.

Alle diese Zufälle hat der Verf. mit der ihm eigenen Genauigkeit zu schildern gesucht, und derselben Kurmethoden, so wie sie zur damaligen Zeit im Gange und üblich waren, vorgezogen. Zur Kur der Lustseuche hielt er viel auf Mercurial-Einreibungen bis zum Erfolge des Speichelflusses u. s. w.

Schätzbar ist der weitläufige Zusatz, der vom Herausgeber des Originals beygefügt worden, der in der Ordnung mit denen aus dem ersten Theile der dritte ist, und welcher von Seite 138. anfängt, und sich bis zu Ende dieses Theils erstreckt. Hier wird mit vielen literarischen Aufwande, von den verschiedenen Methoden, die Lustseuche zu heilen, gehandelt. Dieser Zusatz bestehet aus drey Abschnitten.

Erster



Erster Abschnitt, S. 138 — 292, von dem äusserlichen Gebrauche des Quecksilbers. In verschiedenen Paragraphen werden angege- ben die Erfinder und Beförderer der großen Quecksilberkur; die Erödtungsmethoden; die Methoden das Quecksilberpflaster zur Kur der Lustseuche zu gebrauchen; die Methode des Dr. Cirillo; die des Hrn. Clare; die Methoden der Quecksilberbäder und Waschwasser; und die der Quecksilberräucherungen.

Zweiter Abschnitt, S. 293 — 412, von dem innerlichen Gebrauche der verschiedenen Quecksilberzubereitungen zur Heilung der Wol- lustseuche. Freylich ist zwar hier der Gegen- stand nicht ganz erschöpft, aber es werden doch sehr viele nuzbare Nachrichten und heilsa- me Rathschläge hierüber, aus vielen Schriften, die zum Theil bey uns sehr selten sind, mitge- theilet. Also, vom rothen Präcipitat und an- dern Produkten, die man durch Verbindung der Salpetersäure mit dem Quecksilber erhält. Von den Quecksilberpillen aus rohem Queck- silber. Von den Keyserlichen Pillen. Vom Pressavins Vegeto - Mercurial - Wasser. Von Plenk's gummichten Quecksilber. Von den Quecksilbermohrpillen. Von den Plum- merschen Pillen. Von den Pillen von Ger- vasio Ucap. Von der Quecksilberpanacee, von Michael de la Vigne. Von der Pa- nacee des Herrn de la Brune. Von dem  
 A 5 versüß-

versüßten Quecksilber. Vom Mineral-Turbith. Von dem weißen Präcipitat und andern chemischen Zubereitungen des Quecksilbers. Und, noch zulezt, vom äßenden Quecksilber-Sublimat: dem Gebrauche und der Anwendung des letztern ist man hier sehr günstig, auch werden mehr die Beobachtungen und Beweise dafür beygebracht.

Nun noch der dritte Abschnitt, S. 413—500, von den verschiedenen Mitteln, die venerischen Krankheiten ohne Quecksilber zu heilen. Hier also insbesondere, von der Methode, die Lustseuche mit dem Guajacholze zu heilen. Vom Gebrauche der Chinawurzelabkochung. Vom Gebrauche der Sarsaparille. Vom Gebrauche des Sassafrasholzes. Von dem Gebrauche der eben genannten vier Hölzer alle zusammen, entweder allein, oder auch noch mit andern Mitteln verbunden. Von der Anwendung anderer noch, entweder einheimischer oder ausländischer, Pflanzen in den venerischen Krankheiten. Vom Gebrauche des Opium bey diesen Krankheiten. Vom Gebrauche der Eideren und des flüchtigen Laugensalzes. Zuletzt noch etwas von der gemischten Kur der Lustseuche.

Das diesem zweyten Theile beygefügte Kupfer stellt ein verborgenes Vistouri zur Operation der Vorhautverengerung vor.



## XIII.

**Hieronymus David Gaubius,**  
 weil. Professors der Arzneykunde auf der  
 Universität Leiden und verschiedener gel. Ge-  
 sellschaften Mitglieds, Anfangsgründe  
 der medicinischen Krankheitslehre.  
 Aufs neue aus dem Lateinischen  
 übersetzt, mit Anmerkungen und Zus-  
 sätzen, mit dem Leben des Verfas-  
 sers und Register versehen, von Dr.  
**Christian Gottfried Bruner,**  
 Herzogl. Weimarischen und Eisenachischen  
 Hofrath, der Kräuterkunde und Theorie  
 auf der Universität Jena Professor, und  
 verschiedener gel. Gesellschaften Mitglied.  
 Zwote verbesserte und vermehrte  
 Auflage. Berlin, bey Siegism. Friedr.  
 Hesse, 1791. auf XXXII und 466 Seit.  
 ohne das Register, in gr. 8.  
 (1 Rthlr. 6 Gr.)

**B**ey der ersten Auflage dieser fürtreflichen  
 Uebersetzung, von des Gaub's Krankheits-  
 lehre, hatte der Hr. geheime Hofr. Bruner  
 schon mehr geleistet, als man von den mehre-  
 sten Uebersetzern zu erwarten bisher gewöhne  
 gewesen: demohngeachtet wurde von ihm, da  
 nach einer so kurzen Zeit die erste Auflage ver-  
 griffen war, und die zwote von dem Verleger  
 veranstaltet werden sollte, aufs neue möglichste  
 Sorg.

Sorgfalt zur vollkommensten Berichtigung auf diese verwendet.

Wie der Hr. Uebersetzer hierbey verfahren, wollen wir ihn es selbst sagen lassen: „Nach dem Willen des Verlegers, sagt er in der neuern Vorrede, sollten die etwanigen Zusätze gehörigen Orts angefügt werden. Dies ist geschehen, aber mit einer Art von Gewissenhaftigkeit und Achtung, welche ich dem verstorbenen Verfasser schuldig war. Es sollte der herkömmliche Gaub bleiben, nur hier und da berichtigt, verbessert, vermehrt und gleichsam vervollkommenet. Dieses Unternehmen war schwer, und zum Theil unausführbar, weil ich die ursprüngliche Einrichtung und die beobachtete Ordnung nicht verlassen durfte, den bestimmten Plan befolgen, und die Originalmeynungen, so wie die vorhandenen Paragraphen beybehalten mußte: denn der Verfasser beruft sich immer rückwärts auf die Vordersätze. Ich ahnte also, fährt er fort, das Verfahren der Damen von gutem Ton nach, welche die etwanigen Flecken des Gesichtes und der Haut sorgfältig verdecken, und die Mängel der Natur durch die Hülfsmittel der Kunst verschönern, oder doch mit einem angenehmen Roth bemalen. Daher sind an den meisten Orten, wo mir Verbesserungen und Zusätze nöthig zu seyn schienen, öfters nur einzelne Worte oder Zeilen angeschmiegt, um die Behauptungen des

Verfas-



Versaffers entweder einzuschränken oder zu erweitern, manchmal ganze Perioden eingeschoben oder hinten angefügt, wo die Materie im Original nicht erschöpft war, oder die Erfassung der Neuern das Gegentheil besagt, z. B. bey den angeborenen Würmern, oder paradoxe Meynungen den alten Lehrsatz verdächtig machen, nicht selten aber übersehene Krankheiten beygefügt, zumal in den letzten Kapiteln: denn in andern erlaubte es der Plan und die Einrichtung nicht. In diesem Falle habe ich entweder meine Meynung unter den Text gesetzt, oder das Original stehen lassen, wie es war, um allen Schein eines strengen Aristarchen zu vermeiden.“ Würde der Hr. Uebersetzer auf letztere Art haben verfahren wollen, so hätte er freylich manches, z. B. in den Kapiteln von der chemischen Zergliederung des menschlichen Körpers, von der Reizbarkeit, von den Eigenschaften des Blutes u. dergl. m. streichen müssen.

Um diese Ausgabe so vollständig, als möglich, zu machen, sind die vornehmsten Zusätze aus der letztern lateinischen Ausgabe, die Hr. Prof. Nuckermann besorgt hat, ebenfalls zweckmäßig benutzt und gehörig eingerückt worden: welches hier, durch Klammern eingeschlossen, bezeichnet ist.

Gegenwärtige zwote Auflage hat vor der erstern auch damit noch schätzbare Vorzüge erhalten, daß durchaus am gehörigen Orte die vor-

vornehmsten Bücher zum Nachlesen mit angeführt worden sind. Dies sollte freylich jedesmal der Lehrer thun, der über dieses Lehrbuch Vorlesungen hält; mancher aber kann es vielleicht nicht, und mehrere haben den Willen nicht dazu. Mit besondern Danke wird man also dieses hier erkennen, da diesem Gebrechen, welches auf manchem Lehrstuhle herrschend ist, dadurch abgeholfen worden. Ueberschwemmende Litteratur wird man hier nicht finden, sondern nur die nützlichste und brauchbarste.

Zur großen Erleichterung des Gebrauchs von diesem Buche, ist am Ende auch noch ein vollständiges Sachregister beygefügt worden: wie höchst nöthig ein solches brauchbares Register ist, hat wohl jeder gefühlt, der seine Bücher zum Nachschlagen brauchet.

Wie genau aber der Hr. geheime Hofr. Gruner bey dieser zweyten Auflage seine Uebersetzung berichtigtet, und damit das Original ganz zu erreichen gesucht hat, so weit es nämlich der nervöse Ausdruck beyder Sprachen erlaubet, wollen wir endlich noch zum Beweise gleich ein Paar der erstern Paragraphen hersehen, wie sie nach der ersten und zwoten Auflage der Uebersetzung lauten.

Der erste §. nach der ersten Auflage: Leben, Gesundheit, Krankheit, Tod, bezeichnen den medicinischen Wirkungskreis der menschlichen



hen Natur auf dieser Erden. Dieses nun nach der 2ten Auflage: Leben, Gesundheit, Krankheit, Tod, machen das Ziel der menschlichen Natur auf dieser Erden, und den Gegenstand der Arzneykunde aus.

Der dritte §. nach der ersten Auflage: Dennoch sind beyde Arten, in der weitem Bedeutung des Worts, Natur, natürlich. Jede hat ihre physischen und bestimmten Kräfte, wodurch sie entstehet, dauret, wirkt, abnimmt, aufhört, nur daß sie nach der einzelnen Verschiedenheit bald so, bald anders, auch wohl entgegen gesetzt, angeboren oder von aussen bewirkt sind. Nach der zweyten Auflage aber: Dennoch sind beyde Arten in der weitem Bedeutung des Worts, Natur, natürlich. Jede hat ihre physischen und bestimmten Ursachen und Kräfte, wodurch sie entsteht, dauret, wirkt, abnimmt, aufhört, nur sind sie nach der einzelnen Verschiedenheit bald so, bald anders, auch wohl einander entgegen gesetzt, dem Menschen angeboren, oder von aussen bewirkt.

Wer sich die Mühe nimmt mehrere Paragraphen zu vergleichen, der wird leicht auch viele auffallende Zusätze bemerken. Wie viel diese Zusätze betragen, ist schon aus der sehr verschiedenen Seitenzahl beyder Auflagen ersichtlich, da die neuere 90 Seiten mehr beträgt.

Handbuch der Chirurgie. Zum Leitfaden akademischer Vorlesungen, entworfen von Dr. Johann Daniel Mezger, Sr. Königl. Maj. von Preußen Hofrath und Leibarzt, der Arzneywissenschaft erstem Professor zu Königsberg &c. &c. Jena, in der akademischen Buchhandlung, 1791. auf XVI und 462 Seit. in gr. 8. (1 Rthlr. 4 Gr.)

Die Klagen des Hrn. Verf., daß wir bis iho noch immer kein vollkommen schickliches Lehrbuch der Chirurgie zu Vorlesungen haben, sind allerdings gerecht, und dies bewog ihn ein eigenes, das gegenwärtige, zu entwerfen, und dem Abdruck zu übergeben. Woraus erinnert aber derselbe, nach welchem Auditorium er sich dabey habe richten müssen: denn das seinige sey zusammen gesetzt, bestehe aus den zu Königsberg studirenden angehenden Ärzten, und aus einer beynähe gleichen Anzahl militärischer Unterwundärzte, die wißbegierig genug wären, die Grundsätze ihrer Kunst erlernen zu wollen. Da nun jene nicht praktische Wundärzte werden wollten, und diese unter Anführung der Hrn. Regimentschirurgen Gelegenheit genug hätten, sich in der chirurgischen Praxis zu üben; so mußte also der Leitfaden, den der Hr. Verfasser für beyde Classen von Zuhörern bestimm-



bestimmte, nur theoretisch seyn, der doch auf die beste Praxis gegründet und gebauet wäre. Aus diesem Gesichtspunkte müsse dies Buch betrachtet werden.

Von dem Plane, nach welchem dies Lehrbuch abgefaßt worden, sagt der Verf. selbst noch: Daß es nicht systematisch seyn sollte; denn in den systematischen Chirurgien sey vieles auseinander gerissen, was zusammen gehöre, und wieder so umgekehrt. Da aber der Vortrag doch aneinander hängend und die Materien in eine gewisse Ordnung gestellt seyn sollten; so ist der Verf. darinne seinen eigenen Weg gegangen, wie man gleich aus der darzulegenden Inhaltsanzeige sehen wird.

Der Gegenstand dieses Lehrbuchs ist überhaupt vorzüglich die der Medicin am nächsten verwandte wissenschaftliche allgemeine Chirurgie: daher ist hier ausgeschlossen die Manual-Chirurgie oder die Lehre von den Operationen; die Lehre von den Bandagen; die Entbindungskunde; die Lehre von den Augenkrankheiten, und die Lehre von den venerischen Krankheiten.

Nun kommen wir auf den Inhalt dieses Lehrbuchs selbst. In der Einleitung hat der Verf. nur etwas von der Geschichte der Wundarzneykunst berührt, das der Lehrer bey der Vorlesung über dasselbe mehr entwickeln, und sich darüber weiter ausbreiten kann. Wozu

M. L. III. B. 25 St.                      R                      schon

schon diese Winke zu benutzen. Das Uebrig  
ge bestehet aus achtzehn Abschnitten.

Der erste Abschnitt, S. 13—23: Die all-  
gemeine Fieberlehre. Da keine Wissenschaft,  
sagt der Verfasser, dem Wundarzte nöthiger  
ist, als die Fieberlehre, indem die Fieber die  
gewöhnlichsten Symptome chirurgischer Krank-  
heiten sind, und den größten Einfluß auf der-  
selben Beschaffenheit und Heilungsart haben;  
so ist diese hier voraus geschickt worden.

Der zweyte Abschnitt, S. 24—53: Die  
Entzündung. Hier in verschiedenen Kapiteln  
von der Entzündung und ihren Ausgängen über-  
haupt; von den bestimmenden Ursachen der ver-  
schiedenen Ausgänge insbesondere; von dem  
Erysipelas insbesondere; vom Absceß; vom  
Brande, und von Feuer- und Frostschäden.

Dritter Abschnitt, S. 54—84: Von  
den Verletzungen durch äusserliche Ursachen.  
Denmach von Wunden überhaupt; von Hieb-  
Schnitt- und Stichwunden insbesondere; von  
der Hämorrhagie, und von Nervenzufällen bey  
Wunden; von gequetschten Wunden; von  
Schußwunden; von vergifteten Wunden, und  
von Quetschungen.

Im vierten Abschnitt, S. 84—124: Die  
Verletzungen der einzelnen Theile: nämlich von  
Kopfwunden; von den Wunden des Gesichts;  
des



des Halses; der Brust; des Unterleibes, und von den Wunden der Gliedmassen.

Fünfter Abschnitt, S. 125—149: Von Geschwüren und Fisteln. Von Geschwüren überhaupt; Gattungen der Geschwüre nach ihren Ursachen, und zwar dergleichen von örtlichen Ursachen; von Fisteln insbesondere; Geschwüre von verdorbenen Säften; dergleichen von specifischer Schärfe; dergleichen von unterdrückten Ausführungen; dergleichen von complicirten Ursachen, und von Ausleerungsgeschwüren, die sowohl von selbst entstanden als künstlich gemacht sind.

Der sechste Abschnitt, S. 150—172: Von Geschwüren insbesondere. Hierher zählt der Verf. die geschwürähnliche Hautkrankheiten; die Thränenfistel; das Nasengeschwür; die Backen- und Ohrgeschwüre; die Mund- und Halsgeschwüre; die Brust- und Bauchgeschwüre und Fisteln; die Gefäßfisteln; die Urinfisteln, und die Geschwüre an den untern Gliedmassen.

Der siebente Abschnitt, S. 172—198: Von den Geschwülsten. Und zwar zuerst von Geschwülsten überhaupt und deren Verschiedenheit; ferner von der Augenentzündung; von den Entzündungsgeschwülsten an verschiedenen Theilen des Kopfes; von entzündeten Brustgeschwülsten; von Entzündungsgeschwülsten am

Unterleibe; von dergleichen an den männlichen Geburtstheilen, und von der Entzündung der Fingerspitzen.

Achter Abschnitt, S. 199—251: Von den kalten Geschwülsten. Dieser Art sind die Blutgeschwülste; Wassergeschwülste; Milchverfäulungen; Schlauchgeschwülste; Verhärtungen; Auswüchse; Luftgeschwülste, und die von erdartigen Concrementen und ähnlichen Ursachen entstehende Geschwülste.

Neunter Abschnitt, S. 251—280: Von den Brüchen. Von diesen zuvörderst überhaupt und ihren Verschiedenheiten; von den Verschiedenheiten der Brüche am Unterleibe, nach den enthaltenen Theilen; die Verschiedenheit derselben in andern Rücksichten; Erkenntniszeichen, Vorhersage und Kur der Brüche überhaupt; von dem Leistenbruche insbesondere; von dem eysternden und brandigen Leistenbruche; von den Eigenheiten der übrigen Brüche am Unterleibe, und von den Brüchen an andern Theilen des menschlichen Körpers.

Zehnter Abschnitt, S. 280—295: Von den falschen Brüchen. Auch hier wieder von solchen überhaupt und deren Verschiedenheiten; vom Wasserbruche; vom Fleischbruche; vom Blutbruche; vom Krampfsaderbruche, und von seltenern und minder wichtigen Gattungen unächter Brüche.



**Elfter Abschnitt, S. 296—307:** Von den Vorfällen. Erstlich von diesen überhaupt; dann vom Vorfall der Gebärmutter; der Mutterscheide; des Afterdarms, und von einigen selttern Arten der Vorfälle.

**Zwölfter Abschnitt, S. 307—325:** Von den organischen Krankheiten. Von diesen überhaupt; dann rechnet der Verf. dazu die Verwachsungen; widernatürliche Trennungen; Uebersahl oder Mangel eines organischen Theils, und Verkürzungen und Krümmungen.

**Der dreyzehnte Abschnitt, S. 326—350:** Knochenkrankheiten. Von diesen überhaupt; von der englischen Krankheit; von der Weinfäule; von Knochengeschwülsten; vom Knochenschmerze, und von dem Substanzverluste der Knochen.

**Vierzehnter Abschnitt, S. 350—387:** Von Knochenbrüchen oder Frakturen. Von diesen überhaupt; dann von Frakturen der Gesichtsknochen; des Schulterblatts und des Schlüsselbeins; des Brustbeins und der Rippen; der Wirbelbeine und der Beckenknochen; des Oberschenkel- und Oberarmbeins; der Kniescheibe und des Olecranium; des Unterschenkels und des Vorderarms, und von den Frakturen der Fuß- und Handknochen.

**Fünfzehnter Abschnitt, S. 388—427:** Von Verrenkungen oder Luxationen. Wie-  
 R 3 derum

derum erstlich von diesen überhaupt; sodann hernach insbesondere von den Luxationen des Kopfs und der untern Kinnlade; des Rückgrats; der Rippen und des Schlüsselbeins; der Köpfe des Schenkel- und des Oberarmknochen; im Knie- und Ellenbogengelenke; des Fußes und der Hand; der Knochen des Fußes und der Hand unter sich; hierbey zulezt noch von den Ausweichungen der unbeweglich vereinigten Knochen.

Im sechszehnten Abschnitt, S. 427—436: Die Krankheiten der Gelenke. Dazu rechnet der Verf. die Verletzungen der Gelenke; die Gelenkgeschwülste, und die erschwerte (auch ganz gehemmte) Bewegung in den Gelenken.

Im siebenzehnten Abschnitt, S. 437—451, werden die Wirkungsarten der vorzüglichsten chirurgischen Heilmittel vorgetragen: als Blutaussäuerungen; mechanische und physikalische Heilmittel.

Der achtzehnte Abschnitt endlich, oder der Anhang, S. 452—462, enthält Formeln einiger auserlesener, zum Theil in diesem Lehrbuche empfohlner, Arzneymittel.

Hiermit haben wir nun ganz unpartheyisch Plan und Inhalt des gegenwärtigen Lehrbuchs der Chirurgie dargelegt, enthalten uns aber eines critischen Ausspruchs darüber. So viel weis das gelehrte Publikum schon, daß der Hr. Verf.



Verf. die von ihm herausgegebenen Lehrbücher, z. B. das über die Physiologie, bey nächstfolgenden Ausgaben mit allem Fleiße möglichst berichtigt und verbessert hat, welches also auch bey einer zweyten Auflage des Lehrbuchs der Chirurgie wir gewiß zu gewarten haben.

Beÿ des Verf. Vortrage, über den Bauchbruch am eysförmigen Loche S. 274. wollen wir nur noch diese Erinnerung machen, daß dieser Bruch auch auffer der Schwangerschaft entstehen kann, und auch der Einklemmung unterworfen sey, wie Recens. selbst ein Beyspiel an einer zwar verheyratheten, aber nie schwanger gewesenem, Frau davon weis. Dieser Bruch erlitt eine tödtliche Einklemmung. Es war Darmbruch vom Krummdarme im eysförmigen Loche. Die Leichenöffnung setzte alles auffer Zweifel.

Zu Thedens Bundwasser, S. 456. wird nicht mehr, weder aqua acetos. noch succus acetosellae, genommen, sondern an dessen Statt, wie Hr. Theden selbst öffentlich in seinen Bemerkungen bekannt gemacht, der wirksamere Weineßig.

**Heinrich Matthias Marcard,**  
 Herzogl. Holstein: Oldenburg. Leibmedicus  
 zu Oldenburg, und verschiedener Akademien  
 der Wissensch. und gelehrten Gesellschaften  
 Mitglieds: Kurze Anleitung zum ins-  
 nerlichen Gebrauche des Pyrmonter  
 Brunnens, zu Hause und an der  
 Quelle. Pyrmont und Hannover, in der  
 Helwingschen Hofbuchhandlung, 1791. auf  
 8 Bogen, in 8. (9 Gr.)

Diese sehr sauber und niedlich gedruckte soz-  
 wohl als auch sehr lehrreiche Schrift empfehlen  
 wir allen, die den Pyrmonter Brunnen gebrau-  
 chen wollen, zur aufmerksamen Durchlesung.  
 Der würdige Hr. Verf. hat sich damit aufs  
 neue um den Brunnen, und um die, welche ihn  
 gebrauchen wollen, bestens verdient gemacht.  
 Denn, es fehlte noch immer eine solche klei-  
 ne Schrift, welche die allernöthigste Anleitung  
 zum Gebrauche des Pyrmonter Brunnens ent-  
 hielt; diese Schrift entspricht der Absicht voll-  
 kommen. Und von wem wäre solche wohl bes-  
 ser zu erwarten gewesen? Hat nicht der Hr.  
 Verf. die musterhafteste ausführliche Beschrei-  
 bung von Pyrmont bereits geliefert? ob sie  
 gleich noch nicht ganz vollendet ist. Wer wei-  
 tern und ausführlicheren Unterricht verlangt,  
 der halte sich an die eben angeführte Beschrei-  
 bung,



bung, wovon wir bis iſo zwey Bände erhalten haben, wohin wir beſonders die Aerzte verweiſen: doch kann auch dieſen zur ſchnellen Uebersicht gegenwärtige kurze Anleitung vielfältig nützlich ſeyn. Leider! erfahren wir bey dieſer Gelegenheit, daß der Hr. Verf. die Zeit der Beendigung ſeines größern Werks, über Pyrmont, noch nicht beſtimmen könne.

Der Inhalt dieſer kurzen Anleitung iſt überhaupt genommen der könnigste Auszug aus dem größern Werke, und für die Allgemeinheit der Leſer recht paſſend gemacht.

1) Der Gehalt und die allgemeine Wirkungen des Pyrmonter Waſſers werden S. 1—27., ſo viel für Jedermann zu wiſſen nöthig iſt, geſchildert und angegeben.

2) Der Nutzen des Pyrmonter Waſſer wird S. 28—51. bey einzelnen Krankheiten nach der Erfahrung beſtimmt. Wie genau und richtig anpaſſend der Gebrauch des Pyrmonter Waſſer hier beſtimmt worden, brauchen wir nicht durch Beyſpiele heraus zu ziehen, da man dies ſchon von dem Hrn. Verf. überzeugt iſt: nur die einzige Bemerkung über den Gebrauch und Erfolg deſſelben nach erlittener und geheilter veneriſchen Krankheiten heben wir S. 49. aus. „Nach veneriſchen Krankheiten und den dabey nöthigen Kuren, iſt das Pyrmonter Waſſer, zur Herſtellung der Kräfte, überaus

R 5

überaus zuträglich. Aber es ist dieses um so mehr, da man eben dadurch eine Probe anstellen kann, ob noch venerische Ueberreste in den Säften zurück geblieben sind. Ich habe, fährt der Verf. fort, bey mehreren Fällen beobachtet, daß Kranke, die sich völlig kurirt hielten, bey der Brunnenkur wieder Spuren davon äussereten. Diese Kur dient also zugleich dazu, um sich zu versichern, daß man von allem Gifte völlig befreuet sey; und ist daher äusserst wichtig für solche, die von der Furcht gefoltert werden, sie seyen noch nicht rein, wie das den meisten Hypochondristen begegnet, die das Unglück haben, venerisch zu seyn. Wer also nach einer tüchtigen Brunnenkur von Pyrmonter Wasser noch keine Spur des alten Uebels wieder bemerkt, der kann sich aufs zuverlässigste und gründlichste geheilt halten.

3) Werden S. 52—58. zur allgemeinen Belehrung und Warnung auch diejenigen Krankheiten angegeben, bey welchen das Pyrmonter Wasser nicht zuträglich ist.

4) Zur Beruhigung derer, die den heilsamen Erfolg nicht erwarten können, wird S. 59—62. von der Nachwirkung des Brunnens gehandelt.

5) Befriedigend ist, von S. 63—106. der Unterricht, wie man das Pyrmonter Wasser gebrauchen müsse. Hier ist auf die Jahres- und



und Tageszeit dazu, auf die Dauer der Kur, auf die nöthigen Regeln für das Brunnentrinken, auf die zu beobachtende Lebensordnung und Diät bey der Kur, und auf die möglichen Zufälle bey der Kur und den Arzneymitteln dabey, Rücksicht genommen.

6) Am Ende wird auch noch die Anweisung gegeben, auf welche Weise man sich in der Entfernung mit gutem Pyrmontter Wasser versorgen könne.

Auffallend ist das Beispiel von der sehr langen Haltbarkeit des Pyrmontter Wasser bey Güte, wenn die Flasche gut zugestopft ist, das der Verf. Seite 76. anführt, indem er zu Lausanne, bey Hrn. Tiffot, dies Wasser aus einer solchen Flasche trank, die 14 Jahre lang Hr. Tiffot im Keller aufbehalten hatte, und aus welcher das Wasser noch sehr kräftig befunden wurde.

Die Titel. Bignette, womit die Hrn. Verleger diese Schrift noch gezieret haben, stellt das kleine aber geschmackvolle Monument vor, welches der regierende Fürst von Waldeck an dem Orte auf dem Königsberge haben errichten lassen, welchen der große König, Friedrich der Zweyte von Preußen, bey seinen Anwesenheiten zu Pyrmont besonders liebte, und wo er sich deswegen sehr häufig aufhielt.

Geschichte des Wachsthums und der Erfindungen in der Chemie, in der neuern Zeit: Von Johann Christian Wiegleb. Zweyter Band: von 1751 bis 1790. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1791. auf 620 Seit. ohne Vorrede, in gr. 8.

(1 Kthlr. 16 Gr.)

Dem Hrn. Verf. gebührt der wärmste Dank, daß er mit rühmlichsten Eifer und Fleiße die Geschichte der Chemie, einer Wissenschaft, die im isigen Jahrhunderte vor allen andern die größten Fortschritte gemacht hat, weiter bearbeitet, und hier wieder von einer Zeitfolge von 40 Jahren vorgetragen hat.

Die besonders in den beyden letztern Decennien gemachten Fortschritte in dieser Wissenschaft sind vorzüglich auffallend. Der Nutzen derselben, auf allerhand Künste und Beschäftigungen, wurde von Jahr zu Jahr immer mehr ausgebreitet, und einleuchtender darge stellt. Die Untersuchungskunst der bisher noch nicht satfsam bekannten oder neuentdeckten Körper wurde dergestalt verbessert und erhöht, daß sich der Forschungsgeist der Menschen nach und nach an Wesen der Natur wagte, die bisher nur von aussen betrachtet worden waren, wobey auch wirklich manche Spur der geheimsten Urkräfte



Urkräfte erkannt wurde. Zum Beyspiele mag nur das dienen, was in der Lehre von der Luft und den verschiedenen Lustarten, von dem Feuer, den Mineralwässern, und mancherley Mineralien entdeckt worden ist.

„Die lehrreichen Beyspiele dieser Art, sagt der Hr. Verfasser, machen mit dem größten Rechte Ansprüche auf die Benennung Höhere Chemie, mit weit mehrern Grunde, als die eingebildeten Alchemisten ihre phantastischen Entzwecke (denn die Thorheit der alchemistischen Absicht hat man immer mehr einsehen gelernt,) sonst unter diesem Titel begriffen, und beweisen auf die einleuchtendeste Art den Vorzug der chemischen Beschäftigungen unsers Jahrhunderts vor allen vorhergehenden.“

Diesem Bande ist ein sehr brauchbares Register, über die chemischen Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, und über die in demselben vorkommenden chemischen Gegenstände, beygefügt worden: dasselbe erstreckt sich also nicht nur bloß über gegenwärtigen zweyten Band, sondern auch mit über den zweyten Theil des ersten Bandes. Der Himmel entferne von dem Hrn. Verf. alles, was seiner Gesundheit und seinem schätzbaren Leben nachtheilig seyn könne, damit seine Bedenklichkeit, daß er vielleicht dieses Jahrzehend nicht erlebe, ungegründet sey. Er bleibe vielmehr zur Erweiterung dieser Wissenschaft uns bey blühender.

der Gesundheit noch weit länger hinaus erhalten!

Den Freunden der Chemie wird gewiß die Nachricht angenehm seyn, daß der Hr. Verf. sich entschlossen, zur Ergänzung dieser Geschichte, auch noch die beyden Abhandlungen des seel. Ritter Bergmanns, die älteste und mittlere Geschichte betreffend, zu übersehen, und mit ergänzenden Anmerkungen zu begleiten.

---

## XVII.

Ambrosius Bertrandi, Professors der praktischen Wundarzneyl. zu Turin u. u. theoretisch: praktische Abhandlung von den Geschwüren: nach der mit Anmerkungen und Zusätzen von Penchienati und Brugnone vermehrten Ausgabe, aus dem Italiänischen übersetzt, nebst Noten des deutschen Uebersetzers, mit 3 Kupfern. Nebst einem Anhang einer anatomischen Beschreibung der Leber: aus dem Lateinischen. Erfurt, bey George Adam Keyser, 1790. auf 1 Alphab. 16 Bog. in 8. (1 Kthlr. 10 Gr.)

Des Verf. Abhandlung von den Geschwülsten, (der Hr. Uebers. davon ist eine Person,) hat in der Uebers. auch vielen Beyfall erhalten, nicht minder



minder ist nun gegenwärtige von den Geschwüren werth. Aber etwas übertrieben scheint es zu seyn, wenn der Uebers. sagt: „Daß wir fast noch kein Buch von den Geschwüren besitzen, welches dem gegenwärtigen gleich käme.“

Da die Geschwüre gar öfters nur Folgekrankheiten von andern Krankheiten, besonders von fehlerhaften Säften des Körpers sind, so wird man wohl thun bey Heilung derselben, den Hrn. Bertrandi in dieser Abhandlung sich zum Führer und Rathgeber zu wählen, da er bey Heilung derselben nach der Vernunft, nicht wie so viele empirisch, verfährt.

Wir zeigen nun noch den Inhalt dieser Schrift überhaupt an, da uns der eingeschränkte Raum verbietet, ins Detail derselben zu gehen.

Sie bestehet aus neunzehn Abschnitten, davon die vierzehn ersten vom Verfasser selbst, die fünf letztern aber von den Herausgebern des Originals herrühren.

Der erste Abschnitt handelt von den Geschwüren überhaupt. Der 2te, von den Geschwüren mit wildem Fleische. Der 3te, von calösen Geschwüren. Der 4te, von den Hohlgeschwüren und den Fisteln überhaupt, und dann von den Fisteln insbesondere, nämlich, von den Speichelfisteln, von den Fisteln der Brust, des Unterleibes, und von den im Mittelfleische.  
Der

Der 5te, von faulen Geschwüren. Der 6te, von den trockenen Geschwüren, die nicht eptern. Der 7te, von den scorbutischen Geschwüren. Der 8te, vom Nasengeschwür. Der 9te, von den Geschwüren mit Beinfräß, und zwar sowohl vom trockenen als auch vom feuchten Beinfräß. Der 10te, von den Flechten. Der 11te, von der Krätze und dem Aussaß: hierbey ist ein weitläufiger Zusatz von den Herausgebern befindlich. Der 12te, vom Milchschorf, von den Schwämmchen, und vom Wundseyn. Der 13te, vom Erbgrind. Der 14te, von den Frostbeulen. Der 15te, von den Schwielen. Der 16te, von verschiedenen andern Hautkrankheiten. Der 17te, von der Einimpfung der Pocken: hierbey wird gehandelt, von der Wahl der dienlichsten Jahreszeit für die Pockeneinimpfung; von der Wahl der zu impienden Personen, und von der nothwendigen Vorbereitung vor der Inoculation; von der Wahl der Impfmaterie; von den verschiedenen Methoden, die Pocken einzupimpfen, welche die beste sey, und an was für einer Stelle des Körpers man die Operation machen müsse; von den Zufällen, welche auf die Inoculation folgen, und von der Behandlung der Geimpften; Vergleichung der natürlichen Pocken mit den eingeimpften; und von der Einimpfung der Masern. Der 18te, von den innerlichen Geschwüren, und insbesondere von der Schwindsucht. Der 19te, von den künstlichen Geschwüren.



Im Anhang folgt noch, die anatomische Beschreibung der Leber, welche deswegen besonders lehrreich, da hierbey umständlich von den Lebergeschwüren mit gehandelt worden.

Auf den bey dieser Schrift befindlichen drey Kupfert. sind die vorzüglichsten Instrumente, welche bey Behandlung der Geschwüre insonderheit nöthig sind, vorgestellt und abgebildet worden.

### XVIII.

**Vollständiger deutscher Hausarzt.**  
 Herausgegeben von Dr. Johann Christian Friedrich Scherf, Hochfürstl. Lippe - Detmoldischen Hofrath, Hofmedikus, Medicinalrath, des Antes und der Stadt Detmold Physikus, und der K. Akad. der Naturf. Mitglied. **Erster Band.** Leipzig, im Schwickertschen Verlage, 1791. auf XVIII und 270 Seit. in gr. 8. (18 Gr.)

Der Hr. Verf. hatte 1783. bereits den ersten Band von dem vollständigen Hausarzte, nach dem Englischen des Hrn. Hugh Smythson herausgegeben, welcher ein populäres Hausarzneybuch für die Layen in der medicinischen Wissenschaft abgeben sollte. Seit Her-  
 M. L. III B. 28 St.      S      ausgabe

ausgabe desselben haben sich aber des Verf. Begriffe über die Popularität der Arzneywissenschaft sehr abgeändert, und er hielt nunmehr eine Fortsetzung dieses Hausarztes in dem Geiste des ersten Bandes für zweckwidrig und bedenklich. Er sah, wie sogar Männer von scharfem und geradem Blicke und trefflicher Beurtheilungskraft, doch durch die Lektüre solcher Schriften, wodurch die Heilkunde gemeinnütziger gemacht werden sollte, sich selbst oder andern schadeten, offenbar von einander verschiedene Krankheiten doch mit einander verwechselten, sich durch einige ungewöhnliche Zufälle irremachen ließen, und unter der Menge der mannichfaltigen Krankheitsursachen und Heilmethoden in vorliegenden Fällen insgemein die wahre verfehlten. Es wurde ihm also offenbare unwidersprechliche Wahrheit, daß die Heilung der Krankheiten der vorzügliche eigenthümlichste Zweck und das besondere Geschäft der Wissenschaft der Aerzte sey, und sie könne und dürfe niemals, einige Fälle ausgenommen, der Gegenstand eines medicinischen Volks- oder Layenunterrichts werden, u. s. w. Diese Ueberzeugung vermochte natürlich so viel, daß der Hr. Verf. die Fortsetzung einer Schrift, in welcher er die Layen unserer Kunst nicht allein über die Erhaltung, sondern auch über die Wiederherstellung der menschlichen Gesundheit unterrichten wollte, völlig aufgab.



Es giebt aber manche Dinge, deren  
 Kenntniss allen Menschen nöthig ist, und unter  
 diese gehört offenbar die Kunst und das Wissen  
 die menschliche Gesundheit zu erhalten. Denn,  
 wie jede Wissenschaft oder Kunst, so hat auch  
 die Arzneywissenschaft Theile, deren Kenntniss  
 allen Menschen nöthig oder nützlich ist, zwar  
 vorzüglich um des allgemeinen Bestens der  
 Menschen willen, aber doch auch zur Ehre und  
 zur Rechtfertigung der Kunst oder Wissenschaft  
 selbst: In der Medicin sind dies die Kapitel  
 von den Pflichten gegen sich selbst. Wahr, un-  
 bezweifelt wahr ist, daß die Mittel und Wege,  
 seine Gesundheit zu erhalten, mehr in dem  
 Wirkungskreise eines jeden einzelnen Menschen  
 liegen, als innerhalb der Grenzen der ausübenden  
 Arzneykunde. Die Nothwendigkeit, diese  
 Gesundheitsgesetze zu kennen, ist offenbar, und  
 es ist Pflicht des Arztes, das Volk oder die  
 Layen seiner Kunst, über die Erhaltungsregeln  
 der menschlichen Gesundheit aufzuklären, und  
 alles anzuwenden, zur Beobachtung dieser Re-  
 geln aufzumuntern und anzuspornen. Die Re-  
 geln aber, welche die Volksarzneykunde erthei-  
 let, können und dürfen meistens nur nega-  
 tiv seyn, oder sie müssen das widerrathen, durch  
 dessen Anwendung oder Gebrauch die Wirkun-  
 gen der Naturkräfte gestöhrt oder unterdrückt  
 werden: am Krankenbette darf der Lehrer der  
 populären Arzneykunde fast nie gegen die Krank-  
 heit selbst wirken und handeln wollen, denn dies  
 ist

ist die Sache und Wissenschaft des Arztes, sondern er soll nur alles abwenden, allem vorbeugen, allem entgegen gehen, wodurch die Heilkräfte der Natur und der Kunst geschwächt, gehemmt oder vernichtet werden. In dieser Rücksicht hat nun der Hr. Verf. den Entschluß gefaßt, einen solchen Roder der Volksarzenkünde in ihrem ganzen Umfange und ohne Ueberschreitung ihrer Grenzen auszuarbeiten, und hat sich dazu folgenden Plan vorgezeichnet.

Der erste, zweyte, dritte und vierte Band von diesem Werke, sollen die Diätetik überhaupt enthalten: nämlich, die Speisen und Getränke; die Luft; Bewegung und Ruhe; Schlaf und Wachen; Ausleerungen des Körpers; Kleidungen; Gewohnheiten und Leidenschaften. Der fünfte und sechste Band aber die Diätetik insbesondere: nämlich, die Diätetik der vier Menschenalter, nach Geschlecht und Temperament; Diätetik der Jahreszeiten, und die der verschiedenen Stände und Geschäfte. Ferner, im siebenten Bande soll gelehrt werden, Kenntnis und Vorbeugung der gewöhnlichsten Krankheiten; Krankenpflege überhaupt, und insbesondere Kenntnis und Behandlungsart der plötzlichen und schnell Hülfe bedürftenden Krankheiten und Unfälle. Endlich der achte Band: Widerlegung und Berichtigung medicinischer Vorurtheile, gegen Quacksalberer, Universal- und Geheimmittel; Würdigung der  
bekann-



bekanntesten und gewöhnlichsten Haus- und Volksmittel.

Binnen vier Jahren hofft der Verf. diesen seinen Plan ausführen zu können; und wenn, setzt er hinzu, meine Hoffnung mißlingt, so wird mein Verleger leicht wieder einen Mann finden, welcher den Faden da wieder anknüpft, wo die Vorsehung oder mein Schicksal wollte, daß ich ihn abreißen mußte; und überdies enthalten immer einige Bände ein Ganzes, das auch für sich bestehen, und unter einem andern Titel als einzelnes Buch gelten und genutzt werden kann. Zu wünschen ist, daß der Hr. Verf. diese unternommene nuchbare Arbeit selbst, wie mehrere andere, die wir von ihm noch erwarten können, glücklich und ungestört hinausführe.

Gegenwärtig haben wir von diesem Werke nur den ersten Band vor uns. Dieser handelt von den Nahrungsmitteln. Zuerst von der Nahrung überhaupt; vom Einflusse der Nahrung sowohl auf unsern Körper, als auf unsere Seele; von der Verschiedenheit der Nahrungsmittel; der Abwechslung und Verbindung derselben; von den Grenzen der Diätetik, und der Macht der Gewohnheit in der Diät.

Das zweyte Kapitel, von der Fleischnahrung. Voraus erst etwas über die Bestandtheile des thierischen Fleisches, und dessen Wirkung

fung auf unsern Körper; von dem laugenartigen Bestandtheile der thierischen Speisen; vom Unterschiede des Fleisches, in Rücksicht des Futters, der Lebensart, des Alters, des Geschlechts der Thiere; von verschiedenen esbaren Theilen der Thiere, z. B. Gehirn, Herz, Leber, Milz, Nieren, Cyter, Lungen, Blut u. s. w.; vom Fleisch kranker Thiere. Nachdem der Verf. diese Untersuchung vorhergehen lassen, so handelt er nun die Fleischspeisen von den vierfüßigen Thieren und dem Geflügel ab, insonderheit von jeder Gattung dieser Thiere und des Geflügels.

Das dritte Kapitel, von der Fischnahrung. Auch hier wird zuvörderst überhaupt von den Eigenschaften und Wirkungen der Fischspeisen; von der Verschiedenheit der Fische, in Rücksicht ihres Alters, Größe, Aufenthalt u. s. w., und von todten und franken Fischen gehandelt: sodann geht der Verf. zu den einzelnen Fischarten in den süßen Wasser, oder zu den Fluß- und Teichfischen, und zu den Fischen der salzigen Wasser, oder zu den einzelnen Arten von den Seefischen über.

Das vierte Kapitel, von der Nahrung aus Amphibien, Insekten und Würmern; als: von den Schildkröten und Fröschen; von Krebsen, Hummern, Krabben, Seespinnen und Seegarneelen; und von den Austern, Muscheln und Schnecken.

Das



Das fünfte Kapitel endlich, von der Nahrung aus thierischen Erzeugnissen: Diese sind, erstlich die Erzeugnisse einiger vierfüßigen Thiere, die Milch, die Ziegen- Schaaf- Esel- und Pferdemicl; Rahm oder Sahne; Butter; Sauremilch; Buttermilch; verschiedene Arten Käse; und die Molken: Zweytens, die Erzeugnisse des Geflügels; als, die verschiedene Arten Eyer, und die indianische Vogelnester: Drittens endlich, das Erzeugnis der Fische, nämlich, der Caviar.

Jedes von allen diesen, was nur zur Speise und Nahrung der Menschen dienet, hat der Hr. Verf. sorgfältig geprüfet, genau geschildert, und dabey den Unterricht gegeben, ob, wie und unter welchen Umständen, und durch welche Zubereitung es eine gesunde oder nachtheilige Speise und Nahrung für die Menschen abgebe.

Den zweyten Band wird gewiß jeder, der diesen ersten gelesen, mit Sehnsucht erwarten.

FRANC. BOISSIER de SAVVAGES *Nosologia methodica, sistens aegritudines, morbos, passiones, ordine artificiali ac naturali: Casigavit, emendavit, auxit, icones (jam V.) etiam ad naturam pictas adiecit* C. F. DANIEL. Tomus II. Lipsiae, sumtu E. B. Schwickerti, 1791. auf XII und 406 Seit. in gr. 8. nebst einem schwarz, und vier ausgemalten Kupfern. (1 Kthlr. 8 Gr.)

Mit dem wärmsten Danke wird man von dem Hrn. Herausgeber dieses, in einer verbesserten Gestalt, neu herauskommenden wichtigen pathologischen Werkes gegenwärtigen zweyten Band annehmen, und dieses um so mehr, da diese Fortsetzung so schnell als möglich ers folgt ist.

Um diesen zweyten Band hat sich Hr. Dr. Daniel gewiß eben so sehr, und in vieler Rücksicht noch mehr, als um den ersten, verdient gemacht. Der Zusätze sind hier weit mehr, als im ersten, bey welchen er sich aber nach dem in dem Werke einmal angenommenen Plane freylich richten mußte. Diese Zusätze haben zwar jedesmal in Klammern, zum Unterschiede, eingeschlossen seyn sollen, welche aber beyzuseßen oftmals vergessen worden; demohngeachtet wird man solche bey einer kurzen Vergleichung in großer Anzahl finden.



In gegenwärtigem zweyten Bande sind zwey Classen der Krankheiten, nach dem pathologischen System des Boissier de Sauvages, enthalten, nämlich die zweyte der Siebern, und die dritte der Entzündungen: immer zwey der wichtigsten, sowohl in Rücksicht der Pathologie als Therapie derselben. Wie bekannt, so hat der Verf. dieses Systems jeder Classe die ihr eigene Theorie vorgesezt, welche durch die Zusäze bey dieser neuen Ausgabe in gewissen Fällen Einschränkungen bekommen, in andern aber auch Erweiterungen und Berichtigungen erhalten hat, worüber aber der Hr. Herausgeber künftig, in den zu diesem Werke zu liefernden Supplementen, noch mehr zu leisten gedenket.

Uebrigens freuen wir uns, daß wir unser Urtheil, über die nußbare Arbeit des Herrn Herausgeber der neuen Auflage dieses Werkes, welches wir bereits bey der Anzeige des ersten Bandes gefällt hatten, hier nicht einschränken, noch weniger zurück nehmen müssen, sondern vielmehr die gegründeste Ursache haben, solches in seinem ganzen Umfange zu bestätigen.

Auf den bey diesem Bande befindlichen Kupfern, haben verschiedene Beschaffenheiten des aus der Ader gelassenen Blutes, und verschiedene Ausschlagskrankheiten vorgestellt und kennelich gemacht werden sollen: aber der Pinsel des Ausmalers hat die Natur nicht genau erreicht

erreicht und im Ausdrucke getroffen; über dies sind hier in der Natur selbst so viele Nüancen, wodurch eine getreue Copirung an sich so sehr erschwert wird.

---

 XX.

Merkwürdige Abhandlungen der zu London 1773. errichteten medicinischen Gesellschaft. Aus dem Englischen übersetzt. Altenburg, in der Richterischen Buchhandlung. Erster Band. Mit einem Kupfer. 1789. auf 15 Bogen. Zweyter Band. 1791. auf 21 Bogen. in gr. 8.

(Der 1te Band 18 Gr. Der 2te 1 Rthlr.)

**W**ir konnten diese wichtige Sammlung von so merkwürdigen Abhandlungen, obgleich der erste Band davon schon längst erschienen ist, nicht ganz mit Stillschweigen übergehen; widmen derselben also auch eine Stelle zu einer nur kurzen Anzeige, da der noch übrige Raum in diesem Stücke immer enger wird, und noch andere Schriften auch angezeigt werden sollen, um doch unsere Leser auf diese Sammlung mit aufmerksam zu machen.

Die Geschichte und Einrichtung dieser Gesellschaft, die wir doch mit berühren wollen, ist  
kurz



kurz diese: Sie hat, wie auch auf dem Titel-  
 blatte erwähnt, seit 1773. erst ihren Anfang  
 genommen. Sie bestehet aus Aerzten, Wund-  
 ärzten und Apothekern, welche in Mitglieder,  
 Correspondenten und Candidaten eingetheilt  
 sind. Die Anzahl der Mitglieder ist auf drei-  
 ßig von jedem der eben genannten Zweige der  
 Arzneygelahrtheit eingeschränkt. Keiner kann  
 Mitglied werden, oder die Anwartschaft dazu  
 erhalten, der nicht in London oder sieben Mei-  
 len umher wohnt, und wirklich medicinische  
 Geschäfte treibt. Ist die Anzahl der Mitglie-  
 der jeder Classe voll, so können die, welche auf-  
 genommen zu werden wünschen, blos als Can-  
 didaten angenommen werden. Die letztere ha-  
 ben alle Vorrechte der Mitglieder, nur dürfen  
 sie keine Stimme geben. Wird eine Stelle un-  
 ter den Mitgliedern erledigt, so wird sie aus den  
 Candidaten der besondern Abtheilung durchs  
 Loos wieder besetzt. Die Wahl geschiehet im-  
 mer bey den allgemeinen Zusammenkünften der  
 Gesellschaft, deren jährlich zwey gehalten wer-  
 den. Niemand kann zum Correspondenten er-  
 wählt werden, der nicht über sieben Meilen von  
 London wohnt. Keiner kann ein Mitglied der  
 Gesellschaft werden, der ein sogenanntes Ark-  
 anum besitzt (also, Geheimnißrämer sind aus-  
 geschlossen.) Die ganze Gesellschaft hat einen  
 jährlichen Preis für die beste Abhandlung, die  
 eingeschickt wird, festgesetzt, an dem aber kein  
 ordentliches Mitglied Theil nehmen kann, weil  
 diese

diese über den Werth der Schrift urtheilen müssen. Zu einer Büchersammlung ist schon eine Anlage gemacht, welche auch bereits ansehnliche Geschenke erhalten hat. Doktor Lettsom schenkte der Gesellschaft ein geräumiges schönes Haus; ausserdem legte dieser noch eine Summe in den öffentlichen Fonds an, von deren Zinnsen jährlich zu Dr. Sothergill's Andenken eine goldene Schaumünze, von zehn Guineen an Werth, für die beste Beantwortung einer von der Gesellschaft aufgegebenen Preisfrage ausgetheilt wird. Ausser der Sothergillschen Schaumünze sollen jährlich noch zwey silberne Schaumünzen ausgetheilt werden, eine für die beste Abhandlung eines Mitglieds der Gesellschaft, und eine für die beste Abhandlung eines Fremden. — Dieses wären denn die vorzüglichsten Nachrichten, die wir von der Einrichtung und den Anstalten dieser Gesellschaft vor mehreren andern hier anzuführen vor nöthig erachteten.

Beide hier angegebene Bände verdienen vor vielen andern Schriften einen Platz in den Büchersammlungen des Arztes und Wundarztes, und daß sie von allen gelesen und benutzt werden möchten. Ihre Aufschriften, unter dem Titel: **Merkwürdige Abhandlungen**, sind nicht zweydeutig, sie enthalten dergleichen mit Wahrheit. Der erste Band enthält deren fünf und dreyßig; und der zweyte acht und dreyßig



dreyßig derselben, nebst noch einem Anhange von etlichen Beobachtungen. Alle beziehen sich entweder auf die praktische Arzney- oder Wund- arzneykunde, oder Arzneymittellehre.

Nun noch etwas von dieser deutschen Uebersetzung. Einige minder wichtige Abhandlungen sind blos in einem verkürzten Auszuge geliefert, bey den übrigen sind die Complimente, welche die Verfasser hin und wieder der Gesellschaft oder ihrer eigenen Bescheidenheit machten, bekannte Gemeinplätze, und überhaupt alles Weiterschweifige im Vortrage weggelassen worden. Die Uebersetzung läßt sich gut lesen, nur müssen wir bedauern, daß solche durch so häufige Druckfehler, im ersten Bande besonders, bey vielen Namen, anstößig gemacht, und verunstaltet worden. Dem zweyten Bande ist zwar, zur Abhülfe, ein Verzeichnis der auffallendsten Druckfehler beygefügt. — Die Fortsetzung der Uebers. dieser merkwürdigen Abhandlungen wird gewiß jeder mit uns wünschen.

Anatomische Beschreibung einer Mißgeburt, welche ohne Gehirn und Hirnschädel lebendig geboren wurde, als eine Einladungsschrift; abgefaßt von Christoph Elias Heinrich Anackstedt, der Arzney- und Wundarzneykunde Doktor, wie auch ordentlichen öffentlicher Lehrer der Osteologie und den Krankheiten der Knochen auf der medicinisch-chirurgischen Schule in St. Petersburg. Mit 1. Kupfertafel. St. Petersburg, 1791. Gedruckt, mit Bewilligung des Polizeyamts, bey Breitkopf, auf 23 Seit. in gr. 4t. (6 Gr.)

Diese Beobachtung ist gewiß sehr merkwürdig, und dem Hrn. Verf. ist man den wärmsten Dank, vor Bekanntmachung derselben, billig schuldig.

Die Mutter dieser Mißgeburt war eine fünf und zwanzigjährige Frau, corpulenter Beschaffenheit, klein von Wuchs und cholertischen Temperaments. Sie war damit zum erstenmal schwanger. Als sie etwas über den sechsten Monat in dieser Schwangerschaft gegangen, hatte sie einen so heftigen Schrecken, der die zu frühe Geburt veranlaßte, bey welcher der Verf. zugegen war und Hülfe leistete. Die Mißgeburt war männlichen Geschlechts, gab einige



einige Zeichen des Lebens von sich, die aber gleich nach der Geburt, ohne wieder erweckt werden zu können, wieder weg waren. Die Länge der Frucht war ein Fuß und ein Zoll rheinländisch. Nach medicinischem Gewichte wog sie zwey Pfund sechs Unzen und fünf Drachmen. Die Höhe des zwischen die Schultern ganz gedrängten Kopfs war vom Kinn bis zum Scheitel zwey und ein drittel Zoll, und die Breite des Kopfs, von einem Ohre bis zum andern, zwey Zoll. Am obern Theile des Kopfs, von der Glaxe bis zur Nackengegend, auch von einer Seite zur andern, besand sich eine dünne blutrothe Haut, welche sich bey ihrer Endigung im Nacken in ein eyförmiges, von der äussern Haut des Nacken gebildetes Loch verlor, welches rund um mit schwarzbräunlichen Haaren besetzt war, und nach weiterer Untersuchung zum Rückenmarksgange führte. Vom großen Gehirn, vom kleinen Gehirn, vom verlängerten Mark, so auch von den Nerven, war nicht die geringste Spur zu sehen, ausser ein wenig gelbliches und geleeartiges Wesen, welches die Stelle der Nerven zu vertreten schien, und durch die vorhandene Löcher durchgieng. Die Calvaria fehlte ganz, ausser daß das Stirnbein, zu beyden Seiten halbmondförmig gehend, nur den obern Theil der Augenhöhlen bildete, und letzteres in der Mitte eine ovale Spalte hatte. Weiter können wir den Verf. nicht folgen. Schon Merkwürdigkeiten genug,

genug, die zur Schrift selbst reizen werden. Alles übrige am Körper, ausser dem Oberkopfe, zeigte nichts Widernatürliches, sondern alles war nach der größten Symmetrie gebildet.

Diese so eben angezeigte anatomische Beschreibung der Misgeburt ist in gespalteten Columnen russisch und deutsch abgedruckt; der Hr. Verf. aber hat auch einen blos deutschen Abdruck hiervon in Octavformat besorget, welcher in der Bremerschen Kunsthandlung, zu Braunschweig, vor 6 gute Groschen käuflich zu bekommen ist; so kann man auch aus dieser Kunsthandlung des Hrn. Verf. Grundriß der trocknen Knochen vor 14 gute Groschen käuflich erhalten.

Die Erklärung lateinischer Wörter, welche zur Zergliederungslehre, Physiologie, Wundarzneykunst und Geburtshülfe gehören, in alphabetischer Ordnung &c. &c. von eben dem Hrn. Verfasser, ein sehr brauchbares Buch, ist von nun an bey Hrn. Martin Denecke, vor dem Auguststhor zu Braunschweig, um den herunter gesetzten Preiß zu 12 gute Groschen zu haben.

Mit dieser hier gegebenen Nachricht wird hoffentlich und vielleicht manchen gedient seyn.



## XXII.

**Christian Gottlieb Selle's**, der Arzneykünde Dr. und Prof. und Mitglieds der Königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin, Entwurf einer systematischen Fieberlehre. Aus dem Lateinischen übersetzt, von **Christian Gottlob Hopf**, der Weltw. Dr. und praktischem Arzte zu Tübingen. Tübingen, in der Cottaischen Buchhandlung, 1791. auf 1 Alphab. 4 Bog. in 8. (20 Gr.)

**U**eber den Werth dieser systematischen Fieberlehre brauchen wir nichts zu sagen, der ist ja längst als groß anerkannt: also nur etwas von gegenwärtiger deutschen Uebersetzung derselben.

Diese Uebersetzung ist sehr wohl gerathen, und erscheint selbst mit Genehmigung des Hrn. Verfassers. Sie kann und wird viel Nutzen stiften, da mancher vielleicht die Sellische systematische Fieberlehre gerne studirt hätte, wenn er der lateinischen Sprache, darinne sie ursprünglich abgefaßt war, kundig gewesen wäre: dies Hindernis ist nun durch diese richtige Uebersetzung aus dem Wege geräumt worden, wofür man dem Hrn. Uebersetzer nicht geringen Dank schuldig ist.

Um Raum zu ersparen, hat der Hr. Uebersetzer die Citaten der Schriften, auf die sich  
 M. L. III B. 23 St.                    2                    der

---

der Verf. mit Anführung beziehet, in der Uebersetzung weggelassen, und nur den Namen des Schriftstellers, der als Gewährsmann beigebracht gewesen, kurz angeführt; am Ende aber ist ein Verzeichniß von Schriften befindlich, auf welche sich der Verf. in diesem Buche bezogen hatte.

Der Hr. Uebers. verspricht, einige Abhandlungen, sowohl über die Natur des Fiebers überhaupt, als der Geschlechter desselben, noch nachzuliefern, welche das Resultat der Grundsätze der vorzüglichsten Pyretologen etwas ausführlicher enthalten sollen, welche er alsdenn als eine Beilage zu dieser Uebersetzung anzusehen wünschet. Diesen Abhandlungen sehen wir begierig entgegen.

Wir wünschen sehr, daß diese Uebersetzung in die Hände derer komme, die des Unterrichts, über die Fieber, so sehr bedürftig sind, damit sie einsehen, wie wenig sie noch wissen, wie viel sie im Gegentheile noch zu lernen haben, um Fieberkranke mit Vernunft behandeln zu können.

---



## XXIII.

Abhandlung von den Krankheiten zwischen den Wendezirkeln und von dem Klima in Westindien: von Benjamin Moseley, der Arzneyw. Dr. und Mitgl. des Königl. Collegiums der Aerzte zu london. Aus dem Englischen übersetzt. Nürnberg und Altdorf, bey Monath und Kusler, 1790. auf 1 Alphab. und 7 Bog. in 8. (1 Kthlr. 4 Gr.)

Diese merkwürdige Schrift zur Pathologie und Therapie konnten wir nicht unangezeigt lassen, ob wir gleich die Anzeige etwas verspätet hatten.

Dieses Buch ist voll von guten praktischen Regeln, und wird daher dem praktischen Arzte eine recht nützliche Lektüre gewähren. Mehr als den Hauptinhalt können wir aber davon nicht angeben: unser Wort, für die Güte desselben, und daß es niemand zu lesen gereuen wird, wird hoffentlich Bürge seyn können.

Hier handelt der Verfasser: von dem Klima in Westindien. Von den Stichen giftiger Thiere. Von den Bissen giftiger Schlangen. Von der Wuth, die auf den Biß wüthender Thiere folgt: Bey der Heilung des Bisses von einem tollen Hunde soll man sich blos auf die locale Behandlung verlassen; je eher der gebisfene

sene Theil zerstöhret werden könne, desto besser es sey. Von den Kriegsunternehmungen in Westindien. Von den Wechselfiebern. Von dem säulichten Gallenfieber. Von der Ruhr. Von dem in Westindien einheimischen Brennfieber, oder dem gelben Fieber. Vom Tetanus, Vom Krebs. Von der Kolik von Poitou.

Von den vitriolischen Auflösungen rühmt der Verf. viele gute Wirkung in verschiedenen Krankheiten, z. B. der Ruhr, der Kolik von Poitou und Blutspeyen; aber man muß des Verf. Vortrag, wegen der dabey zu beobachtenden Einschränkungen und Cautelen, selbst lesen.

---

#### XXIV.

*Delectus opusculorum medicorum antehac in Germaniae diversis academiis editorum: quae in auditorum commodum collegit, et cum notis hinc inde aucta recudi curavit* JOANNES PETRVS FRANK, M. D. Facultatis medic. per Insubriam Austr., et nosocomii Ticinensis Director, Medicinae clinicae in Reg. Acad. Ticinensi Prof. P. O. etc. Vol. IV. Lipsiae, impensis Frieder. Schneider. 1791. auf 350 Seit. in 8. (12 Gr.)

Wir brauchen nur die Aufschriften der in diesem Bande enthaltenen kleinen Schriften her zu setzen,



setzen, so wird sich die Wichtigkeit desselben von selbst ergeben. In diesem vierten Bande also sind folgende Schriften aufgenommen:

1) *Jo. Petr. Frank*, oratio de venae sectionis apud puerperas abusu. 2) *Jo. Weltri*, diss. de exanthematum fonte abdominali. 3) *Jo. Petr. Weidmann*, de necrosi ossium adnotatio. 4) *Car. Cassp. Siebold*, diss. de intestini recti morbis. 5) *Aug. Frider. Walther*, diss. de obesitas et voracibus eorumque vitae incommodis ac morbis. 6) *Jo. Petr. Frank*, oratio de chirurgo medicis auxiliis indigente. 7) *Ludov. Christph. Althof*, observationes de febre petechiali.

Die Original - Ausgabe ist schon bis zum neunten Bande vorwärts gerückt: wenn beide Ausgaben nun in möglichst gleichen Schritt kommen sollen, so muß der Abdruck der gegenwärtigen schneller auf einander folgen.

---

## XXV.

**Johann Philipp Vogler**, der Arzneigel. Dr. Fürstl. Nassau-Weilburgischer Hofr. und Physicus, von der Gelbsucht und ihrer Heilart. Weßlar, bey Winkler dem ältern, 1791. in 8. auf 6 Bog.  
(6 Gr.)

Mit Recht eifert der Verf. in der Vorrede wider die besonders bey den Engländern und  
 £ 3 Deut.

Deutschen fast allgemein überhand genommene Meynung, daß die Nervenkranken mit lauter heroischen, reizenden, hitzigen und stärkenden Arzneyen, mit kalten Bädern u. s. w. freylich nur nach confusen Begriffen von Atonie und Nervenschwäche, behandelt werden müssen, da sie doch größtentheils, oder doch gemeiniglich zu Anfange, gelinde, sanft auflösende, antiphlogistische, verdünnende, erweichende und besänftigende Mittel, warme Bäder u. dergl. zur Heilung nöthig hätten.

Die Veranlassung zu dieser Schrift gab ein Aufsatz von Hrn. Dr. **Chaur**, Hospitalarzt zu Dijon, im Tom. LXXIV. des Journal de Medecine, Chirurgie etc. etc. welcher Bemerkungen über die Wirkung der besänftigenden Mittel in der Gelbsucht enthält: diesen Aufsatz des Hrn. Dr. **Chaur**, liefert hier zuerst der V. deutsch übersezt, und dann fügt er demselben noch Anmerkungen und Zusätze bey, worinne er, außer seinen beträchtlichen litterarischen Kenntnissen von der Gelbsucht, zugleich auch das Resultat zahlreicher Erfahrungen über diese Krankheit, und seine auf die meisten und am häufigsten vorkommenden Fälle passende Heilart derselben bekannt macht.

Von den entfernten Ursachen, die eine Gelbsucht erregen können, bringt der Verf. eine ansehnliche Menge bey, von denen sich auch leicht viele compliciren. Die **Marcasidische**



dische Theorie, von Entstehung der Gelbsucht, hält der Verf., wie billig, vor die richtigste. „Die nächste Ursache der Gelbsucht, sagt er, scheint immer eine ins Blut getriebene (besser wohl, wieder aufgenommene) Blasengalle zu seyn. Blosser verhinderte Absonderung der Galle kann keine Gelbsucht verursachen, weil die Galle erst durch die Absonderung producirt wird. Selbst das Blut der Pfortader giebt keine Spur von Galle.“

Bei Entstehung der Gelbsucht müsse Krampf, es veranlasse auch denselben was da wolle, zugegen seyn. Die meisten Gelbsuchten wenigstens müssen daher in ihrem Anfange mit sanften, kühlenden, verdünnenden, erweichenden, demulcirenden, abspannenden, besänftigenden und krampfstillenden Mitteln, und hierauf, sobald der große Reiz und Krampf vorüber ist, mit moderat auflösenden, antiphlogistischen, ja nicht mit heroischen, scharfen, reizenden, geistigen, hitzigen, bitteren und zusammenziehenden Arzneyen, behandelt werden. Der Hr. Verf. beruft sich bey diesem Ausspruche auf eine funfzehnjährige vielfältige Erfahrung. Seine Methode, der er sich mit gutem Erfolge bey dieser Krankheit bedienet, wird von ihm am Ende ausführlich und deutlich beschrieben.

Beantwortungen der Frage: Wie kann man auf eine leichte, nicht allzukostspielige Art den Wundärzten, denen das Landvolk anvertrauet ist, und die der leidenden Menschheit oft mehr schädlich als nützlich sind, einen bessern und zweckmäßigeren Unterricht beybringen? welchen die Churfürstl. Mainzische Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt den Preis zuerkannt hat. Erfurt, bey Keysern, 1791. auf 56 Seit. in 4t. (6 Gr.)

Auf die eben igo im Titel gegenwärtiger Schrift angegebenen Preisfrage waren zwölf Beantwortungen bey gedachter Akademie eingegangenen, von denen zwey von gleicher Güte und der Absicht der Frage genugthuend geschätzt wurden: Die eine hatte den Dr. und Prof. zu Freyburg im Breisgau, Hrn. Matthäus von Mederer, und die andere den Dr. und Physik. zu Militsch in Schlesien, Hrn. Joh. Joseph Kausch, zum Verfasser: und da keiner von beyden ein besonderer Vorzug von der Akademie gegeben werden konnte, so wurde daher der gnädigst ausgesetzte Preis unter die beyden Hrn. Verf. dieser Abhandlungen, die hier in der angezeigten Schrift abgedruckt sind, zu gleichen Theilen getheilet, und zugewilliget.

Konnte



Konnte irgend eine Preisfrage von wesentlichen und ausgebreiteten allgemeinen Nutzen seyn, so war es gewiß diese: warmer, heißer Dank also dem erhabenen Menschenfreunde, der da Männer von Einsichten und Kenntnissen mit belohnender Güte auffordern ließ, daß sie Rathschläge ertheilten, wie einem bisher so frommen Wunsche, der schon lange aus vieler Herzen gebrungen war, am zweckmäßigsten Gnüge geleistet werden könne. Dies ist nun geschehen. Gebe doch der Himmel! daß Beherrscher der Lande und ihre Diener diese hier gegebene Rathschläge zum allgemeinen Wohl der Menschheit auch in Ausführung nehmen und bringen mögen. In den mehresten Provinzen Deutschlands bieten sich die schicklichsten Gelegenheiten dazu dar, die bisher entweder gar nicht oder doch nicht vollkommen benützt worden sind. — Weiter wollen wir hier nicht darüber declamiren, es möchten sonst aus dem Drange des Herzens Wahrheiten hervor brechen, die von einigen wohl gar zum Verbrechen angedichtet werden möchten. — Wir empfehlen also blos vorliegende Schriften, die zur Beförderung des Gesundheitswohl der Menschen, vorzüglich des Landvolks, Macht und Gewalt im Herzen und in den Händen haben, gewissenhaft zu beherzigen. Wohl dann dem Lande! in welchem die hierzu zweckmäßige Einrichtung künftig getroffen wird.

Dr. Joh. Ludwig Leberecht Lösseke, *Materia medica*, oder Abhandlung von den auserlesenen Arzneymitteln nach derselben Ursprung, Güte, Bestandtheilen, Masse und Art zu wirken, nebst Vorschriften, wie dieselben aus der Apotheke zu verordnen sind. Sechste Auflage, durchgängig verbessert und mit den neuern Entdeckungen bereichert, von Dr. Johann Friedrich Gmelin. Berlin und Stettin, bey Friedrich Nicolai, 1790. auf 1 Alphab. 16 Bog. in 8. (1 Rthlr.)

Die Haupteinrichtung dieser Arzneymittellehre ist schon längst aus den vorigen Ausgaben dieses Buches bekannt, da es nun beynahе vierzig Jahre ein beliebtes Handbuch über dieselbe gewesen ist. Bey den so oft wiederholten Auflagen hat es ohnstreitig in der abgehandelten Materie viele und mancherley Verbesserungen erhalten, so, daß es auch nach den Fortschritten in dieser Wissenschaft theils ergänzet, theils berichtigt worden ist: Dieses müssen wir auch bey dieser neuesten Auflage rühmen, wozu dies Buch von dem Hrn. Prof. Gmelin mit sichtbarem Fleiße bearbeitet wurde.



Sehr schätzbar in diesem Buche ist die al-  
lenhalben beygefügte Litteratur: wer zum  
Nachlesen also Zeit und Willen hat, der findet  
die Quellen überflüssig dazu angezeigt.

Daß die heut zu Tage in mehrern Händen  
sich befindende *Tornischen icones plantarum  
medicinalium* bey den Pflanzen nicht mit an-  
geführt worden sind, hat uns befremdet; da  
doch die *Blackwellischen* angegeben sind, die  
gewiß wenigere besitzen mögen.

---

### XXVIII.

*Collectio opusculorum selectorum ad medicinam  
forensam spectantium, curante, D. JO-  
ANNE CHRIST. TRAVGOTT SCHLE-  
GEL etc. Vol. VI. Lipsiae, impensis Fri-  
der. Schneider, 1791. auf 258 Seit. in 8.  
(12 Gr.)*

In diesem sechsten Bande der Sammlung  
von auserlesenen Schriften zur gerichtlichen Arz-  
neywissenschaft sind wieder abgedruckt befindlich,  
nach der aus den vorigen Bänden fortlaufenden  
Zahl: 37) Dr. *Hilchen*, diss. de vulnerum in  
intestinis lethalitate. 38) Dr. *Ludwig*, Pr. de  
luxatione vertebrarum colli a medico forensi  
circumspecte disquirenda. 39) Dr. *Hart-  
mann*, diss. de controuersa pulmonum in de-  
clarandis infanticidiis aestimatione. 40) Dr.  
*Schulze*,

*Schulze*, diss. qua *problema*, an umbilici deligatio in nuper natis absolute necessaria sit, in partem negativam resoluitur. 41) Dr. *Schael*, diss. de funiculi umbilicalis deligatione non absolute necessaria. 42) Dr. *Fischer*, diss. an deligatio funiculi umbilicalis in neonatis absolute necessaria sit? und 43) Dr. *de Bergen*, diss. de lethalitate vulnerum hepatis.

Noch sind verschiedene kleinere Schriften übrig, in welchen wichtige Gegenstände aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft und medicinischen Polizey umständlich und lehrreich erörtert worden, diese sollen, da das Publikum diese Sammlung immer noch mit Beyfall begünstiget, gegen welchen und wofür der Herausgeber nicht gleichgültig seyn kann, in der Folge noch geliefert werden, um diese Sammlung so vollständig, als möglich, zu machen.

Ein gewisser Recens., der etliche Schriften in diese Sammlung auch mit aufzunehmen vorschlug, ist zwar aufs höflichste darum ersucht worden; bis iho aber hat er seine milden Hände noch nicht dazu in Bewegung gesetzt; des verbindlichsten Dankes dagegen könnte er doch zuverlässig versichert seyn.



Ankündigung einer neuen Ausgabe  
des  
**Claudius Galenus.**

**C**laudius Galenus war unstreitig einer der scharfsinnigsten und gelehrtesten Männer, die jemals gelebt haben. Seine ausserordentlich zahlreichen (wir haben deren weit über hundert) und weitläufigen Schriften enthalten einen Schatz von Gelehrsamkeit, dessen Benützung man nicht nur dem Arzte, sondern auch dem Philosophen, dem Geschichtsforscher, und einem jeden, der von dem Geiste der alten Griechen und Römer genährt seyn will, täglich laut und angelegentlichst empfiehlt.

Diese Benützung ist aber mit einer sehr großen, und vielen ganz unüberwindlichen Schwierigkeit verbunden: wir haben nur eine einzige, ganz vollständige Ausgabe (einige, doch auch nicht ganz vollständige, oder sonst zum Theil fehlerhafte, aus dem sechszehnten Jahrhundert, abgerechnet) von Galens Werken; — diese Ausgabe ist sehr selten, und wohl eher mit 20 Louis is'd'or bezahlt worden. Ich meine die im vorigen Jahrhundert zu Paris in 13 Folianten, zugleich mit dem griechischen Texte erschienene, von Renatus Chartier. Man hat  
an

an der lateinischen Version des **Chartier** manches auszufügen gefunden; aber sie ist doch noch immer die beste und einzige vollständige; — wenigstens so lange, bis einmal ein mit Muße beglückter, und mit den gehörigen Kenntnissen versehener Mann, die herkulische Arbeit unternimmt, und uns eine bessere liefert — was denn aber sobald wohl noch nicht geschehen dürfte.

Fest überzeugt, daß eine neue, vollständige, wohlfeile, lateinische **Handausgabe** von Galens Werken, ein sehr nützliches Unternehmen sey — aber auf der andern Seite auch mit den großen Schwierigkeiten bekannt, die von demselben abschrecken könnten — wage ich es, eine solche Handausgabe anzukündigen, und darüber vorläufig folgendes zu erklären:

1) Ich liefere den Abdruck der Version des **Chartier**, übernehme Correctur und Revision selbst, und stehe für die größte Genauigkeit und Reinheit des Drucks. Dadurch wird die theure, seltne, und in vieler Rücksicht unbecqueme **Chartiersche** Ausgabe, einem jeden entbehrlich, dem es nicht um den griechischen Text derselben zu thun ist.

2) Das Werk schließt sich unmittelbar an **Zallers** *Artis medicae principes* an, so daß der erste Theil desselben, der zwölfte der **Zallerschen** Sammlung wird. Diese Sammlung enthält die Werke von **Hippocrates**, **Aretäus**, **Alexander Trallianus**, **Rhazes**, **Celsus** und **Cälius Aurelianus**. Ich  
 sehe



sehe Galens Werke hinzu, und so kann denn nach und nach eine vollständige Sammlung von lateinischen Handausgaben der alten Aerzte entstehen. Druck, Papier und Format, soll mit der Hallerschen Sammlung völlig übereinstimmend werden.

3) Wer aber meine Ausgabe des Galen einzeln verlangt, erhält besondere Titelblätter, die auf das Hallersche Werk keinen Bezug haben.

4) Ich gebe das Buch in einzelnen Bänden aus, die an Stärke immer den Bänden der Hallerschen Sammlung gleich seyn sollen. Die Zahl derselben kann ich im voraus nicht bestimmen; jährlich sollen aber wenigstens viere erscheinen.

5) Die Kosten, welche mein Unternehmen erfordert, sind nicht geringe, und es hängt daher allein von dem Publikum ab, ob ich dasselbe ausführen, oder aufgeben soll. Ich muß ein Exemplar von Chartiers Galen aufopfern, und Druck- und Papierpreise (ich lasse alles auf Schreibpapier drucken) steigen täglich. Der einzige Weg, auf welchem ich mich sichern kann, ist also — Pränumeration.

6) Ich verlange mehr nicht, als für das Alphabet einen Gulden, oder sechzehn gute Groschen, den Carolin zu 6 Thalern, den Louisd'or zu 5 Thalern, den Dukaten zu 2 Thalern 20 Groschen, den laubthaler zu 1 Thaler 12 Groschen, u. s. w. gerechnet. Man pränumerirt immer auf zwey Alphabete, und bey

bey Ablieferung derselben auf die zwey nächstfolgenden.

7) Die Pränumeration bleibt bis zu Ende der Leipziger Ostermesse 1792. offen. Ich ersuche alle meine auswärtigen Freunde und Bekannte, alle die die Nützlichkeit meines Unternehmens einsehen, und besonders alle Buchhandlungen, Pränumeration anzunehmen; sie erhalten dagegen auf 10 Exemplare eins, auf fünfse ein halbes frei. Ausserdem kann man aber auch die Pränumerationsgelder hieher an die Keyserische Buchhandlung, oder an ein hiesiges Handelshaus, oder auch an mich selbst frey einschicken, und darüber einen Empfangschein erwarten.

8) Nach Verlauf der Pränumerationszeit ersuche ich einen jeden, der sich mit Sammeln abgegeben hat, mir den Erfolg seiner Bemühungen zu melden, und alsdann werde ich öffentlich anzeigen, ob ich hinlängliche Unterstützung gefunden habe, oder nicht; in diesem Falle wird das Pränumerationsgeld von mir, oder den Herrn Collecteurs, ungesäumt zurück gegeben. Ich glaube aber diesen letztern Fall nicht fürchten zu dürfen, denn alle Liebe zu unserm Vater Galen ist gewiß nicht erloschen, und auf eine leichtere und wohlfeilere Art kann man sich seine Werke gewiß nicht anschaffen, als ich hier anbiete!

9) Die Namen der Pränumeranten werden dem ersten Bande vorgedruckt.

10) Ich lasse nicht mehr Exemplare drucken, als ich Pränumeranten habe, und sobald  
der



der Druck angefangen ist, kann sich niemand mehr abonnieren. Ich bitte sehr, dieses nicht als einen, in ähnlichen Ankündigungen längst verbrauchten Kunstgriff anzusehen; denn meine Lage und Geschäfte erlauben mir schlechterdings nicht, auch nur ein einziges Exemplar auf Spekulation hin zu legen. Indessen würden Buchhandlungen nichts dabei verlieren, wenn sie von diesem Buche, dessen Werth bleibend ist, und das nach gewissen Jahren fast eben so selten werden muß, als jetzt Chartiers Ausgabe ist, einige Exemplare auf das Lager nehmen, und nach Verlauf der Pränumeration, den Preis verhältnismässig erhöhten.

11) Endlich ersuche ich die Herren Interessenten, mich mit Adressen zu versehen, um ihnen die nach und nach erscheinenden Theile, jedoch auf ihre Kosten, abliefern zu können. In der Messe liefere ich alles frei nach Leipzig, so daß die, auch nach den entferntesten Orten bestimmten Exemplare, von Buch- und andern Handlungen in Empfang genommen werden können.

12) Werde ich zeitig genug in den Stand gesetzt, die Anzahl der Herren Interessenten zu übersehen, so liefere ich den Anfang schon zur Michaelismesse 1792.

Erfurt, im Jul. 1791.

D. August Friedr. Hecker,

Prof. Medic. ordinat.

M. L. III B. 23 St.

U

Kleinere





## Ohne bestimmten Vorsitz:

1790. *Christ. Frider. Heineke*, Halberstädiens. Diff. sistens primas lineas historiae martialium medicae. 57 Seit. 8.
- Joan. Georg. Havemann*, Bremens. Diff. de scabiei natura. 26 Seit. 8.
- Joan. Carol. Ludov. Ockel*, Priegnitzens. Disquis. an aër secundum sanitatem adsit in primis viis? 54 Seit. 8.
- Christ. Henric. Theoph. Clafs*, Boleslav. Diff. sist. cardialgiae naturam ac medelam. 45 S. 8.
- Christ. Frider. Maurit. Goldhagen*, Hohensteiniens. Diff. de abusu excitantium in febribus putridis. 71 Seit. 8.
- Joan. Henr. Flach*, Regiomontan. Diff. de promouenda coctione sordium biliosarum gastricarumque. 65 S. 4t.

## Unter dem Vorsitze des Hrn. Prof. Meckel:

1791. *Henr. Theoph. Ern. Kobligk*, Elbinga-Boruss. Diff. de phthisi pulmonum vicerosa. 30 S. 8.

## Unter dem Vorsitze des Hrn. Prof. Reil:

- Joan. Wolfgang Ludov. Kück*, Hamburgens. Diff. de femiologia placentae. 38 S. 8.
- Joan. Paul. Specht*, Barfeldo-Hassiac. Diff. de febre puerperarum. 27 S. 8.
- Joan. Ephraim Lietzau*, Episcopiuerda-Boruss. Diff. de scorbuto. 20 S. 8.
- Isaac Jacob Gura*, Lesna-Polon. Diff. de principio plantarum acri. 66 S. 8.
- Michael. Friedlaender*, Regiomontan. Diff. de calore corporis humani aucto ejusque medela. 44 S. 8.

1791. *David. Rahm*, Helueto-Turicens. Diff. de passionis iliaca pathologia, tabulis IV. aeneis illustrata. 36 S. in gr. 4t.

## Jena.

1790. *Joan. Jacob. Merz*, Hammelburg. Diff. de digitali purpurea ejusq. vsu in scrofulis medico. 16 Seit. 4t. Die Einladungsschrift hierzu ist von Hrn. Hofr. Nicolai: de sanguinis missione in febribus intermittentibus. Particul. XVII. 1 Bog.

*Aug. Immanuel. Cunitz*, Ifenacens. Diff. sist. problemata quaedam de contagio. 26 S. 4t. Die Einladungsschrift vom Hrn. Hofr. Loder: Historiae amputationum feliciter institutarum, Particul. VI. 1 Bog.

1791. *Wilh. Aug. Gottl. Manniske*, Francohusan. Diff. sist. nonnulla, quae ad vsum medicum succorum vegetabilium recentium spectant. 23 S. 4t. Hierzu schrieb auch Hr. Hofr. Loder: Historiae amputationum feliciter institutarum, Particul. VIII. 1 Bog.

*Joan. Godofr. Goetz*, Dresdens. Diff. de ophthalmia infantum recens natorum. 20 Seit. 4. Die Einladungsschrift vom Hrn. Hofr. Nicolai: Commentat. III. de vrina viridi. 1 Bog.

*Franc. Ernest. Filter*, Nordhusan. Diff. de cortice angusturiae ejusque vsu medico. 22 S. 4t. Zur Einladungsschrift vom Hrn. Hofr. Nicolai: Particul. I. de vrina tenui et crassa. 1 Bog.

## Leipzig.

Unter dem Vorfize des Hrn. D. u. Prof. Gehler:  
1790. *Petr. Paul. Haering*, Varsouiens. Diff. de hydrothorace. 40 Seit. 4t. Hierzu Hr. Dr. und



und Prof. Platner: Specimin. II. pars alter.  
qua definiuntur partium corporis humani ge-  
nera: instrumenta fecernendi glandulosa.  
12 Seit.

1790. *Christ. Frider. Aug. Schoeerus*, Luccaui-  
Lusat., Diss. sist. de hernia scrotali melete-  
mata quaedam. 40 Seit. 4t. Im Anschlage  
hierzu Hr. Dr. und Prof. Platner: De spe  
inimortalitatis animorum per rationes physio-  
logicas confirmata. 12 Seit.

Unter dem Vorsitze der Hrn. Dr. und Prof.  
Haase:

*Frieder. Gottl. Dürr*, Neostad. Specimen de  
ventriculi vulnere egregie curato. 20 Seit.  
4t. Im Anschlage theilt Hr. Dr. Haase mit:  
Observationes de nervo phrenico dextri la-  
teris duplici parisque vagi per collum decur-  
su. 12 Seit.

Unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. und Prof.  
Krause:

*Car. Frider. Theoph. Ideler*, Delitio-Misnic.,  
Comment. de crisi in morbis. 50 Seit. 4t.  
Hierzu Hr. Dr. und Prof. Platner: De in-  
strumentorum fecernendi generibus. 12 Seit.

Dhne Vorsitz:

*Christ. Mart. Koch*, liber. art. Magistr. Diss. de  
morbis bursarum tendinum mucosarum. 36  
Seit. 4t. Die Einladungsschrift des Hrn.  
Dec. Dr. Gehler: De forcipis Johnsonianae  
prae Levretiana et Smelliana praestantia.  
16 Seit. mit einer Kupfert.

*Car. Aug. Andree*, Dresdens. Diss. de prima  
puerorum dentitione. 27 Seit. 4. Hierzu Hr.

Dr. und Prof. Platner: De natura animi  
quoad physiologiam. 12 Seit.

Ein Glückwunschsreiben an Hrn. Dr. Koch führt  
die Aufschrift:

1790. *Aretaeus* de pulmonum inflammatione:  
contextum graecum adjecta versione latina  
edidit, emendationes et commentarium ad-  
junxit *Car. Weigel*. Sectio prior. 35 S. 4t.

Unter dem Vorsitze des Hrn. Dr. Birkholz:

1791. *Paul. Frieder. Gotth. Ohlemann*, Dresden.  
Diff. de colica. 47 Seit. 4t. Die Einladungs-  
schrift des Hrn. Dr. und Prof. Platner führt  
die Aufschrift: Vindicarium sententiarum  
probabilium per systematis condendi festina-  
tionem de physiologia reiectarum. Pr. I. Fer-  
menta. 12 Seit.

Hr. M. *Car. Weigel*, vertheidigte mit seinem Re-  
spondenten *Leopold. Reinhold*, Specimen Aë-  
tinarum exercitationum. 31 Seiten. 4t.

Desgleichen:

Hr. M. *Joan. Christ. Gottl. Baumgarten*, mit  
seinem Respondenten, *Frider. Ludov. Kreyfig*,  
Diff. de arte decoratoria. P. I. 49 Seit. 4t.

Ohne Vorsitz:

*Carol. Leopold. Hennig*, Friberg-Misnic. Diff.  
de tempestivo opii usu in variolis curandis.  
34 Seit. 4t. Des Hrn. Dr. und Prof. Plat-  
ners Einladungsschrift ist des obigen Vindi-  
carii sententiarum etc. Pars II. Calidum in-  
natum. 14 Seiten.



## Wittenberg.

Unter dem Vorſiße des Hrn. Dr. und Prof.  
Böhmer:

1790. *Car. Gottfr. Bauernstein*, Zwickauienf. Diff.  
de plantis fegeti infectis. Part. II. specialis  
Sect. I. 22 Seit. 4t. In der Einladungſchrift  
erklärt Hr. Dr. Nürnbergger: *Causarum  
morbificarum criteria*. 13 Seit.

Unter dem Vorſiße des Hrn. Dr. und Prof.  
Leonhardi:

*Joan. Petr. Woost*, Leulicio-Milnic. Diff. de  
aphthis infantum. 28 Seit. 4t. In der Ein-  
ladungſchrift vom Hrn. Dr. und Prof. Böh-  
mer: *Tabularum synopticarum, quibus ge-  
nera plantarum disponuntur, exempla*. 11 S.

Unter dem Vorſiße des Hrn. Dr. und Prof.  
Nürnbergger:

*Gottl. Benjamin Felix*, Dresdenf. Diff. de me-  
dicina nonnunquam ex animi commotioni-  
bus capienda: 28 Seit. 4t. Die Einladungs-  
ſchrift des Hrn. Präſes: *De apoplexia cauſa-  
rum morbificarum criteria illustrante et con-  
firmante*. 2 Bog.

Ohne beſtimmten Vorſiße:

*Gottk. Aug. Schumann*, Draſchwitzio-Cizenf.  
Diff. de vi imaginationis grauidae in foetum.  
28 Seit. 4t. In der Einladungſchrift erklärt  
Hr. Dr. und Prof. Nürnbergger ferner: *Cau-  
ſarum morbificarum criteria*. 11 Seit.

*Joan. Frider. Siegism. Poſewitz*, Dahmenf.  
Spec. ſiſt. ſemiologiam aphtharum acute idio-  
pathicarum et ſymptomaticarum. 24 Seit.

4t. Die Einladungsschrift des Hrn. Dr. und Prof. Nürnbergers: De apoplexia caussarum morbificarum criteria illustrante et confirmante. 2 Bog.

Noch sind zwey Glückwunschsreiben anzuführen:

1790. Traugott Car. Aug. Vogt, de materia vestimentorum morbifera. 15 Seit. 4t.

Gotth. Aug. Schumann, de erroribus quibusdam educationis infantum tenellorum a perverso parentum amore oriundis. 18 S. 4t.

---

### Medicinische Vorfälle.

#### Nürnberg.

Schon den 17. May 1790. wurde von Reichs-vicariatswegen für Hrn. George Friedr. Kordensbusch, der Medicin Dr. und Stadtphysikus daselbst, das Adelsdiplom ausgefertigt, vermöge dessen er und seine Nachkommen sich von Kordensbusch von Buschensau nennen und schreiben sollen und mögen.

Oldenburg. Dem Hrn. Leibmedic. Marcard allhier, ist das Diplom eines auswärtigen Mitglieds der medicin. Classe, von der Akademie der Wissenschaften zu Neapel zugesandt worden.

Den 28. Jänner 1790. schon, ist daselbst der Stiftsamtman und Landvogt, Dr. Georg Christ. von Oeder, gestorben. Er war am 3 Horn.



1728. zu Anspach geboren. Außer seinen übrigen großen Verdiensten wird das um die Botanik durch die Flora Danica seinen Namen unsterblich erhalten.

Jena. Den Hrn. Hofr. Bruner hat die königl. medicinische Gesellschaft zu London, die königl. Akademie der Wissensch. in Florenz und Lyon, noch im vorigen Jahre, unter ihre Mitglieder aufgenommen; auch hat derselbe in diesem Jahre von dem Herzoge zu Sachsen = Coburg den Charakter eines geheimden Hofraths und Leibarztes erhalten.

Göttingen. Den 22 May d. J. verstarb, immer zu früh, Hr. Hofr. und Prof. der Medicin und Botanik, J. A. Murray, Ritter des königl. Schwedischen Waasa = Ordens, an einem Lungengeschwür.

Die königl. Akademie der Wissensch. daselbst, hat in die Zahl ihrer Correspondenten die Hrn. Dr. und Prof. Christ. Friedr. Ludwig zu Leipzig, und H. Fr. Zecker zu Erfurt, aufgenommen.

Gera. Der dasige Wundarzt, Hr. Christian Gottfried Koth, rühmlichst durch die Wochenschrift, der Wundarzt, bekannt, hat gnädigste landesherrliche Erlaubnis erhalten, daselbst ein chirurgisches Lehrinstitut, für die Lehrlinge der Barbierer und Bader, zu errichten: Die in der Grafschaft Gera verunglückten Körper werden ihm dazu überlassen.

Ingolstadt. Hr. Prof. Leveling daselbst, ist von Reichsvicariatswegen in den Reichsadelsstand erhoben worden.

Upsala. Am 10 Julii 1790. bereits starb der berühmte Dr. Pet. Jon. Bergius, Prof. der Naturgeschichte und Pharmacie daselbst, einer der berühmtesten Botaniker in Europa.

Riga. Im Horn. d. J. starb Hr. Dr. Joh. Georg Schröder, Arzt am hiesigen großen Feld= Hospitale.

Marburg. Hr. Dr. George Theod. Handel, den der Hr. Geheime Rath Baldinger adoptirt hat, ist daselbst als ausserordentlicher Lehrer der Arzneywissenschaft angestellt worden.

Bruchsal. Den 19. April d. J. starb der durch mehrere gelehrte Arbeiten rühmlichst bekannte hiesige Fürstlich = Speyersche Hofrath und Stadt = und Landphysikus, Hr. Dr. Heinr. Birnstil, im 46. Jahre seines Alters, an einem Faulfieber.

Leipzig. Dem Collegiaten des Frauen = Collegii, Hrn. Dr. Christ. Mart. Koch daselbst, ist eine Profess. medicin. extraord. auf dasiger Universitât conferirt worden.

Bülow. Der vormalige Professor der Medicin und Geburtshülfe daselbst, Hr. Hofr. Dr. August Schaarschmidt, ist am 29. April d. J. im 72. Jahre seines Lebens verstorben.

Der auch hiesige vormalige Prof. der Arzneykunde und zeitheriger ausübende Arzt, Hr. Dr. Petr. Bened. Graumann, ist von dem Herzoge von Mecklenburg = Schwerin zu ihrem Leibbarzte ernannt und an den Hof berufen worden.

Anspach. Der Markgraf von Anspach hat seinen Leibarzt und Hofrath, Hrn. Dr. Joh. David



vis Schöpf, zum Vicepräsidenten des Hochfürstl. medicin. Collegiums in Anspach ernennet.

Helmstädt. Der berühmte Hr. Bergr. Crell daselbst, geht von da nicht weg. Er hat eine ansehnliche Zulage erhalten.

Wittenberg. Hr. Professor Leonhardi daselbst, ist mit Beybehaltung seiner bisherigen Lehrstelle als Churfürstlicher Hofrath und Leibarzt nach Dresden berufen worden, und bereits dahin abgegangen.

Waldenburg. Aus höchst eigener Bewegung haben Ebro Hochfürstliche Durchlaucht, der Fürst von Schönburg, mich, Herausgeber dieses, zu Dero Hofrath ernennet.

878  
Eine Herzens = Erleichterung.

Einige Gönner und Freunde haben bisher die günstige Absicht gehabt, mich durch Uebersendung neuer Schriften in diesem meinen litterarischen Unternehmen wohlwollend zu unterstützen; wofür ich dieselben meinen verbindlichsten Dank auch versichere. Da aber diese Uebersendung zuweilen, zumal aus entfernten Orten, mit der Post geschieht, welches enormen Aufwand veranlasset, so, daß das Postporto den Werth der Innlage bisweilen um einmal überstieg, so ersuche ich nochmals, künftighin die Leipziger Messgelegenheiten, die ich schon so oft vorgeschlagen habe, dazu zu benutzen. Jeder Gelehrte hat doch einen gefälligen Buchhändler, und jeder Schriftsteller dergleichen Verleger, welche das mir Zugedachte bis nach Leipzig mitnehmen werden; von da aus können dann auch Pakete mit der Post an mich abgehen. Bloße Briefe werden mir, wie bisher gewöhnlich, mit der Post zugesendet. Dies wäre denn die Herzens = Erleichterung, um den bey Correspondenz ohnehin nöthigen, bisweilen auch lästigen, Aufwand dennoch um etwas zu vermindern.

Dr. Schlegel.

---

Waldenburg,  
gedruckt bey Carl Friedrich Wittsch.